This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

HD WIDENER
HW SQ6I +

4857763

HARVARD COLLEGE LIBRARY

FROM THE

AMERICAN ANTIQUARIAN SOCIETY

BY EXCHANGE OF DUPLICATES

March 22, 1918

Konradin

ein

Trauerſpiel

in

fünf Aufzügen.

Göttingen,
bey Juſtus Friedrich Danckwerts.
1806.

HARVARD COLLEGE LIBRARY
FROM THE
AMERICAN ANTIQUARIAN SOCIETY
BY EXCHANGE
MARCH 22, 1918

48577.63

Konradin

ein

Trauerspiel

in fünf Aufzügen.

Personen.

Karl von Anjou, König von Neapel und Sicilien.
Konrad von Hohenstaufen, rechtmäßiger Erbe beyder Reiche.
Friedrich, Prinz von Baden, sein Freund.
Berthold, Graf von Hochberg, sein Erzieher.
Mainhardt, Graf von Tyrol.
Herzog von Urbino. } seine Feldherren.
Graf von Salerno.
Marchese von Solfeggia. } Neapolitaner von der Gibellinischen Parthey.
Kamilla.
Frangipani, Graf von Astura.
Graf Belmonte. } Karls Anhänger.
Chanlieu, ein Französischer Ritter, Karls Feldherr.
Mathilde, Frangipani's Gemahlinn.
Mehrere Ritter von beyden Partheyen.
Pagen.
Ein Herold.
Ein Schiffer.
Ein alter Bauer.
Wachen. Deutsche, Italiänische und Französische Soldaten.

Erſter Act.

(Konrad's Lager.)

(Konrad, Graf Berthold von Hochberg, Graf Mainhardt von Tyrol, Prinz Friedrich von Baden. Herzog von Urbino. Kamillo. Deutſche und Italiäniſche Ritter.)

Konrad. Zum andern Male heiſſ' ich Euch willkommen
Auf meinem Boden, edle Herrn und Ritter,
Im vielgeliebten Erbe meiner Väter!
Es war ein unausſprechliches Gefühl,
Das mich ergriff mit ſchauerlicher Kraft,
Da meine Augen dieſes Land erblickten,
Von Alters her den Schauplatz großer Thaten,
Des Abendlandes ſchönſtes Paradies,
Der Hohenſtaufen ſchwer bezahltes Kleinod.

Des 2ten Friedrichs Grab und meines Vaters,
Von Manfreds, meines Oheims, frisch vergoßnem,
Verbrecherischem Blute rauchend. — Eng,
Und immer enger ward's mir um die Brust,
Und eine Stimme flüsterte mir zu:
Verwegner Jüngling, welches Unternehmen
Beginnst Du! von des ernsten Schicksals Fluch
Belastet ist die Krone dieses Reiches,
Wer sie zu tragen thöricht sich vermißt,
Der trägt ihn mit! — So sprach die Warnungsstimme;
Und sieh, im Westen sank die Sonne still
Und groß und glühend in die Meeresflut.
Da schoß mir ein Gedanke durch die Seele,
So hell wie ihre Strahlen: "walle Du
Die Heldenbahn der Ahnen; siegt die Kraft
Des bösen Schicksals über ihren Enkel
Wie über sie, so sinke groß und gut,
Wie in die Wogen jene Feuerkugel,
Ins Grab! — (Eine feyerliche Pause)
Ihr steht so stumm und traurig da?
Das wollt ich nicht! Erheitert Euren Blick,
Auf meine Jugendfülle richtet ihn,
Auf Eure tapfern Arme, auf das Heer,
Das Ihr an Muth und Stärke wachsen seht

Mit jedem Tage! — Hoch und luftig schwebt
Die goldne Hoffnung uns zum Ziele vor,
Wir folgen ihr mit raschem, kühnem Schritt
Und freun uns bald des herrlichsten Besitzes.

Friedrich. Wer könnte trauern, hier in diesem Lande,
Von diesen milden Lüften angeweht,
Die uns den Duft von tausend Frühlingsblüthen
Entgegentragen; unter diesen Hainen
Voll goldner Aepfel, diesen Myrthenhäsern!
Vergebens müht' ich mich, im rauhen Norden,
Mir aus den Zaubermärchen meiner Kindheit,
Und aus Erzählungen der tapfern Ritter,
Die, heimgekehrt aus Welschland, bey uns weilten,
Ein Bild zu malen, treu der Wirklichkeit.
Reich ist Natur, und arm die Phantasie!

Urbino. Auch ist der Ort nur mäßig weit entfernt,
Wo Hannibal, der Held aus Afrika,
Mit seinem Siegerheere schwelgte, viel
Zu früh für seinen Ruhm.

Berthold. Wie ging's dem Manne?

Urbino. Die tief entsetzten Römer faßten Muth;
Nicht mehr die alten, fielen die Karthager
In blut'ger Schlacht bey Tausenden; es floh
Der Feldherr mit des Heeres armen Resten.

Conrad. Sein Beyspiel warne uns! wenn wir gehandelt,
Dann laßt uns auch genießen, wo Genuß
Aus tausend reichen Quellen üppig strömt;
Doch erst den Lorbeer, dann den Rosenkranz! —
Schon viel zu lange haben wir gesäumt,
Des Pabstes Heuchelkünste hielten uns
Halb wider unsern Willen in Verona;
Es schwand die Zeit, das Geld. Die Truppen, satt
Des langen Wartens, suchten schon die Heimath.
Die Schaar der Deutschen Ritter schmolz zusammen,
Selbst unser Ohm von Bayern wandte sich,
Und ging zurück in sein verwaistes Land.
Da trotzten wir des Röm'schen Hofes List,
Und nahmen kühn, was Uns gebührte, den
Erhabnen Königstitel Unsrer Ahnen.
Der heil'ge Vater warf die Maske ab,
Und schleuderte den Schreckensstrahl des Banns
Auf Unser Haupt. Er hat Uns nicht verletzt.
Hier stehen Wir, in Unsrer Treuen Mitte,
Von ihrer Brust geschirmt, in ihrer Liebe
Den sichern Bürgen Unsers Glücks erkennend.

Mainhardt. Auf Deine Deutschen magst Du ruhig bau'n;
Du kennst sie, König!

Urbino. Und der Welschen Treu
Darfst Du erproben, wie es Dir gefällt.
Konrad. Als meinen Stützen, meinen Freunden, will
Ich Euch vertraun in jeglicher Gefahr. —
Doch, daß ich meiner Führerpflicht gedenke,
So ruht das Heer für dieses Tages Rest
In dieser Ebne. — Morgen, wenn der Osten
Sich röthet, müssen unsre Fahnen schon,
Im Winde flatternd, uns des Sieges Bahn
Die Herrliche bezeichnen. (Man hört Trompetenstöße)
Was ist das?
Ein Ritter. (tritt ein) Zwey Gibellinenhäupter dieses
Landes,
Nebst mehrern Rittern, treffen eben jetzt
Im Lager ein, und bitten um Gehör.
Konrad. Der beyden Häupter Namen? — Kennst
Du sie?
Ritter. Marchese von Solfeggia nannte sich
Der Eine, und der Andre Graf Salerno.
Konrad. Sie mögen nahn! (Ritter ab)
Die Zahl der Freunde
wächst,
Da wir noch kaum die Grenze überschritten.
Wiss't Ihr von diesen, Herzog von Urbino?
Urbino. Sie sind als Unser lange mir bekannt.

(Herzog von Salerno und Marchese von Solfeggio treten ein. Sie beugen ein Knie vor Konrad, und stehen dann wieder auf.)

Salerno. Zuerst von allen Edlen dieses Reichs
Begrüßen wir, erhabner Jüngling, Dich
Als unsern Herrscher; daß wir Dich zuerst
Also begrüßen, ist uns Stolz und Freude!
Es trug von Deinem fürstlichen Gemüth
Der laute Ruf uns längst die Kunde zu,
Und Deine Stirne zeigt in leserlich
Geschriebnen Zügen, daß er Wahrheit sprach.
Deswegen baut, mit fester Zuversicht,
Auf Dich Dein armes, schwer gedrücktes Volk,
Und spricht also zu Dir durch unsern Mund:
Errett' uns, Herr, von fremder Tyranney,
Von Anjou's Eisenjoche rette uns!
Er züchtigt uns mit fürchterlichem Grimm,
Dieweil wir unsrer Pflicht getreu geblieben,
An Deinem Stamm zu halten und an Dir.
Aus unsern Armen reißen seine Söldner
Die Väter, Gatten, Söhne uns hinweg,
Und sähen wir nicht täglich am Altar
Des Vaterlandes neue Opfer bluten,
So sprengte bald die festen Kerkerwände
Der Eingeschloss'nen ungeheure Zahl.

O! gieb Du den Gefangnen Luft und Licht,
Uns allen gieb des Lebens Freude wieder,
Und wir verehren Dich, gleich einer Gottheit,
Mit Dankeshymnen, bauen Tempel Dir
In unsern Herzen, schöner als die Kunst
Sie je des Alterthums Heroen weihte.

Solfeggia. Ja, wende Du das Elend Deines Volks!
Du kannst es; Deinem Heere werden sich
Bey Tausenden die guten Bürger zu —
Gesellen, stehst Du nur mit festem Fuße
Erst auf Neapels Boden. Scharf bewacht
Die Tyranney den Kern der Nation,
Denn sind es nicht die Besten, die sie fürchtet?
Von ihr gedungen, schlich der schändliche
Verrath in unsre Wohnungen sich ein.
Das preßt dem Muthigen die Brust zusammen,
Und hält die tapfern Schwerdter in der Scheide;
Doch, nur mit Heldenschritten vorgerückt!
Du wirst sie blitzen sehn bey Tausenden.
Schon dreyzehnhundert Krieger folgen uns
Und mehr als hundert Ritter unter ihnen.
Du siehst noch diesen Abend sie im Lager.

Konrad. Ich grüß' Euch, meine würdigen Vasallen,
Des Vaterlandes Freunde und die meinen!
Gebrach' es nur an Euch, so hätte wohl

Der Stamm der Hohenstaufen nie gewankt.
Daß Ihr ihn haltet, soll Euch nicht gereu'n,
Er soll Euch schöne Segensfrüchte tragen.
Was Ihr mir sagtet — hier in dieser Brust
Ist es mit Flammenzügen eingegraben. —
Wo ist der Widersacher? naht er sich?
O! säh ich morgen mir ihn gegenüber!

Solfeggia. Mit einem starken Heere steht er nur
Noch eine Tagereise weit von hier.
Auf sechzehntausend Krieger zählet er,
Ein Drittheil Söldner, die er mitgebracht
Aus Frankreich, und die übrigen Empörer;
Noch hofft er aus Calabrien Verstärkung.
Doch, sey getröst! des feigen Söldners Herz
Erbebt vom bloßen Namen der Gefahr,
Und kein Verräther mag mit freyem Blick
Den Tod ins Auge fassen. Unser ist
Das heil'ge Recht, das hochbegeisternde,
Und unser sind des Vaterlandes Götter!

Konrad. Genug! was Eure Redekunst vielleicht
Noch sonst vermag — ich bitt' Euch, spart es nicht,
Wenn Ihr zum Volke redet vor der Schlacht;
Doch Muth in meine Seele gießen wollen,
Ist überflüssig. Ich bin Fürst und Ritter!

Salerno. Du bist, o Herr, des großen Namens
werth,
Um den Europens Völker schon so lange
Germanien beneiden; hoch und hehr
Wirst an des Ruhmes Himmel Du dereinst
Viel prangende Gestirne überglänzen.
Doch, Eine Bitte sey uns noch vergönnt!
Es ward uns kund aus Rom, von unsern Freunden,
Verkappte Mörder, aus Sanct Peters Schatz
Gedungen; seyen bey Dir eingeschlichen.
O! laß Dich warnen Deines Vaters Schicksal!
In seinen Eingeweiden fühlte er
Das Gift, von heil'gen Händen ihm bereitet,
Dem Tod' entriß ihn kaum der Aerzte Kunst.
Dein Leben ist nicht Dein, ist Deines Volkes.
Laß' kluge Vorsicht, mit dem Späherblick,
Bis in die Seele Jeglichen durchforschen,
Der sich Dir naht; verdopple Deine Wachen:
Nie sey die Brust vom Panzer ungeschirmt.
Nicht Trank noch Speise komm auf Deine Lippen,
Bevor —

Konrad. Hinweg mit Euren Vorsichtsregeln!
Hier stehen meine Freunde, meine Mauern,
Dort oben waltet Gott, der Guten Hort!
Soll mich der feige Meuchelmord erreichen,

Wer mag es hindern? — Soll ich mich deshalb
Ringsum verschanzen auf Tyrannenweise,
Ein elend-ängstlich Sclavenleben führend?
Nein! — festen Schritts will ich zum Ziele wallen,
Und, eh' ich wank' und zittre, laßt mich fallen!

(Ab. Die Ritter folgen, bis auf Berthold und Friedrich.)

Berthold. Da geht er hin, so sorglos wie zuvor!
Die Welschen warnen ihn vor Welschlands Tücken,
Er schlägt die Warnung lachend in den Wind!

Friedrich. Es ist nicht Leichtsinn, daß er ihren Rath
Verschmäht. Er traut auf Gott, er traut auf uns.

Berthold. Wem hilft die Vorsicht? — Nicht dem tollkühn-sichern,
Dem weisen, dem bedächt'gen Manne nur.
Was können wir? wir sind an Licht gewöhnt;
Für das Verbrechen, was im Finstern schleicht,
Sind unsre Augen stumpf, wie unser Geist.

Friedrich. Nun denn! was unsre Augen nicht gewahren,
Dafür beschützt nicht siebenfaches Erz,
Noch der Trabanten enggeschloss'ner Kreis.
Wie? Vater Berthold, fast verkenn' ich Euch.
Wer lehrte meinen Konrad die Gefahr
Verachten? Hieß, mit kühnerhobnem Haupt
Ihn stolz durch alle Lebensstürme wandeln?

Der Tod — so hört ich oft aus Eurem Munde —
'Der Tod ist leicht, doch schwer die Todesfurcht.

Berthold. Ich will ihn nicht gedrückt, und scheu und ängstlich,
Nur soll er um sich blicken, soll sich nicht
Den Welschen sorglos in die Arme werfen,
Eh' sie die Probe hielten in der Noth.
Sie nah'n ihm stündlich; sicher wie mit uns
Lebt er mit dem gefährlichen Geschlecht.

Friedrich. Und soll er nicht? — Darf er der Krieger Herzen
Die für ihn kämpfen werden, sich entfremden?
Darf er es die Getreuen seines Volks
Entgelten lassen, daß auf ihrem Boden
Auch eine Buben-Brut gedeihen mochte?
Und wer — ich bitt' Euch — macht Euch so besorgt?
Von allen Welschen Rittern dieses Heers
Ist auch nicht Einer, der mir Argwohn gäbe.

Berthold. Auch nicht Kamillo, jener junge Ritter,
Der sich in Rom an unsern Zug gereiht
Den Tag vorher, eh' wir die Stadt verließen?

Friedrich. Der schöne Jüngling, mit dem himmlischen Gesicht? der schreckt Euch? — Wenn das Alter so, —

Berthold. Nun? — wenn das Alter so — volonde dreist!

Friedrich. Wenn mit des Mistrauns schwarzer Wolke selbst
Die edelsten Gemüther es verfinstert,
So schütze mich ein Gott vor seiner Last!
Berthold. Hast Du ihn recht beachtet, den Kamillo,
Wie er sich so in Konrads Nähe drängt?
Wie er das Auge schnell zu Boden schlägt,
Wenn ihn ein fremder Blick getroffen? Scheu,
Und schüchtern, wie ein schuldbewußtes Kind,
Wenn man ihn anspricht, wendet er sich ab.
Und drängt ihn Wohlstand aus der Gegenwart
Des Königs, schleicht er still umher im Lager,
Und flieht der Zeitgenossen lauten Kreis.
Wie unnatürlich in so jungen Jahren,
Und wie verdächtig! — scheint es Dir nicht auch?
Friedrich. Mir nicht. — Es giebt der stillen Herzen mehr,
Die vor Berührung sorgsam sich verschließen.
Oft bergen sie ein heißgeliebtes Bild,
Das sie mit Andacht, und mit tiefer Sehnsucht
Im eignen innern Heiligthum verehren.
Oft ist es Ruhmdurst, der sie in sich drängt,
Und wie der Blumenkelch die Blätter schließt,
Und allen Duft verliert und alle Farbe,
Bevor der Saame reift, so diese Herzen.

Nicht lang', ſo bricht der Früchteknoten auf,
Und Thaten ſprühn umher in reicher Fülle.

Berthold. Doch auch der Unheil-ſinnende Verräther
Verbirgt das ſchwarze Innre, weil er muß.
Allein der Jüngling ſey kein Böſewicht,
Nur Schwärmer ſey er — hebt das die Gefahr?
Was hat die Bosheit ſchon durch Schwärmers Hand
Vermocht! Haſt Du die Glut in ſeinen Augen,
Wenn er auf Konrad ſchaute, nicht bemerkt?
So blickt die Schwärmerey! — Der fromme Wahn:
Der Dienſt der Kirche ſey des Höchſten Dienſt,
Gab manchen Heil'gen in die Hand des Teufels.

Friedrich. Ihr macht mich wanken. Sollt es denn noch ſeyn? —

Berth. Weil er kein Brandmark auf der Stirne trägt,
So traut Ihr ihm mit kindiſch-leichtem Sinn.
Verhüte Gott, daß Ihr es einſt bereut!

Friedrich. Er iſt kein Schurke, — kann kein Schurke ſeyn,
Doch nicht unmöglich, daß er Schwärmer wäre,
Und, wie Du ſagſt — das hebt nicht die Gefahr.
Ob wir ihn prüfen? ſich verſchließen mag
Der Schwärmer wohl, allein zu trüglichem
Gewebe kalter, fein verſchlungner Liſt,
Dazu gebricht's ihm an Beſonnenheit.

Ja, lass' uns mit ihm reden, lass uns ihn
Durch scharfe Fragen suchen zu erforschen!
In Widersprüche wird er sich verwickeln,
Sobald er sieht, daß wir ihn auszuspähn
Gesonnen sind, daß wir Verdacht geschöpft,
Ist anders der Verdacht nicht ohne Grund.
Doch weiß er klar auf Alles zu erwiedern,
Und ohne Winkelzug, und ohne selbst
Sich in den eignen Fäden zu verwirren,
(Sein jugendlich Erröthen zeugt noch nichts)
So halt' ich schuldlos ihn und Sonnenrein.
Bist Du's zufrieden, — hohl' ich ihn hieher.

Berthold. Dort eben geht er unter jenen Bäumen,
Verschränkt die Arme, sinnigleisen Schritts,
Bald nach dem Himmel blickend, bald zur Erde.
Ja, ruf' ihn her! Wir wollen es versuchen.

(Friedr. ab).

Berth. Es soll mich freuen, hab' ich falsch gefürchtet,
Doch fürchten muß ich, muß es desto mehr,
Da Ihr so feurig in das Leben sprengt
Nicht vor die Füße blickend, nicht zur Seite,
Nur auf die Siegeskränze, die von fern'
Vom Ruhmestempel Euch herüberblinzen.
Ich räum' Euch dies und jenes aus dem Wege,
Was Euch verletzen, was Euch stürzen könnte,

Und

Und so erfüll' ich meines Alters Pflicht,
Da mir's zu raschem Lauf an Kraft gebricht.

(Kamillo und Friedrich treten auf)

Kamillo. Ihr habt mich sprechen wollen, edler Graf!
Was ist zu Euren Diensten? sagt es kurz!

Berthold. Mich zu den Euren freundlich zu erbieten,
Mein Wunsch und Wille war's, seit ich Euch kannte.
Beym ersten Anblick ward ich Euch geneigt,
Und daß Ihr Freundeshülfe, Freundestrost
Zum Mind'sten, brauchen könnt, bedünkt mich ganz.

Kamillo. Seit Ihr mich kennt, besitz' ich, was ich brauche,
Und klagt mein Antlitz über mein Geschick,
So ist es undankbarer als mein Herz.

Berthold. Doch geht Ihr einsam sinnend stets umher,
Und flieht die Schaar der ritterlichen Jugend.
Bey Menschen stumm, mögt Ihr den stummen Bäumen,
Des Himmels Wolken einzig Euch vertrau'n,
Durch Worte nicht, durch Blicke, durch Geberden
So feurig redend, wie nicht Worte sind.
Ist es nicht Schwermuth, in der Blüthenzeit
Des Lebens so zu grollen mit der Welt,
Und sie verachten, wie ein Uebersatter
Die dargebotne Speise? nennt Ihr dies

Mit einem andern Namen noch als Schwermuth?

Kamillo. Nicht jeder haßt die Welt, dem ihr Geräusch
Die Seele drückt. Dem vollen Herzen wird's
Zu eng' in ihrem drängenden Gewimmel,
Gleich viel, ob Schmerz, ob Freude es erfüllt.

Berthold. Wohl wahr! Es bändigt nur die Einsamkeit
Die wildempörte Fluth im innern Busen.
Doch, hat sie nun allmählig sich gesenkt,
So sehn wir uns nach dem Vertrauten um,
Der des Entzückens, der des Schmerzes Last
Mit liebevollem Sinn uns hülfe tragen.
Du aber bist und bleibst verschlossen stets;
Das will mir nicht gefallen, deutet mir
Auf einen seltsam-wunderlichen Geist,
Wo nicht auf eigne Wendung Deines Schicksals,
Die Dich den Menschen allzufrüh entfremdet. —
Du sprachst von Freude, deren Uebermaaß
Dich in die Stille treibe. Mag ich's wissen,
Was für ein Glück so mächtig Dich bewegt?

Kam. Es ist das Glück, mich Eurer Heldenschaar
Schon beygezählt zu seh'n, von Heldenführern
Geleitet auf die Bahn der Ehre, mir
So früh den heil'gen Lorbeer zu erkämpfen,

Und träum' ich einsam, ist's von künft'gen Thaten.

Friedr. Allein, das Waffenhandwerk dünkt mich fast
Zu rauh für diesen zartgebauten Körper.

Kam. Der ernste Wille wird die Kraft verdoppeln.

Friedr. Wie aber tragen's Deine Aeltern, Dich
Zu wissen in der blutigen Gefahr?

Kam. Sie sind dahin; seit meinem vierten Jahr
Hat mich ein alter Oheim auferzogen.

Berth. Und kein Geschwister gönnte Dir das Schicksal?

Kam. Mein Bruder starb, eh' ich das Licht erblickt.

Berth. Und dennoch hat der Oheim Dich entlassen?

Kam. Durch meine Bitten allgemach besiegt.

Berth. Du nanntest Alberoni Dich dem König?

Kam. Ich bin ein Sprößling dieses edlen Stamms.

Berth. Und Dein Geburtsort ist das hohe Rom?

Kam. Nicht Rom, Ancona schenkte mich der Welt.

Berth. Hast Du Verwandte in Sanct Peters Stadt?

Kam. Nur Einen, weite Bande sind's, die uns
Verknüpfen.

Berth. Welches Standes rühmt er sich?

Kam. Er ist ein Geistlicher, dem Bisthum nahe.

Berth. Dem heil'gen Vater also wohl ergeben,
Dem König abhold? — War es ihm gerecht,

Daß Du zu unsrer Fahne wolltest schwören?

Kam. Wie konnt' es! Doch des Oheims Billigung
Genügte mir. Er war uns längst entfremdet
Durch seinen bittern Ghibellinenhaß.

Berth. Und wußt' er es, da Du in Rom geweilt?

Kam. Durch Briefe von Ancona wußt' er es.

Berth. Hat er versucht, von uns Dich abzuwenden?

Kam. Mit allen Waffen der Beredsamkeit.

Berth. Und mit der Kirche Waffen denn nicht auch?

Kam. Mit diesen gleichfalls, wie Ihr denken könnt.

Friedr. (schnell) Und es gelang ihm? Her bist Du gekommen,
Um eine Martyrkrone zu verdienen?

Kam. Ständ' ich hier vor Euch, wenn es ihm gelang?
Ich faß' Euch nicht. Wer spricht von Martyrkronen?
Sind die zu suchen, wo des Bannes Strahl
Zum argen Kirchenfeind den Streiter stempelt?

Berth. Du bist ein braver Jüngling! Jedes Wort
Aus Deinem Munde giebt Dir dieses Zeugniß.
Und was vor Allem mir an Dir gefällt,
Ist, daß Du Konradin so zärtlich liebst.
Du suchst mit Eifer seine Gegenwart,
Und hängst so unverwandt an seinen Augen,
Als müßtest Du von ihrem Lichte leben. —

Du wirst unruhig? — Fühlst Du Dich nicht wohl?

Kam. Ihr irrt.

Berth. Es rührt mich oftmals. Wenn der König schweigt,
So stehst Du unbeweglich, wie ein Bild
Von Marmor, nur sein Angesicht beachtend.
Doch, öffnet er die Lippe, ha so scheint
Dein Inn'res zu erbeben, Deine Züge
Arbeiten sichtbar, Deine Farbe wechselt,
Als kämpftest Du mit Dir den schwersten Kampf.
Fürwahr. Wir alle lieben unsern Konrad,
Und seine Worte, klug und muthig, sind
Uns allen, so wie billig, werth und theuer.
Dich aber fassen sie mit eigner Kraft,
Und ist es Liebe, was Dich so erschüttert,
So ist sie leidenschaftlich, wie des Mägdleins
Zum auserwählten Jüngling. — Doch, ich fürchte —
Wie? — Du erbleichst? — Du zitterst? —

Kam. Heil'ge Jungfrau
Ich bin verrathen!

Friedr. Weh! so ist es wahr?
Du hegst ein lichtscheu-trauriges Geheimniß?
Entdeck' es schnell, und rette Dich und ihn! —
Noch bist Du nicht verlohren, fasse Muth!

Ich schütze Dich, der König wird verzeih'n,
Du bist verführt, wir wissen's. — Rede doch!

Kam. Nicht Dir will ich bekennen, diesem Greise.

Berth. Er ist des Königs Freund, ist Fürst und Ritter,
Und was ich hören darf, das darf auch er.

Kam. Hast Du geliebt?

Friedr. Wozu die Frage? — Ja!

Kam. So magst Du bleiben. — Hat Dir Konrad nichts
Vertraut von einem Mädchen in Verona?

Friedr. Mit dem er schöne Stunden insgeheim
Verlebt? Er hat's, da wir die Stadt verließen.

Kam. Ich bin dies Mädchen.

Friedr. und Berth. (zugleich) Wie? Du wärst — Du bist —

Kam. Daß ich ein Weib sey, hat Euch ja geahnet.
Ihr sollt mich richten, hört mein ganz Bekenntniß!
Mein Vater war ein Edler in Verona,
Kamillo Marescalchi hieß man ihn;
Er ward uns früh entrissen. Ich allein,
Von fünf Geschwistern, blieb der Mutter Trost,
Die andern alle raffte im Entblühn
Dahin das unerbittliche Verhängniß,
Die theure Mutter auch nach kurzer Zeit.

Nun wuchs ich auf im Hause meines Oheims,
Gespielinn seiner Tochter, einz'ge Erbinn
Von reichen Gütern. Eine bunte Schaar
Von Herr'n und Grafen warb um meine Hand,
Umsonst! für Keinen regte sich mein Herz.
Da kam — in ew'gem Frühlingsglanze steht
Der Tag, so lang' ich athme, mir vor Augen —
Da kam in unsre Mauern Euer Heer,
An seiner Spitze Konrad, hoch zu Roß,
Von Stahl umglänzt, ein junger Kriegesgott;
Doch nur die Rüstung drohte — sein Gesicht
War heiter lächelnd wie die Morgensonne.
Aus jedem Munde scholl ein preisend Ach!
Ich schwieg, und stand, und schaute. — Lange war
Der Zug vorüber, und noch stand ich da
Auf dem Balkon, bis mich die Freundinn weckte.
Ich folgt' ihr willig, trug ich doch sein Bild
In meine Brust auf ewig eingegraben.
Ich sah ihn öfter, hörte seiner Stimme
Melodisch-reinen Klang; — er sah auch mich.
Er las in meiner Seele, liebte mich, —
Was soll ich Euch erzählen? kann ich denn
Mit Engelzungen reden, Euch das Glück
Der Himmlischen in Tönen darzustellen?
Vernehmt's noch einmal: Konrad liebte mich,

Und wißt Ihr dieſes große Wort zu faſſen,
So habt Ihr Sinn für das, was ich empfand. —
Er mußte ſcheiden; in den blut'gen Krieg
Trieb ihn das Schickſal und ſein Heldenwille.
Das Schwerdt der Trennung fuhr mir durch das Herz.
Nicht lange konnt' ich's dulden. Fürchterlich
Umſchwebten mich die Bilder der Gefahren,
Die fern von mir den Göttlichen bedrohten.
Nun lag er vor mir auf dem Kampfplatz, ſchwer
Verwundet, bleich und mit gebrochnem Auge,
Nun ſah ich ihn den giftgemiſchten Becher
Verdachtlos lächelnd an die Lippen ſetzen,
Und unaufhaltſam riß es mich empor,
Den Todestrank ihm aus der Hand zu winden.
So quälten mich Geſpenſter ohne Raſt;
Ich träumte wachend, wachte, wenn der Schlaf
Die Welt erquickte von des Tages Mühe,
Bis daß ich endlich dies Gewand ergriff.
Ich flog nach Rom, fand den Geliebten dort.
Zurückgekehrt iſt meines Lebens Wonne,
Ich darf ſie ſchau'n, die herrliche Geſtalt,
In deren Himmelsſtrahlen ich mich ſonne,
Die mich umfängt mit zaubriſcher Gewalt.
Mit meinem Konrad trink' ich Eine Luft,

Ich darf die Musik seiner Stimme hören,
Und, schallte sie aus einer Todtengruft,
Nicht tausch' ich sie um den Gesang der Sphären.

Berth. Zu rasches Mädchen, was hast Du gewagt?
Wir geh'n der Schlacht entgegen, keinem Tanz.
Hier giebt's nicht Liebespfänder; — Blut und Wunden.
Was Dir geträumt, das kannst Du wirklich seh'n.
Wenn nun das Schicksal seinen Fall bestimmte? —
Nicht unverwundbar ist er, noch unsterblich.

Kam. Bin ich unsterblich?

Friedr. Ich bewundre Dich.
Doch wird dies zarte Herz im Kampfgetümmel
Sich nicht entsetzen? Wird Dich Dein Entschluß
In jener Schreckensstunde nicht gereu'n?
Hast Du's gesehn das gräßliche Gewühl?
Hast Du gehört der Kriegsposaunen Hall,
Der Rosse Hufschlag, und der Schwerdter Klirren,
Der Sterbenden Geächz', das Mordgeschrey
Der Sieger durch das eherne Gefilde?
Wirst Du sie mit gelaßnem Ohr vernehmen,
Die rauhen Klänge, Du, bisher gewöhnt
An lauter Friedenstöne, Harfenlispel,
Der Sänger Weisen, milde Freundesstimmen?

Kam. Was kümmert mich das Alles, seh' ich ihn!

Ihn soll mein Blick bewachen, meine Brust
Soll ihm zum Schilde dienen, meine Hand
Die Todesstreiche mächtig von ihm wehren.

Berth. Allein, wie kömmt's, daß Dich der König nicht
Erkannt, da Du ihm stets so nahe bist?

Kam. Dies falsche Haar, die braun gefärbte Wange,
Die fremde Tracht hat ihn bisher getäuscht.

Friedr. Und willst Du ferner ihm verborgen bleiben?

Kam. Ich will's, wenn mein Geheimniß Ihr bewahrt.

Berth. Warum ihm nicht entdecken, wer Du seyst?

Kam. Damit nicht Sorge um das theure Weib,
Wenn nun des Krieges Ungewitter losgebrochen, ihm die muth'ge Brust beenge.
Ich liebe Konrad, werd' ihn ewig lieben,
Ob ihn der Ruhm auf Adlerfittigen
Bis zu den Sternen unaufhaltsam trägt,
Und seiner Ahnen hehres Diadem
Auf seinem Scheitel weithinstrahlend, prangt —
Ob ihn in Armuth und in Dunkelheit
Ein widrig-unverdientes Schicksal bannte;
Doch, ihn zu hemmen auf der Ehrenbahn,
Die er betreten, mich an seinen Fuß
Zu heften, wenn er feurig vorwärts strebt! —

Und würd' er's auch nur dulden, kennt' er mich,
Daß ich im Kampf und Tod ihm dürfte folgen?

Berth. Du bist ein Weib. — Bedenke, was Du wagst!

Kam. Bedenken? — Hat die Liebe je bedacht?

Berth. Wenn Dich der Mordstahl träfe, — ihn verschonte!

Kam. Heil mir alsdann! Mich trifft ein schönes Loos!
In seiner Nähe sterb' ich, und für ihn.

Friedr. Und namenlosem Schmerze giebst Du ihn
Zum Raube, hört er's, wer für ihn gefallen.

Kam. Das soll er nicht erfahren. Ihr verschweigt's,
Wenn Euch der Freund, der Fürst am Herzen liegt.

(Trompetenstoß. Von der einen Seite Konrad mit Gefolge. Von der andern ein Ritter.)

Konr. Was schmettert die Trompete? wer begehrt
Den Einlaß in das Lager?

Ritter. Herr, ein Herold,
Vom Grafen von Anjou an Euch gesandt.
Ist's Euer Will', ihn selber anzuhören?

Konr. Zwar ahnd' ich seine Botschaft, doch, er komme!

(Ritter ab)

Wie weit die Frechheit des Franzosen geht,
Wird diese Sendung neuerdings bewähren.
Doch, Freunde, zwingt den Zorn in Eurer Brust,
Wenn mir der Herold Ungebührliches
Ins Angesicht zu sagen sich erkühnte.
Er spricht zu mir im Namen seines Herrn,
Und Frevel wär's, den Herrn in ihm zu strafen.

(Ein Herold tritt ein mit dem Ritter, und stellt sich Konrad gegenüber. Dieser giebt ihm ein Zeichen zu reden.)

Herold. Karl von Anjou, gebohrner Prinz von Frankreich,
Durch Gottes Gnade König von Neapel, —

Friedr. Hier steht der König, unverschämter Bube!

Konr. Du schweigst, und Keiner soll den Mann hinfort
Mir unterbrechen! — Rede weiter, Herold!

Herold. Entbietet Kurd von Hohenstaufen Gruß
Und Freundschaft, wenn er sie verdienen mag.
Du hast Dein Erbland in Germanien
Verlassen, kommst mit Heereskraft hieher,
Um seine Krone tollkühn anzutasten,
Und seines Volkes Herzen abzuwenden.
Du nimmst den Titel an, der ihm gebührt,
Nach Recht der Waffen, nach des Pabstes Spruch;

Doch, in Erwägung Deines Jünglingsalters,
Folgt er der Großmuth, die ihm angestammt,
Und beut Dir ungestörten Rückzug an.
Ja, was noch mehr! hast Du nur erst die Alpen,
Die himmelhohe Wehr Italiens,
Mit Deinem Anhang wieder überstiegen,
So will er selbst, der Kirche Lieblingssohn,
Bey seiner heil'gen Mutter sich verwenden,
Daß sie den Bannfluch, der Dein Haupt belastet,
Mit ihrem Löseschlüssel Dir entnehme.
Nur mög'st Du wohl bedenken, daß nur Mitleid
Ihm dieses Anerbieten eingegeben,
Daß seine Langmuth nun das Aeußerste
Jedoch getragen, was zu tragen sey,
Und, wendest Du nicht augenblicks den Schritt
Den Grenzen seines Reiches wieder zu,
Daß seine Rache Dich ergreifen werde,
Mit Blitzesschnelle, mit Orkansgewalt,
Du mögst Dein Häuflein seinem Heer vergleichen,
Und Deine Rohheit der gewandten Kraft
Des großen Feldherrn, dem bey Benevent
Dein Oheim Manfred Kron' und Leben ließ.
Du mögst nicht trotzen auf des Erbes Recht;
Wenn Deine Väter dieses Land besaßen,
So hatten längst sie den Besitz verwirkt

Durch Ungehorſam gegen Peters Stuhl. —
Noch iſt es Zeit, allein nicht lange mehr,
Drum geh' zurück! — Zu ſpät wirſt Du bereuen,
Wenn Karl Dich trifft mit ſeinem Siegerſchwerdte.

Konr. Und iſt das Alles, was Du ſagen wollteſt?

Herold. Es iſt der ganze Auftrag meines Herrn.

Konr. Wohlan! vernimm denn, was ich ihm erwiedre!
Ob ich mit Recht um meiner Ahnen Erbtheil
Den Kampf beginne, das entſcheide Gott!
Will er der guten Sache Sieg verleihn,
So ſoll Anjou mit eignen Augen ſehn,
Was eines Knaben Schwerdt verrichten kann.
Er wahre ſeinen Nacken vor dem Spiel,
Dem Kindiſchen, deſſ' er mitleidig ſpottet!
Er wahre ſeinen Raub vor dieſem Häuflein,
Das ihm ſo winzig dünkt! Denn nimmer ruhn
Noch raſten wird's, bis es ihn ſeinen Händen
Entwunden, den unrechtlichen Beſitz.
Dies meine Antwort. — Nun hinweg mit Dir!
Genug des Trotzes haſt Du mir geboten,
Des Herolds heil'ge Zeichen ſchützten Dich,
Doch nun befreye mich von Deinem Anblick!
Hinweg! (Herold ab).
Durch einen Ueberläufer ward mir Kunde,
Der Feind ſey bis Palenza vorgerückt,

Und werde dort im Lager uns erwarten.
Noch eh' also in seinen weiten Schooß
Das Mittelmeer die nächste Sonne birgt,
Steh'n unsre Zelte seinen gegenüber;
Und will das Schicksal, will der Feind wie wir,
So ist der zweyte Tag der längsterschnte,
Gewicht'ge Tag der blutigen Entscheidung.

Friedr. O! wär' er angebrochen, dieser Tag!
Schon flogen zwanzig Jahre mir dahin,
Und noch kein Lorbeerreis hab' ich erfochten!
So lange knüpft mich ein geweihtes Band
An diesen edlen Jüngling, und bis heute
Noch keinen Tropfen Bluts für ihn vergossen!

Konr. Nicht meinem Herzen thut dies Zeugniß noth,
Es ist des Deinen fest genug versichert.
In tausend kleinen Opfern, die Du mir
Vorlängst bey unsern Knabenspielen brachtest,
In tausend Proben, die Du späterhin
Von zarter Freundessorge mir gegeben,
Erkannt' ich Deine Liebe. Guter Gott!
Wie werd' ich jemals Dir vergelten können!

Friedr. Durch Gegenliebe zahlst Du Deine Schuld.
Wenn nun auf Deiner Stirn das Herrscherſiegel
In unbeflecktem Sonnenglanze leuchtet,
Wenn Millionen Deinem Wink gehorchen,

Und Du das Wohl von einem Königreich
Im mannigfach bewegten Busen trägst,
Dann sey Dein Friedrich Dir, was er gewesen,
Und überschwenglich hält er sich belohnt.

Konr. Wie könnt' ich jener hehren Nacht vergessen,
Da wir am Donauufer, überwölbt
Vom alten, dichten, heil'gen Eichenwald,
Den Bund der Freundschaft feyerlich beschworen.
Von unserm Jagdgefolge hatten wir
Auf wildverschlungnen Pfaden uns verirrt,
Und plötzlich fanden wir uns an des Stroms
Gekrümmtem Ufer, wo der Mondesstrahl,
Des Laubes düstre Decke kaum durchdringend,
Aus sanft gekräuften Wellen wiederblitzte.
Hier ruhten wir. Geheimnißvolles Schweigen
War um uns her; nur murmelte der Strom
Zu unsern Füßen. — Lange saßen wir
In tiefer Stille. Endlich warfst Du Dich,
Von der Empfindung Strudel fortgerissen,
Mir an die weiche, aufgelöste Brust;
Und unsre Thränen flossen in einander,
Und unsre Rechten hoben sich von selbst
Zum Himmel auf; denn mit der Linken hielt
Den andern Jeder fest an sich geschlossen,
Und in die Nacht hin klang das Bundeswort

Von

Von unsern Lippen. — Laß' es uns erneun
In dieser Stunde! Segne Vater Berthold,
O! segne Du das Bündniß Deiner Söhne!

Berth. Es ist gesegnet vor dem höchsten Gott.
Doch sind Euch eines Greises Wünsche werth,
Als Siegel der erneuerten Verbindung,
So gönn' Euch das allwaltende Geschick,
Des Ruhmes Sonnengipfel zu erklimmen,
Und, wenn das Alter Eure Locken bleicht,
Im wohlverdienten Kranze da zu stehn,
Und, an einander lehnend, so wie jetzt,
Die stolze Siegesbahn zu überblicken.
Allein, versagt Euch dies die ew'ge Weisheit,
So wünsch' ich Euch den Tod in Einer Stunde,
In voller Thatkraft, ohne langen Schmerz,
Nicht sonder Thränen Eurer Zeitgenossen,
Geachtet von der Nachwelt — und beklagt. —
Doch, nun, Ihr Prinzen, denkt der Gegenwart
Und ruht in Euren Zelten! Ihr bedürft's.
Nur wenig Stunden Rast ist uns gegeben.
Es stehet heiße Arbeit noch bevor,
Laßt uns die Gunst des Schicksals nicht verlieren.
Kaum tritt die Sonne aus des Morgens Thor,
So ziehn wir hin mit wehenden Panieren.

(Sie gehen Arm in Arm ab, der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

(Die Scene ist in Konrad's Läger bey Palenza. Es ist Mitternacht. Kamilla tritt auf.)

Kam. Die Du mit Deinem duft'gen Nebelschleyer
Die ausgedörrten Fluren überbreitest,
Mit Deines Thaues Milde sie erquickst,
O heil'ge Nacht, der Wesen zahllos Heer
Ruht sorgenfrey in Deinen Mutterarmen.
Du wehrst dem Licht, dem überlästigen,
Daß es die müden Augen nicht entsiegle,
Verbannst des Tages ungezähmten Lärm,
Und was mit lautem Schritte geht einher,
Darf Deines Reiches Grenze nicht betreten,
Nur körperlose Träume, stille Schatten
Der Geisterwelt leichtschwebende Bewohner
Vertraut mit luft'gen Pfaden, duldest Du.
Und auch die Liebe, die in Menschenherzen,
Dem weichsten Stoff, sich ihre Wege bahnt,
Auf denen sie mit leisem Fuße wandelt,

In Deinem Zauberlande waltet sie,
Wie in des Lichts Gebieten, mächtig fort.
Und mir entreißt sie den ersehnten Schlaf,
Und treibt voll banger Ahnung mich umher.
Ermüdet sank ich auf das Lager hin,
Des Schlummers Dämmerung kam über mich,
Da schreckten mich entsetzliche Gesichte.
Ich fand mich mitten im Gewühl der Schlacht,
Zur Seite des Geliebten, hinter uns
Ein Berg von Leichen, der die Rückkehr hemmte,
Und uns entgegen tausend Feindesschwerdter.
Wir waren abgeschnitten von den Reih'n
Der Unsern. Wüthend drang die ganze Schaar
Auf Konrad ein, doch alle Klingen sprangen
An meinem Schild, den ich ihm schützend vorhielt.
Auf einmal fiel sein brausend Roß mit ihm
Zu Boden, meiner Hand entsank die Wehr,
Und das Bewußtseyn den betäubten Sinnen.
Doch als ich nun in's Leben wiederkehrte,
Da sah ich ihn auf einem Hügel stehn,
Unfern der Wahlstatt; Siegstrophäen prangten
Rund um ihn her, und an des Hügels Fuß
Begrüßten ihn laut jauchzend die Gefährten.
Und plötzlich fiel ihn eine Mörderbande
Von hinten an, es waren schreckliche

Gestalten, schwarz, und wild, und ungeheuer;
Die rissen ihn mit Blitzesschnelle fort.
Die Freunde floh'n, ich folgt' ihm, angstbeflügelt.
Doch über Berg' und Thäler rannten sie
Mit ihm davon, und waren bald verschwunden.
Und immer weiter trieb's mich, unaufhaltsam,
Bis ich zuletzt in eine Stadt gelangte;
Sie schien mir prächtig, doch wie ausgestorben.
Kein lebend Wesen kam mir zu Gesicht,
Und durch die Gassen weht' ein heißer Dunst,
Der mir die Brust beklemmte. — Einen Marktplatz
Erreicht' ich endlich. Oede war's auch hier,
Und in der Mitte lag ein weißes Tuch
Mit Blut bedeckt. Ich hob es zagend auf,
Da fiel mir Konrad's Leichnam in die Augen —
Ich fuhr empor vom eignen Schreckensruf,
Und kalter Schweiß bedeckte meine Glieder. —

(Friedrich tritt auf.)

Mich dünkt, ich höre kommen. — Wer ist hier?

Friedr. Ich bin's, Kamilla. Kennst Du meine Stimme?

Kam. Ich glaube sie zu kennen. Du bist Friedrich.

Friedr. Getroffen. Doch was irrst Du so umher.
Und wagst's, der dunkeln Nacht Dich zu vertrau'n?
Du solltest Dich erquicken. Morgen gilt's!

Kam. Mir hat ein böser Traum den Schlaf verscheucht.
Allein weswegen hast Du ihm entsagt?
Friedr. Ich war in Konrad's Zelt. Uns hielt Gespräch
Bis jetzt die Augen offen. Endlich warfen
Wir uns auf's Lager, wenig Stunden noch
Zu rasten; doch umsonst! uns floh der Schlummer.
Da schlich sich Konrad leise aus dem Zelt,
(Er wähnte mich entschlafen.) Ich vernahm,
Daß er der Wache, die ihm folgen wollte,
Befahl zurückzubleiben. Mich ergriff
Ein seltsam banges Wesen, das mich trieb,
Ihm nachzugehen. Hier eben such' ich ihn.
Kam. Er ist allein — ist ganz allein gegangen?
Friedr. Wie schon gesagt. Er wehrte der Begleitung.
Kam. Wer weiß, welch' Unheil seinem Haupte droht!
Mich überfällt, wie Dich, ein heimlich Grauen.
Laß uns ihn ferner suchen, — unabläßig,
Bis wir ihn finden.
Friedr. Nun, wohlan, so komm!
Kam. Nicht also! Du nimmst diesen Weg allein.
Ich aber wende mich nach jener Seite;
Um desto minder kann er uns entgehn.

Friedr. Ich soll Dich einsam lassen, ohne Schutz?
Ein zartes Weib, in mitternächt'ger Stunde?

Kam. Wer kennt mich denn? was ist für mich zu fürchten
Im Freundeslager? Wem verlohnt's der Müh',
Für meine Brust des Meuchlers Dolch zu dingen?
O wär' er seines Lebens so gewiß
Wie ich des meinen, nimmer wollt' ich zagen.

Friedr. Und dennoch laß uns mit einander gehn.
Was Dir begegnen könnte, weiß ich nicht;
Doch wird mich's ängst'gen, bist Du unbegleitet.

Kam. Für Deinen Freund und König ängst'ge Dich.
O Gott im Himmel! trifft ihn nicht vielleicht
In diesem Augenblick der Todesstoß,
Indeß wir unnütz hier die Zeit verschwatzen?
Es brennt der Boden unter meinen Füßen!
Gedenke Deiner Pflicht! hinweg! hinweg!

(Sie gehen ab auf entgegengesetzten Wegen. Auf einem dritten kommt Konrad.)

Konr. Da steh' ich nun so dicht vor der Entscheidung.
In wenig Stunden ist, nicht mir allein,
Nein, Tausenden, das Räthsel aufgelöst,
Ob ich Neapels Krone tragen soll.
Vielleicht das größre Räthsel: ob der Stamm
Der Hohenstaufen enden soll mit mir,

Und nicht ein Haar darf ich den Vorhang lüften,
Der, undurchdringlich, auch das Nächste birgt.
Unsel'ge Blindheit, die den Erdbewohner
Auch das nicht sehn läßt, was er fast berührt!
Wir sind ein armes, kindisches Geschlecht,
An unsichtbaren Seilen fest gehalten,
Die uns durch düstre Thäler vorwärts ziehn.
Ja, wären unsre Augen aufgethan,
Wir wären Götter und vermöchten selbst
Das eigne Schicksal kräftig zu regieren.

(Indem er abgehen will, steht plötzlich eine weiße Gestalt vor ihm. Er tritt schauernd zurück.)

Ha! was erblick' ich. Eine Truggestalt,
Dem eignen gährenden Gehirn entstiegen?
Doch nein. — O Gott! — Es ist der Mutter Bild.
Sie sieht mich gramvoll an. Ihr Auge weint,
Doch ohne Thränen. Jetzo winkt sie mir.
Wohin? — zurück nach Norden? — ich verstehe.
Wie bist Du mir erschienen? Hat dem Körper
Die Engelreine Seele sich entwunden?
Hat Dich die Angst um Deinen Sohn getödtet?
Wenn's Dir vergönnt ist, heil'ger Schatten, rede!

Gestalt. Von Klag' und Seufzen müde ruht mein Leib

Auf seinem Lager, dort im Schwabenlande
Im tiefen Schlaf. Die Seele flog Dir nach,
Wie Geister fliegen, mit Gedankenschnelle.

Konr. So will die Zeit der Wunder wiederkehren?

Gestalt. Oft hab' ich mitternächtig Dich umschwebt,
Wenn Du im Schlummer lagst, die Wange glühend,
Die Brust geschwellt von Bildern großer Thaten;
Oft wenn Du einsam Dich im Hain ergingst.
Nun hat ein Gott die Blicke Dir geschärft,
Du kannst mich sehn, — das deutet Deinen Fall!

Konr. Daß meine Arme Dich umfassen dürften,
Ehrwürdige Gestalt! — ich will's —

Gestalt. Zurück!
Willst Du mich von Dir scheuchen? Dieser Leib
Ist seiner Aetherstoff, so wie er stets
Den Geist umfließt, der sich vom Fleische sondert.
Denn ohne Hülle darf kein geistig Wesen
Im sinnlich-groben Reich der Körper weilen.

Konr. Erheitre, Mutter, die geliebten Züge.
Zeig' mir das holde, lächelnde Gesicht,
Das mich so oft entzückt in meiner Jugend,
Und sich so tief geprägt in mein Gedächtniß!

Gestalt. Ich soll nicht wieder lächeln hier auf Erden.
Bald ist's vollendet. Heiter siehst Du mich,
Wenn wir auf jenen Sternen uns begegnen.

Konr. Ist es Dein Sohn, der Deine Tage kürzt?
Gestalt. Dein Schicksal, und das Schicksal unsers Hauses.
Konr. So blickst Du in der Zukunft dunkle Hallen,
Vermagst den ew'gen Schleyer wegzuziehn?
Gestalt. Ich sehe Donnerwolken näher wallen
Und über Deinem Scheitel Blitze glüh'n;
Den alten Stamm der Helden seh' ich fallen,
Und den Tyrannen, stolz als Sieger ziehn.
Konr. Was kann ich thun, dem Untergang zu wehren?
Gestalt. Den Kampf vermeiden, schnell nach Hause kehren.

(Sie verschwindet.)

Konr. O weile noch! Wenn Du mich liebst —

(Er greift nach der Erscheinung, und faßt den Arm des Batistä, der mit bloßem Dolche herbeygeschlichen ist.)

Was ist das? —
Ein Mensch! — Ein Mann! was windest Du Dich los?
Laß sehn! — Bey Gott die Ahnung war gegründet.
Das ist ein Dolch, den diese Hand umklammert.
Du bist des Todes, Unglückseliger! rede!
Wer bist Du, und was hattest Du im Sinn?

Von wannen kommst Du? — Wer hat Dich gesendet?

Batt. Battista Mandolini ist mein Name.
Ich bin aus Rom; Dich zu ermorden kam ich.
Der mich gesendet hat, ist Gott. — Lass' meinen Arm!
Ich will Dir nicht entrinnen, könnt' ich's auch.

(Konrad läßt ihn los)

Konr. Seit wann hast Du im Lager Dich befunden?
Batt. Seit gestern Abend.
Konr. Wie kamst Du herein?
Batt. In dem Gedräng des Gibellinen-Haufens,
Dem in der Dämm'rung Ihr das Thor geöffnet.
Konr. Wer gab Dir's ein, mich jetzo hier zu suchen?
Batt. Schon Stunden lang umschlich ich Dein Gezelt.
(Ich hatt' es wohl erkundet, daß Du oft,
Bey nächt'ger Weile, unbegleitet, wandelst,)
Da hört' ich Dich mit den Trabanten reden,
Und eines Wachtfeu'rs Flamme zeigte mir,
Wie Du hinausgingst in die Dunkelheit.
Ich tappte leise Deinen Schritten nach,
Allein der weiche Boden machte sie
Mir bald unhörbar. Durch die Finsterniß
Von Dir geschieden, irrt' ich blind umher.

Doch hier vernahm ich Deine Stimme wieder —

Konr. Was hätt' ich denn gesprochen, und mit wem?
(heftig) Was sprach denn meine — der, so bey mir war?

Batt. Das weiß ich nicht. — Du batest ihn zu bleiben,
Wenn er Dich liebe, suchtest ihn zu fassen,
So schien es, und ertappteſt meinen Arm.

Konr. Und weiter hast Du nichts gehört?

Batt. Nichts weiter.

Konr. Und nichts gesehn?

Batt. In dieser dicken Nacht?

Konr. (für sich) Das rettet Dich vom Untergange. — Sprich,
Wes Standes sind die Aeltern, die Dich zeugten,
Und wissen sie um Deinen Mörderanschlag?

Batt. Mein Vater ist in Rom ein Rechtsgelehrter;
Früh starb die Mutter mir. Man sandte mich
In's Kloster, daß ich dort erzogen würde,
Und fromme Mönche bildeten mein Herz
Zur Gottesfurcht von zarter Jugend an.

Konr. Und wie viel Jahre zählst Du?

Batt. Ein und zwanzig.

Konr. Die Mönche hießen Dir mich umzubringen?

Batt. Der Auftrag kam von Gott, — von keinem Menschen.

Konr. Allein wie ward er Dir geoffenbart?

Batt. Ich war zugegen, da der Kirche Fürst
Am grünen Donnerstag Dein sündig Haupt
Mit schwerem Bannfluch richterlich belegte.
Der weite Tempel faßte kaum die Menge
Von Gläubigen, die hier der Andacht pflegen.
Und als des Hochamts Feyer war geendet,
Und noch der Nachhall des Gesanges tönte,
Da stand, im hohenpriesterlichen Schmuck,
Der Pabst auf einmal auf erhabner Bühne,
Und eine Glorie, so dünkte mich's,
Umstrahlte prächtig seinen Silberscheitel.
Doch nun erscholl das grause Wort des Fluchs
Von den geweihten Lippen, herzdurchbohrend,
Ergreifend wie des Weltgerichtes Schauer.
Und der Gedanke stieg in mir empor:
Welch' heilig Werk, den Feind des Herrn zu tödten!
Und fürder hatt' ich weder Rast noch Ruh'.
Als Du darauf mit Deiner frechen Schaar
Das Erbtheil des Apostels überschwemmtest,
Da ward mir immer klärer mein Beruf.
Zwar wand und sträubte sich mein kindisch Herz,

Es wollt' ihm grauen vor dem Blutvergießen,
Da sandte Gott mir ein Gesicht im Traum,
Sich meiner Schwachheit gnädiglich erbarmend.
Ich sah ihn selbst, den ew'gen Vater; hoch
In Wolken stand er, Petrus neben ihm.
"Ich habe Dich zum Streiter auserseh'n,
„Geh' hin und tödte den, den ich verfluchte!"
So sprach Jehovah. Meine Zweifel schwanden.
Ich ging, — Du hast das Uebrige vernommen.

Konr. O Wahn des Schwärmers, rasende Verblendung!
Und welchen Lohn erwartest Du dafür?

Batt. Gott sieht den Willen an, nicht das Gelingen;
Er wird die goldne Krone mir gewähren,
Die er den Glaubenshelden zugedacht.
Im Himmel werd' ich neben jenen Zeugen
Der ersten Kirche sitzen, unverwandt
Die Herrlichkeit des Welt-Erlösers schauend.

Konr. Und hier auf Erden?

Batt. Hoff' ich, wirst Du mir
Dasselbe geben, was ich Dir bereitet.

Konr. Mit Nichten! Bosheit weiß ich zu bestrafen,
Doch wen des Wahnsinns Taumel mit sich reißt
Und wüthend umtreibt in beständ'gem Wirbel,
(Wie die Charybde den gefaßten Raub)

Der ist ein blindes, willenlos Geschöpf.
Ich zürne Dir so wenig wie dem Ziegel,
Den von des Daches Höh' ein heft'ger Sturm
An meinem Haupte dicht herunterschleudert.
Ihn zwingt die Kraft von außen, Dich von innen. —
Drum geh' nach Rom in Deine Zelle — geh'!

Batt. Du willst mich nicht zum Tode lassen führen?

Konr. Für diesmal nicht. — Doch mach' Dich eilends fort!

Batt. Das ist die Hand des Herrn, der meinen Arm
Zu großen Dingen aufbehalten will!
Ich kehr' in meine Einsamkeit zurück,
Und warte dort der fernern Offenbarung.

Konr. Nur daß sie Dich zu ähnlichem Versuch,
Wie dieser, kaum mislung'ne, nicht verleite!
Sonst müßt' ich Dich zu meiner Sicherheit
In festen Kerkermauern doch verwahren,
Die Deinen frommen Eifer hemmen möchten.

Batt. Wie mir mein Gott befiehlt, so werd' ich thun.
(ab)

Konr. "Den Kampf vermeiden, schnell nach Hause kehren,"
Das waren ihre letzten Worte. — Wie?
Ich soll entfliehn — entfliehn im Angesicht
Des übermüth'gen Feindes, auf sein Geheiß,

Das er in höhnisch-bittern Worten mir
Gesandt? — Das konnte mir die Mutter rathen?
Die Schwerdter sind geschliffen; jeder Jüngling
In meinem Lager, ob auf schlechtem Stroh —
Auf seidnem Bett' die Mutter ihn gebohren,
Erwartet ungeduldig diese Sonne,
Die seine ersten Lorbeern soll vergolden
Und ich, dem Königsblut die Adern füllt,
Auf den Europa seine Augen heftet,
Ich sollte fliehn? — nein, nein, es war ein Dämon,
Ein Höllengeist verlarvt in einen Engel! —
Und dennoch — wo es schwand, da drohte mir
Der Mord; die Stätte der Gefahr bezeichnend,
Hat es den Arm zur Rettung mir gelenkt.
Schickt denn die Hölle ihre Diener aus,
Um Menschenleben zu beschützen? — Sey's,
Was es auch sey, es soll mich nicht erschüttern.
Ich trage mein Orakel in der Brust,
Der Geisterstimme will ich mich vertrau'n,
Sie kann nicht lügen. — Kämpfen heißt sie mich
Und Sieg will ich erkämpfen oder Tod.
Wer naht? (Friedrich tritt auf)

Friedr. Gott sey gelobt! da ist er endlich.

Konr. So hast Du mich gesucht? — ich glaubte Dich

In tiefer Ruh', da ich das Zelt verließ.

Friedr. Wohl war ich wach, und hörte, wie Du gingst,
Und wie Du die Begleitung von Dir wiesest.
Da konnt' ich länger nicht im Zelte dauern.
Ich ging Dir nach; hier fand ich den Kamillo,
Ihn hatten bange Träume aufgeschreckt.
Wir wurden Eins, Dich hier und dort zu suchen.
Uns lag im Sinn, was man von Meuchelmördern
Gesprochen, die der Pabst Dir nachgesendet.

Konr. Wie Ihr Euch quält, Ihr sorglich-guten Seelen!

Kam. (draußen) Wo ist der König? — Bringt dem König Hülfe!
Es gilt sein Leben! — Wacht denn Niemand? — Friedrich!

Friedr. Kamillen's Stimme! Was kann dies bedeuten?

(Kamilla kommt von der einen Seite mit bloßem Schwerdt bleich und athemlos. Von der andern Berthold mit Fackeln und Gefolge.)

Kam. Helft Eurem Herrn, Ihr treuen Diener! — Gott!
Da steht er ja — er lebt — ist unverletzt.

O heil'ge Vorsicht! — nun ist Alles wohl.

(Sie wird ohnmächtig. Friedrich und Berthold unterstützen sie.)

Konr. Was ist dem Knaben? — Ich begreife nichts.

Berth. Noch minder ich. — Ich wollte mir so eben
In Dein Gezelt hinüberleuchten lassen,
Um Manches, was die nahe Schlacht betrifft,
Noch mit Dir abzureden, eh' es tagte.
Da hört' ich sein Geschrey, und kam hieher.

Ein Diener. (das Schwerdt aufhebend) Sein Schwerdt ist blutig. — Auch die Kleider sind's.

Konr. Mir ahnet, was geschehn. — Erholt er sich?
Ruft meinen Arzt, daß er ihm Beystand leiste!

Friedr. Das Leben scheint von selbst zurückzukehren.
Er seufzt. — Nun zuckt er mit den Augenbraunen.
Er schlägt die Augen auf. — Kamillo, sprich,
Wie ist Dir jetzo?

Kam. Wohl! — Wo ist der König?

Konr. Hier bin ich, edler Knabe. Sey getrost!
Doch, laß uns hören, was Dir wiederfuhr?
Dein Schwerdt ist blutig.

Kam. Einen Menschen hab' ich
Damit erschlagen, der Dich morden wollte.

Friedr. So war's nicht leere Furcht, die uns getrieben?

Kam. Dich suchend ging ich einsam dort im Dunkel,

Da kam's mit leisen Tritten auf mich zu.
Wer ist da? fragt' ich. — "Ein Geweihter Gottes",
Erscholl die Antwort. Eine sanfte Stimme
Schien mir's zu seyn, und ruhig fuhr ich fort:
Doch warum kamst Du in die Nacht heraus?
"Konrad von Hohenstaufen umzubringen!"
Er sprach's — ich stach ihn nieder. Höllenangst
Ergriff mich nun. Ich schrie — ich weiß nicht: was?
Und schwankte bis hieher, — ich weiß nicht: wie?

Konr. Geht, sucht den Leichnam, und bestattet ihn! —
(Friedrich geht mit einigen Dienern hinaus.)
Du hast sehr rasch gehandelt, Freund Kamillo,
Der Mann war mir für jetzt nicht mehr gefährlich,
Er hatt' es schon versucht, weshalb er kam;
Durch einen Zufall, wenn es Zufall giebt,
Ergriff ich ihm den aufgehobnen Arm,
Im Augenblick, da er mich treffen wollte.

Berth. Und Du entließest ihn?

Konr. Ja. — Wie gesagt,
Ich hatte jetzt nichts mehr von ihm zu fürchten.
Er stand im Wahn, Gott hab' es ihm geheißen,
Mich zu ermorden, da es nun mißglückt,
Wollt' er nach Rom zurück, er war aus Rom,

Und weitre Offenbarung dort erwarten.

Berth. Sie wär' ihm wohl geworden; Dir vielleicht
Der Tod für Deine unbedachte Großmuth,
Wenn sein Verhängniß ihn dem Jüngling nicht
Entgegen führte, der ihn schnell gerichtet.

Konr. So hat ein günstig Schicksal mich erhalten.

Berth. Doch darauf rechnen, wenn man die Gefahr
Mit offnen Augen sieht und hemmen kann,
Das heißt, die Allmacht freventlich versuchen.

Konr. Den Schwärmer straft man nicht wie den Verräther.

Berth. Von beyder Thaten sind die Folgen gleich.

Konr. Nur nach der Absicht wird die That gewogen.

Berth. So wägt sie Gott. Wir richten, was wir sehn.

Konr. Der Arme hat gebüßt; was willst Du mehr?

Berth. Auf Dein Verfügen hätt' er büßen sollen.

Konr. O laß mich handeln, wie mein Herz gebeut!
Du hast es selbst zur Menschlichkeit gebildet,
So tadle nun die weiche Regung nicht,
Die des Verblendeten mich schonen hieß! —

Fried. (zurückkommend) Ein schöner Jüngling, noch im Tode schön,
Mit schwarzen Locken, hohen Augenbraunen
Und Engelszügen auf dem bleichen Antlitz.

Kam. Ich hab' ihn hingeschlachtet!

Berth. Wohlgethan
War Deine That, und eines Helden werth.

Konr. Es war das Probestück von Deiner Treue.
Wenn ich den Frühgefallenen beklage,
So bin ich nicht undankbar gegen Dich.
Du wußtest mich allein in finstrer Nacht
Und glaubtest die Gefahr noch nicht vorüber,
Riefst Du nach Hülfe, konnt' er Dir entfliehn,
Zum harten Mittel grifffst Du schnell entschlossen,
Und thatest, was Dich nimmer soll gereu'n.
Wie kann ich Dich belohnen, fordre kühn!

Kam. So sey es mir vergönnt an meines Herrn
Glorwürd'ger Seite meinen ersten Kampf
Zu kämpfen in der Schlacht des heut'gen Tags.

Konr. Du hast Dir nicht das Leichteste gewählt,
Denn wo ich streite, soll das Werk der Waffen
Nicht lässig gehn; wo nach vollbrachter Arbeit
Die dicksten Leichenhaufen sind gethürmt,
Da, soll man sagen, hat Konrad gefochten.
Doch sey die würd'ge Bitte zugestanden,
Und daß Du dieser Stunden nicht vergessest,
Noch dessen, was Du jetzt für mich gethan,
So nimm dies goldne Kettlein, das ich selbst
Bisher am Halse trug, zum Angedenken.

(Kamillo empfängt die Kette kniend.)

Versäum' ich jemals, wo Gelegenheit
Sich findet, dankbar Dir mich zu bezeigen,
So darfst Du es mir kühn vor Augen halten
Und mich erinnern an die Schuld von heute.

Berth. Die Morgenröthe breitet ihren Teppich
Am Himmel aus, ein frisches Lüftchen weht
Von Osten her und meldet uns die Sonne.
Wohl auf! daß ihre ersten Strahlen sich
In unsern Waffen spiegeln! — Laß das Heer
Hinaus in's Blachfeld rücken. Es gewahre
Der Feind, daß wir uns freudig mit ihm messen.

Konr. So sey's! zum Aufbruch mahne die Trommete!
Das Thor des Lagers öffne sich den Schaaren,
Und jeder hülle schnell den Leib in Stahl
Und folge dorthin, wo der Ruhm uns winkt.
Du Vater Berthold führst, wie wir beschlossen,
Den rechten Flügel; auf dem linken steht
Urbino mit dem größten Theil der Welschen,
Ich in der Mitte, Friedrich und Tyrol
An meiner Seite. Gott für Hohenstaufen
Sey unsre Losung!

Alle. Gott für Hohenstaufen!

(ab bis auf Kamilla)

Kam. O seyd ihm hülfreich, Ihr gewalt'gen Mächte
Des Himmels! lagert Euch um den Geliebten,

Wenn ihn des wilden Kampfs Gefahren dräun!
Gießt ihm des Adlers Stärke in die Brust,
Gebt seinen Sehnen Festigkeit des Stahls,
Und seinem Schwerdte Blitzes Kraft und Schnelle!
Macht seinen Anblick wie Gewittergraun,
Und seine Stimme wie des Donners Krachen!
Geflügeltes Entsetzen sendet aus,
Daß es der Feinde Schaaren überströme,
Unwiderstehlich reißend in die Flucht! (ab.)

(Die Scene verändert sich in Karls Lager. Es ist Morgen, zwey Französische Schildwachen im Vordergrunde.)

Erste Schildw. Die Nacht war rabenschwarz. Nun sieh' den Himmel,
Wie klar und blau! die Fluren dämpfen rings.
Es wird ein schöner Tag.
Zweyte Schildw. Ein heißer Tag
In jeglichem Verstande wird es werden.
Erste Sch. So meinst Du, daß es heut' zum Treffen käme?
Zweyte Sch. Wie solle' es nicht? — Weshalben steht der Feind
Uns gegenüber? um uns anzugaffen?

Erste Sch. Wer soll den Angriff thun? der König liebt
Die Vorsicht, geht den langsam sichern Weg,
Und lauert auf die Fehler seines Gegners,
Sie zu benutzen; Manfred hat's erfahren. —
Der greift nicht an; der Feind wohl noch viel minder.
Er weiß sich schwach, und ist vom Marsch entkräftet.
Zweyte Sch. Du weißt, die Kampflust stärkt den müden Leib,
Und unverwüstlich ist die Kraft des Deutschen.
Die Welschen spornt der grimmige Partheyhaß,
Sie werden Konrad keine Ruhe lassen,
Bis sie im Blut der Gegner sich gesättigt.
Doch braucht der junge Fürst des fremden Antriebs?
Es gilt ihm eine Krone! rasch, und voll
Der heißen Ruhmgier nennt ihn das Gerücht.
Er wird nicht lange feyern, glaube mir!
Erste Sch. Wohl wahr! Als einen braven jungen Herrn
Hat mir unlängst ein Söldling ihn beschrieben,
Der in Verona seinen Dienst verließ
Und sich bey uns verdungen. Lieb und werth
Soll ihn auch Jeder halten, der ihn kennt,
Denn feurig soll er seyn und doch so gut.
Zweyte Sch. Warum verließ ihn denn der schlechte Mensch?

Erste Sch. Ey, weil der lange Trödel mit dem Pabst,
Mit dem sich Konrad gern vertragen wollen,
Ihn ewig aufhielt. Fürsten selbst und Ritter
Verlohren die Geduld und kehrten heim.
Zudem gebrach es schon an Geld.
Zweyte Sch. Ja so! —
Nun, das ist nicht zu leugnen, unsern Sold
Bekommen wir sehr pünktlich ausgezahlt;
Das ist die gute Seite König Karls,
Er läßt es seinen Leuten nirgends fehlen.
Erste Sch. Sie haben's eben auch um ihn verdient.
Was wär' er ohne Uns? — Graf von Anjou
Und weiter nichts. Nun trägt er Kron' und Scepter,
So wohl wie irgend ein Monarch Europens.
Zweyte Sch. Ob auch mit Fug und Recht?
Erste Sch. Was kümmert's Uns!
Wir haben uns in seinen Dienst begeben;
Wo er uns hinführt, dahin folgen wir,
Und fechten, wo er uns in Reihen stellt.
Zweyte Sch. Wohl wahr. Doch hat mich's oft bedünken wollen,
Wenn so der Krieger zu sich sagen kann:
"Du ziehst das Schwerdt für die gerechte Sache!"

Es müſſ' ihm leichter werden in der Hand.

Erſte Sch. Ich fühle mich zum Grübeln nicht berufen.
Wir ſind die Glieder, denken mag das Haupt.

Zweyte Sch. Schon recht! Wenn wir jedoch die armen Leute,
Die Gibellinen, ſo aus ihren Häuſern
Zum Kerker ſchleppen, oder aus dem Kerker
Zum Blutgerüſt, und ich den Jammer höre,
Da denk' ich oft: dem König muß doch wohl
Ein ander Herz geworden ſeyn als mir.
Hat ihn der Vater Pabſt auch recht gekannt,
Da er ihm Napels Krone zugeſprochen?
Iſt das ein guter Hirte, der die Schaafe
Bey Haufen würgt, wenn ſie nicht ſtracks gehorchen?

Erſte Sch. Iſt Deine Zunge wider Deinen Hals
Verſchworen, daß Du ſolche Reden wagſt?

Zweyte Sch. Dir darf ich's ſagen, biſt Du doch mein Freund
Und treuer Landsmann.

Erſte Sch. Dorthin weht der Wind,
Und in den leinen Häuſern ſtecken Menſchen.

(Chaulieu und Belmonte kommen aus ihren Zelten. Die Schildwachen ziehen ſich in den Hintergrund zurück.)

Belm. Sieh' da, Herr Ritter, ſchon ſo früh heraus?

Chaul. Der schöne Morgen zog mich an die Luft.
Helm. In Eurem Alter liebt man sonst die Ruh'.
Chaul. Ich habe meinen Theil davon genossen.
Vier Stunden Schlaf im Kriege, fünf im Frieden,
Ist mir genug.
Helm. Ihr haltet Euch sehr strenge.
Chaul. Wer sich verzärtelt, taugt zum Menschen kaum,
Viel minder zum Soldaten. Doch warum
Habt Ihr dem Schlafe denn so früh entsagt?
Helm. Ich war die Nacht in lustiger Gesellschaft.
Der Gott des Spiels vertrieb den Gott des Schlummers,
Doch soll mich die Sieste schadlos halten.
Chaul. Wenn etwa nicht der Feind sie Euch verdirbt.
Helm. Der? — Glaubt Ihr denn, daß er sich rühren werde?
Chaul. Und meint Ihr anders? — Wozu kam er her?
Helm. Uns aufzupassen, — zu ermüden, hier
Verstärkung abzuwarten. — Was weiß ich's!
Chaul. Das Zögern war des Deutschen Weise nie.
Helm. Wohl wahr! er tappt nur plump und blind hinein;
Wir sind gewandter, wissen uns zu drehn.

Wir unterlaufen plötzlich ihm den Arm,
Der unbeholfne Riese liegt am Boden.

Chaul. Ihr seyd des edlen Selbstvertrauens voll.
Gott mög' es Euch erhalten, wenn Ihr erst
Die Kraft der deutschen Waffen habt erfahren.

Helm. Auch unter Manfred fochten deutsche Krieger.

Chaul. Ja! eine Handvoll schlechten Miethgesindels.
Kein ächter Deutscher hätte dem gedient.
Hier ist es anders. Eine Schaar von Rittern
Begleitet Konrad. Fürsten helfen ihm
Das Heer regieren! Liebe hat's geworben.

Helm. Wollt Ihr mich bange machen vor dem Feind?

Chaul. Den Kinder-Leichtsinn möcht' ich Euch benehmen.
Mit dem Ihr blindlings in das Feuer rennt,
Und hinterher Euch wundert, daß es brenne.
Der Mann soll die Gefahr mit hellem Auge
Und starkem Geiste messen, wenn sie naht,
Daß ihn alsdann, wenn sie hereingebrochen,
Nichts überraschen noch betäuben könne.

Helm. Wer kommt denn dort so hastig auf uns zu?

(Ein Ritter kommt eilig.)

Ritter. Wo ist der König? ist er noch nicht wach?

Chaul. Noch nicht, wie ich vermuthe. — Doch was bringt Ihr?

Ritter. Der Feind ist ausgerückt. Wir werden schlagen,

Chaul. Wie steht's um die Sieste, Graf Belmont?

Belm. Das ist ja wohl bis Mittag abgethan.

(Indem der Ritter abgehen will, kommt Karl mit Begleitung.)

Karl. Von wannen kommst Du? — Was ist Deine Bothschaft?

Ritter. Ich bin von denen, welchen den Befehl
Der Außenposten Ihr vertrauet habt.
Noch war die Sonnenscheibe halb verborgen,
So stieg ein Staub am Feindeslager auf,
Und aus der Wolke sahn wir Waffen blitzen.
Sie thut sich immer weiter aus einander,
Und zieht sich langsam nieder in die Ebne.

Karl. Sie wagen's, uns zum Kampf herauszufordern?

Belm. So sind sie ihres Lebens überdrüssig.

Karl. Sie sind so rastlos vorgerückt seit Rom,
Und gönnen sich nicht Einen Tag zur Ruhe?
Das ist des Jünglings ungestümer Geist,
Der, wenn wir ihm mit kaltem Blut begegnen,
Zu unserm Nutz und Frommen dienen mag.

Belm. Er meint, weil seine Väter dieses Land
Regierten, müss' ihm Gott dazu verhelfen
Und, was er noch so toll und unvernünftig

Beginnt, durchaus zum guten Ende leiten.
Noch heute soll ihm dieser Wahn vergehn.

Karl. Wir rücken unverzüglich in das Feld.
Das Mitteltreffen führ' ich selber an,
Den rechten Flügel Ritter Montameau,
Den linken Ihr, Belmonte. Nur dem ersten
Muthvollen Anlauf müssen wir nicht weichen,
Und unser ist des Sieges goldne Frucht,
Denn Uebermacht und ungeschwächte Kräfte
Begünst'gen Uns. Doch, daß wir sicher gehn,
So sollt Ihr, Chaulieu, mit tausend Mann
Des besten Fußvolks und fünfhundert Reutern
Euch hinter jenen Hügeln ruhig halten;
Und will der Zufall, daß wir unterliegen —
Wer mag des Zufalls Launen zum Voraus
Ermessen? — wählet klüglich Eure Zeit,
Dem Feind die Palme wieder zu entreißen.
Auf die erfahrne Weisheit bau' ich viel,
Die Ihr bey jedem Anlaß sonst bewährtet,
Und Eurer Einsicht kann es nicht entgehn,
Daß Euch ein ehrenvoller Auftrag ward.

Chaul. Ich weiß das Zutraun meines Herrn zu schätzen,
Ob ich's verdiene, soll die Folge lehren,
Wenn mir Gelegenheit das Schicksal gönnt.

Doch muß ich wünschen, daß sie heute mir
Vorübergehe, daß die Siegesgöttinn
Mit Euch und Eurem ersten Angriff sey,
Und ich unthätig, nutzlos, mit den Meinen
Den Erndte-Jubel theile, nicht die Arbeit.

Helm. Die wollen wir Euch schon ersparen, denk ich.

Chaul. Ihr wißt, daß ich auf Euch besonders rechne.

Helm. Und sollt Euch sicher nicht verrechnet haben.

Chaul. Gewiß nicht, wenn dem Feind vor Worten bangt.

Helm. Herr Ritter! — hielte nicht des Königs Nähe
Und unsre Lage meinen Arm zurück —

Chaul. So könntet Ihr Euch wohl an mir vergreifen?

Karl. Vertragt Euch! Ist es jetzo Zeit zum Hader?
Statt Euch mit scharfen Reden zu verwunden,
Gedenkt, wie Ihr den Feind mit andern Waffen
Bezwingen wollt! Wenn jeder seine Pflicht
Gethan, so ist der Streit von selbst entschieden.

Chaul. Verzeiht dem alten Manne, gnäd'ger Herr,
Mir war die Prahlsucht widerlich von je,
Doch hätt' ich billig an mich halten sollen
Zu solcher Zeit; in solcher Gegenwart.

Karl. Genug! — Zum Kampfe jetzt! dem blutigsten,
Der seit Jahrhunderten auf diesen Fluren

Gestritten ward. Denn blutig soll der Tag
Und schreckenvoll für die Empörer werden.
Nicht Einen schone Euer gutes Schwerdt,
Der Euch erreichbar; eben so das Heer.
Daß die Rebellion im Innersten
Erbeb', und, diesem Lande sich entraffend,
Ihr Schlangenhaupt dem Orkus wiedergebe. —
Den leichten Schaden heilen leichte Mittel,
Doch wo des Giftes fürchterliche Kraft
Tief nagend in das zarte Fleisch gedrungen,
Da muß der Arzt das Messer kühn gebrauchen,
Erschüttern darf ihn kein Geschrey des Kranken,
Soll dieser einst ihm die Genesung danken.

(ab.)

Dritter Act.

(Schlachtfeld. Kriegerische Musik und Getöse. Soldaten fliehen über die Bühne. Andre setzen nach. Belmonte, verwundet und von 2 Soldaten geführt.)

Belm. Hier legt mich nieder. — Weiter kann ich nicht.

Ein Sold. Noch seyd Ihr nicht gerettet. Laßt uns weiter!

Belm. Ist's denn nicht gleich, wo ich mein Leben ende?

Ein Sold. Der Aerzte Kunst hilft Euch noch wieder auf.

Belm. Nein, nein! es ist vorbey, ich fühl' es wohl,
Die Wunde in der Brust giebt mir den Tod.
Ein Deutscher Knappe hat sein breites Schwerdt
Hineingetaucht. — O daß ich sterben muß!
So früh, von Freudengöttern rings umgeben,
Im Schooß des Ueberflusses und der Ehre,

Durch

Durch eines Knechts vermaledeyte Hand! —
Wer kann mir sagen, wie's da hinten aussieht? —
Ich sehe nichts als Nacht, als finstre Nacht. —
Mir graut davor. Ich mag noch nicht hinüber.
Ich will noch nicht. O, habt Erbarmen! tragt
Mich eilend fort! Vielleicht ist doch noch Hülfe.

(Sie tragen ihn weiter. Die Flucht wird stärker. König Karl kommt mit einigen Rittern.)

Karl. So steht Ihr Memmen! feige Buben steht! —
Umsonst. Sie laufen wie gescheuchte Rehe,
Ein ehrlos, niederträchtiges Gesindel!
Der linke Flügel hat die Flucht begonnen.
Wer schafft mir diesen schändlichen Belmont?
Mit eig'ner Hand will ich ihn niederstoßen.

Ein Ritter. Ich sah ihn fallen, unweit diesem Ort.
Ein Deutscher Knappe war ihm auf der Ferse,
Da wandt' er sich im Fliehen plötzlich um,
Ob sich zu wehren — ob sich zu ergeben;
Zu Keinem ließ ihm sein Verfolger Zeit.
Er war durchbohrt, eh' ich ihn retten konnte,
Und zweyen Kriegern sank er in den Arm.
Doch, Jener kam nicht ungestraft davon,
Ich spaltet' ihm den Kopf. Dort muß er liegen.

Karl. Du thatest wohl! Er griff der Rache vor,
Die mir allein gebührte zu verhängen,

Das ließest Du ihn büßen, und mit Recht.
O daß das Blut von tausend solchen Schurken
Die Schande dieses Tages tilgen könnte!
Geflohn vor einem ungereiften Buben!
Der Sieg von Benevent ist ausgelöscht;
Ich bin gebrandmarkt vor der ganzen Welt!

Ritter. Wer mag Dich tadeln? — kein gerechter Mann.
Dein ungetreues Schicksal trägt die Schuld.

Karl. Ein Trost für Weiber und erlahmte Greise.
Noch kenn' ich einen bessern, Chaulieu.
Wenn diese Stütze bricht, dann fahre hin
Mein Königthum! dann weih' ich dieses Haupt,
Das kronenlose, selbst dem Untergange.

Ein Ritter. (kommt eilig) Ein Reuterhaufen kommt hieher gesprengt.
Begebt Euch schnell zu Roß, sonst seyd Ihr alle Gefangen!

Karl. Fluch der Sonne dieses Tags!

(schnell ab.)

(Eine andre Seite des Schlachtfeldes. Konrad und Friedrich bringen die verwundete Kymilla geführt. Ritter folgen.)

Konr. Wie ist Dir theures Mädchen? — fühlst Du Dich

Durch den Verband erleichtert?

Kam. Keinen Schmerz
Empfind' ich mehr. Ein zu geringer Preis
Sind wenig Tropfen Bluts für solch' ein Leben.

Konr. Du hast das Deine für mich eingesetzt,
Du edle Seele! Wie soll ich Dir danken?

Kam. O lebe, lebe nur, und ich bin reich,
Unendlich reich belohnt. Doch wie erfuhrst
Du, wer ich sey? Hat meine Schwäche mich
Verrathen, da mein eignes Blut mich schreckte?
Hab' ich bewußtlos mein Geheimniß selbst
Entdeckt, da ich herab vom Pferde sank?
Wie? oder als im ersten Dämmerlicht
Der langsam wiederkehrenden Besinnung
Ich mich von Deinem Arm umschlungen sah?
Noch ist mir wüst' und schwindlicht im Gehirn.
Wie war doch Alles? — Ein gehobnes Schwerdt
Bedrohte Dich. Ich sah's, und schlug, und fiel.
Was sonst geworden, weiß ich nicht zu sagen.

Friedr. Ein Fränk'scher Reuter war's, der nach ihm hieb;
Du aber stürmtest wüthend auf ihn los,
Und trafst ihn auf's Visier, es brach in Stücke,
Und sein Gesicht war überströmt von Blut.
Ihm sank der Arm. Er hob ihn einmal noch,

Und führte, blindlings tappend, einen Streich
Auf Dich; allein gelähmt war seine Kraft
Und eine leichte Schulterwunde nur
Hast Du erhalten. Daß Du dennoch fielest,
Das that der Schrecken Dir und die Erschöpfung.

Kam. Die mir auch mein Geheimniß wohl entlockten?

Friedr. Nicht Du hast Dich verrathen. In der Angst,
Da Du entseelt und bleich im Staube lagst,
Hab' ich bekannt, was ich verschweigen sollen.

Kam. Und unser ist der Sieg? — Und Du bist König?

Konr. Ich bin's! Die Macht des Feindes ist gebrochen.
Geflohn mein Nebenbuhler, wo nicht gar
Gefangen schon durch unsre Reuterhaufen.

Kam. (kniend) So hast Du mich denn nicht zu früh erkannt. —
O Gott des Himmels, und Du Welterlöser,
Du seine Mutter und Ihr Heil'gen alle
Empfangt das Opfer meines heißen Danks!
Vor wenig Stunden noch, da fleht' ich Euch,
Daß ich für den Geliebten sterben dürfte,
Nun fleh' ich um zehnfache Lebenskraft
Um diesen Drang der Wonne zu ertragen,

Die meine Seele stürmend überfluthet. —
O blickt nicht neidisch, Seelige des Himmels,
Auf einer Erdentochter Seligkeit,
So hoch Ihr thront auf Euren gold'nen Stühlen,
Ich tausche nicht mit Euch in dieser Stunde. —
Komm' mir zu Hülfe, gütige Natur,
Und gieb mir Freudenthränen, daß ich nicht
Dem Uebermaaße des Gefühls erliege!

(Sie steht auf. Konrad umfaßt sie.)

Konr. Du Treue, Gute! unerkannt und still
Mit mir, für mich zu dulden kamst Du her.
Du warfst von Dir die angebohrne Schwäche,
Die Furchtsamkeit des zärteren Geschlechts,
Und mischtest Dich in rauhe Kriegerschaaren,
Ertrugst des Lagers ungewohnte Müh',
Und botest diesen jungfräulichen Leib,
Mich schirmend, dem ergrimmten Feinde dar. —
So treffe mich der Zorn des Ewigen,
Der auf den Undank seine Donner schleudert,
Die späte Nachwelt nenne meinen Namen
Mit Haß und Abscheu, wenn ich dieß vergesse.
Du sollst Neapels Krone mit mir theilen.
Ich will —

Kam. O Gott! halt ein! gelobe nichts.
Hab' ich allein mein Blut für Dich gewagt?

Nein! jenen Tausenden bist Du verschuldet,
Die auf dem Schlachtfeld heute Dich verfochten.
Ein ganzes großes Volk liegt Dir zu Füßen,
Die Thränenschweren Blicke zu Dir auf-
gehoben. Wie ein guter Genius
Gesandt vom Himmel stehst Du unter ihnen,
Des Segens Füllhorn sollst Du unermüdet
Auf ihre Häupter gießen, unermüdet
Mit Trost und Rath und Frieden sie beglücken.
Wenn Deines Reiches Wohlfahrt es erheischt,
Daß eine Königstochter Deine Hand
Erhalte, darfst Du hart und eigensüchtig
Dem Vaterlande dieses Opfer weigern?

Friedr. Doch, welche Zukunft stände Dir bevor,
Wenn in dem Wettstreit zwischen Pflicht und Liebe
Nach langer Gegenwehr die Liebe wiche?

Kam. Laß ruh'n die Zukunft in des Schicksals
Schooß,
Da uns die heitre Gegenwart umlacht.
Sieh' her! da steht er jung und blühend vor Dir,
Dein Freund und mein Geliebter; Siegerstolz
Auf seiner Stirne, Glut des heißen Kampfs
Noch auf den Wangen, Freudenstrahl im Auge,
Und um den Mund der Liebe sanften Zug.
Strafbarer Undank, vor der Zukunft sich

Zu scheu'n im Augenblick des höchsten Glücks!

Konr. Es ist zu viel! — Sie reißt sich aus den Armen
Der zärtlichen Verwandten, eilt mir nach.
Ein guter Engel, will sie meine Tritte
Vor jedem Anstoß sichern. Selbst im Grau'n
Der Mitternacht umschwebt sie rettend mich,
Erlegt den Mörder, der auf meine Brust
Den Dolch gezückt, und folgt mir in den Streit,
Und ihres Blutes unschätzbaren Purpur
Läßt sie für mich — für mich zur Erde strömen.
Was wär' ich ohne Dich? — Ich bin ein König?
So gnade Gott der königlichen Armuth,
Die diese Eine Schuld nicht tilgen kann,
Und trüg' ich meine Krone tausend Jahre.

Kam. Dir ist das schwache Mädchen zu gering,
Du willst nur mir die Rettung nicht verdanken.
Ich bin belohnt durch jenen ersten Blick,
Der beym Erwachen meine Augen traf;
Ich bin's durch diesen Händedruck der Liebe,
Ja durch Dein Anschau'n. Stolz und nichts als Stolz,
Daß Du Dich mir so schwer verpflichtet glaubst.
Du willst nur geben, nimmermehr empfangen.

Berth. (kommt) Da steht sie ja! Gott Lob! die Kunde log.

Du seyst verwundet, hieß es, — nah' dem Tode.
Den König schützend seyst Du selbst gefallen.

Friedr. Sie ist verwundet. Doch derselbe Streich,
Durch den sie das Verderben abgewandt
Vom König, hatte schon die Kraft gebrochen,
Die sich zu ihrem Untergang erhob.

Berth. Fast zu verschwendrisch hat Dich das Geschick
Begabt an diesem Tage, theurer Konrad.
Des Sieges Lorbeer und der Liebe Myrthen
Hast Du gefunden auf dem Mordgefilde.

Friedr. Und obendrein die goldne Königskrone.

Berth. Vielleicht!

Konr. Vielleicht? wie kannst Du zweifeln? ist
Er nicht geflohn, der Räuber meines Erbes?
Besieh' die Wahlstatt! Feindesleichen sind,
Wie Halmen auf dem Acker, dort geschichtet,
Und da hinaus bezeichnet eine Straße
Von Todten Dir den Weg der Flüchtigen.
Nur wen'ge Hunderte von unserm Heer
(Obgleich auch diese schon ein theurer Preis)
Bezahlten den Gewinnst mit ihrem Leben.
Und nicht entscheidend wäre dieser Tag?

Berth. Glaubst Du den gift'gen Wurm mit Einem Fußtritt

Hinweggetilgt? — Er rafft sich wieder auf
Und sticht Dich unvermuthet in die Ferse.
Noch ist der Feinde Haufen stark genug,
Wohl nicht viel schwächer als der unsrige,
Wenn die zerstreuten Schaaren sich versammeln.

Konr. Doch ihren Busen ist der Muth entsunken.
Vor unsern Waffen floh'n sie dieses mal,
Mit unsern Blicken scheuchen wir sie künftig.

Berth. Die Schmach zu löschen einer frühern Flucht
Hat oft ein Heer Unglaubliches verrichtet.

Konr. Ja, wenn der Feldherr mit erhabnem Geist
Die zagenden Gemüther umzulenken,
Und das erwachende Gefühl der Scham
In heißen Rachdurst wußte zu verwandeln.
Dies aber konnt' er nimmer, wenn die Liebe
Ihm nicht der Krieger Herzen unterwarf,
Und Karl regiert die Seinen nur durch Schrecken.

Berth. Was ihm an wahrer Heldengröße fehlt,
Ersetzt die Schlauheit, seine höchste Göttin.

Konr. Kann er durch sie die Todten auferwecken,
Den schlaffen Geist der Lebenden erneu'n?

Berth. O laß Dich warnen! laß den Uebermuth,
Die sorgenlose, stolze Sicherheit,
Des schnellen Glücks verrätherische Gefährten,
Nicht Deiner jungen Seele sich bemeistern.

Du gabst dem Heer des Feindes Lager preis,
Daß Dich die Uebereilung nicht gereue!
Wie eine Schaar von Geyern auf das Aas,
So stürzen sie sich auf die reiche Beute.
Die Waffen weggeworfen, rafft ein Jeder
Mit wüthender Begier das Nächste zu sich
Und läßt es gleich verächtlich wieder fallen,
Weil seine Raublust etwas Andres reizt.
Es tobt der Muthwill' neben der Begier,
Das Beste wird zertreten und verwüstet.
Anjou's Gezelt, die reichen Decken, die
Gewänder, nebst dem schönen Waffenschmuck,
Vernichtet ist es Alles und zerrissen.
Der edle Saft des Weines strömt umher,
Weil man in Trümmern die Gefäße schlug.
Der Deutsche, der bisher in seinen Schranken
Sich noch am längsten hielt, schlingt es hinunter
Das flüss'ge Feuer, unersättlich wild,
Und wird zu gleichem Toben schnell erhitzt.
Schon mischt der Zwietracht hölliſches Gebrüll
Sich in der rohen Freude lautes Jauchzen.
Es ist ein Schauspiel Gott und Menschen widrig.

Konr. So laß dem Unfug steuern, steure selbst!
Ich will sogleich —

Berth. O bleib'! Es ist vergebens,

Dein Königs-Ansehn setze nicht auf's Spiel!
Die Bande des Gehorsams sind gesprengt.
Ich hab's versucht; sie trotzen ihren Obern.
Nicht Deine treuen Krieger wirst Du finden,
Nein, eine Horde raubender Tartaren.

Konr. Die Schändlichen! So aller Zucht und Ordnung
Und ihrer selbst und meiner zu vergessen!

Berth. Du hast es ja gewollt.

Konr. Die Beute sollt' ich
Den hochverdienten Streitern vorenthalten?
Des langen Harrens und der sauern Arbeit
Erwünschten Lohn, mit abgemess'ner Vorsicht,
Den Kampfermatteten vertheilen? wie?
Berechneten denn sie die Tropfen Bluts,
Die sie für mich vergossen oder doch
Mit Freudigkeit sich zu vergießen drängten?

Berth. Der falschen Großmuth, die das wilde Roß,
Des üppig-reichen Futters ungewohnt,
In des gehäuften Vorraths Mitte bringt,
Gleich viel, ersist sich's Krankheit oder Tod,
Wenn nur kein Zaum noch Zügel es belästigt!

Friedr. Das Gleichniß paßt nicht. Hat die Raserey
Der Unsrigen sich nach und nach gelegt
Und ruhiger Besinnung Raum gegeben,

So denken sie mit Scham an ihren Taumel
Und weiter keine Folgen hat die Sache.

Berth. Wo man einmal der Mäßigung entsagt,
Da tritt man öfter ihr Gesetz mit Füßen.
Bis zur Berauschung haben sie den Kelch
Der zügellosen Freyheit ausgeleert,
Gieb Acht! sie werden öfter darnach greifen;
Du hast sie für die Zukunft Dir verdorben.

Friedr. Ich will in's Lager. Kann ich auch der Fluth
Des ausgetret'nen Stromes nicht gebieten,
Vielleicht gelingt's dem ruhig-sanften Muth,
Doch hier und da ein Unheil zu verhüten!

(ab)

Berth. Ich kann mich dieses Sieges nicht erfreu'n.
Es preßt mir fürchterlich die Brust zusammen;
Ein unnennbares, nie gefühltes Etwas.
Gewitterschwüle hemmt den Athem mir.
Das ist die Angst des Missethäters, dem
Ein Höllengeist von fern den Richtplatz zeigt.

Kam. Es ist Erschöpfung nach dem schweren Kampf.

Konr. Ihr seyd der Ohnmacht nahe, lehnt Euch an mich.
Fort! Holt ihm eilig einen Labetrunk!
Der heiße Tag und Euer hohes Alter —

Berth. Nein, nein! Es ist was Andres — ganz was Andres.
Ich bitt' Euch, seht doch nicht so heiter aus!
Der Himmel kann den Uebermuth nicht dulden. —
Mich dünkt, es donnert. — Habt Ihr nichts gehört?

Kam. Auch keinen Laut. Die Luft ist wolkenleer.

Berth. Es donnert auch aus unbewölkten Lüften,
Das sind die schwersten Schläge.

Konr. Fühlt Ihr Euch
Noch nicht erleichtert?

Berth. Ja allmählig wird
Es besser; die Beklemmung ist vorüber.

Friedr. (kommt zurück) Ich wag' es nicht, das Lager zu betreten.
Was ich von weitem hörte, war nicht mehr
Der tolle Jubel ausgelass'ner Schaaren,
Es war ein Mordgeheul erhitzter Streiter,
Und ein Gewinsel von Erschlagenen.
Auch sah ich Flüchtige dem Thor' entstürzen.
Sie rannten seitwärts. Keiner nahm den Lauf
Hieher; da kehrt' ich mit Entsetzen um.

Konr. Wie? kann die Wuth des Zwistes unter Freunden
So furchtbar um sich greifen? — Folget mir!

Hier wär' es Feigheit, länger zu verziehn,
Sie sollen den ergrimmten König schau'n!
Mit eigner Hand will ich die Meuter strafen.

Kam. Du wagst Dich in der Rasenden Getümmel? —
Du giebst Dein Leben preis? —

Konr. Laß mich! ich muß. —

Ein Fliehender. Der Feind im Lager! Rettet Euch! der Feind!

Ein Zweyter. Der Feind! Ein Hinterhalt! — hinweg! hinweg!

Ein Ritter. O König, flieh'. Mit einer frischen Schaar
Ist Chaulieu in's Lager eingebrochen,
Und wehrlos schlachten läßt sich unser Volk.

Konr. Wer räth zur Flucht? wer zagt? der Feinde Kern
Ist aufgerieben. Ein elendes Häuflein
Verzweifelter jagt diesen feigen Pöbel.
Aufschütteln will ich sie aus ihrem Rausch.
Sie sollen ihren Feind in's Auge fassen
Und stehn, voll Scham, daß sie nicht gleich gestanden.
Du Vater Berthold sorge für Kamillen.
Komm Friedrich!

Berth. Mein! ich bleibe Dir zur Seite,
Ich fühle mich wie neugebohren. Fort!
Kam. Ich sollte Dich verlassen? — Nimmermehr!
Konr. So willst Du mir den Arm zum Kampfe lähmen?
Wenn Du mich wahrhaft liebst, so bleib' zurück.
Euch Ritter übergeb' ich sie zur Hut.
Mein größtes Kleinod! — Sey Euch Gott gnädig,
Wird ihr ein Haar gekrümmt durch Eure Schuld.
(ab mit Berthold, Friedrich und Gefolge.)
Kam. O Konrad! Konrad! — Heil'ge Mutter Gottes!
Da soll ich nun in dieser Höllenqual
Mich selber zügeln, soll den Fuß bezwingen,
Daß er nicht fliege dem Geliebten nach! —
Du holder Engel mit dem blassen Antlitz,
Geduld, du stillerhabne Menschenfreundinn,
Gesell' dich zu mir! Einen Tropfen Kühlung
Aus deinem Becher, daß mich diese Glut,
Die in den Adern wüthet, nicht verzehre! —
O könnt' ich fahren auf des Himmels Wolken,
Könnt' ich mit Adlers-Flügeln durch die Luft
Mich schwingen, dorthin, wo ihn das Gewitter
Der Schlacht umtobt! — O dränge durch den Dickicht

Des Waldes, durch der Hügel dichte Mauern,
Mein Blick zu ihm, für den mein Herz erbangt! —
Ich will ihm nach! — Doch nein! ich darf nicht folgen.
Bey seiner Liebe hat er mich beschworen. —
Ha! — Hier ist Rath! ich bitt' Euch, guter Ritter,
Auf jenen Hügel, auf den höchsten dort
Zur Rechten, steigt, dort seht Ihr bis ins Lager,
Und bringt mir Kunde, ob der König noch
Zu sehen ist. An seinem weißen Roß
Und blauen Helmbusch mögt Ihr ihn erkennen.

Ritter. Unmöglich! — Neue Hügel thürmen sich
An jener Seite vor dem Lager auf.

Kam. So geht in's Lager selbst, und schaut, und eilt
Zurück, und bringt mir Nachricht: ob er lebe.

Ritter. Wie darf ich Euch verlassen? Auf die Seele
Hat Euch der König scheidend mir gebunden.
Stieß' Euch ein Unfall zu, ich wär' verlohren.

Kam. Hier ist es sicher. Nehmt mein heilig Wort,
Ich weiche nicht von dieser Stelle! — Geht!

Ritter. Und fiel' ich selber in des Feindes Hand,
Was wird aus Euch? — Wer soll Euch dann beschützen?

Kam. O! zage nicht! besinne Dich nicht länger!

Erblicktest Du die Angst, die mir den Busen
Zerreißt, Du wärst ein Mensch und hörtest mich.
Wofern Dir Gott ein liebes Weib gegeben,
Wofern sich in der Heimath eine zarte,
Jungfräuliche Verlobte nach Dir sehnt,
Gedenke sie an meine Stelle, Dich
An meines Konrad's dort im Schlachtgewühl.
Erbarme Dich, und geh' und bring' mir Kunde!

Ritter. Ihr wollt von diesem Ort Euch nicht entfernen?

Kam. Nicht Einen Schritt! Hier steh' ich unbeweglich,
Wie eingemauert, bis Du wiederkehrst.

Ritter. Wohlan! ich will mein Leben daran wagen,
Euch die gewünschte Nachricht zu verschaffen,
Denn Eurem Flehn ist nicht zu widerstreben.

(Indem er abgehen will, kommt Berthold, schwer verwundet, und von Knappen geführt.)

O Gott der Gnade! was muß ich erblicken!

Kam. Was ist? — Ha Berthold! — Lebt der König? redet!

Berth. (schwach) Er lebt.

Kam. Allgüt'ge Vorsicht, meinen Dank!

Doch wie ist Euch? — Ihr scheint mir sehr entkräftet,
Wie eines Sterbenden ist Euer Antlitz! —

Berth. Auf diesen Rasen legt mich nieder. — Wohl
Ist mir, Kamilla, unbeschreiblich wohl.
Ich sehe meinen höchsten Wunsch gewährt,
Mein Ziel zu finden auf der Bahn der Ehren.

Kam. So willst Du uns verlassen, heil'ger Greis?

Berth. Was soll ich länger in dem dunkeln Thal,
Wo nur ein rastlos und verworr'nes Streben
Die Schaar der Pilger durch einander treibt,
Und keiner findet, was er ängstlich suchte?
Auch meine Wallfahrt war voll Müh' und Arbeit,
Und unvollendet bleibt, was ich betrieben.
Seit langen Jahren war's mein liebster Zweck,
Das Haus der Hohenstaufen zu erhalten.
Es war ein wunderschönes Prachtgebäu,
Von großen Meistern kühnlich aufgerichtet,
Und in den himmelhohen Bogen schien
Ein Geist zu wohnen, von erhab'ner Kraft.
Doch öfters ward es in der letzten Zeit
Vom Sturm erschüttert, ward in seinen Tiefen
Von manchem Erdstoß mächtig untergraben.
Ich hofft' es noch zu retten, — doch umsonst!
Das Schicksal will, es soll zusammenstürzen,

Und was das ew'ge Schickſal will, iſt gut!
Nicht reifen ſollte meiner Arbeit Frucht,
Doch redlich war mein weniges Bemühn.
Ich kann getroſt vor meinen Richter treten.

Kam. O bleibe bey uns! laß den theuren Sohn,
Den Dir Dein Herz gegeben, nicht verwaiſt!

Berth. Ich fühl's! nicht lange bleiben wir getrennt.
Mich dünkt, ich ſeh' ihn kommen, Dich mit ihm,
Und Friedrich auch. Ihr ſchwebt auf Wolkenpfaden,
Die Arme ſtreck' ich zitternd nach Euch aus. —
Wie iſt mir? — Will die Wonne mich erdrücken?
Iſt das die Seligkeit des Wiederſeh'ns? —
Das Athmen wird mir ſchwer in dieſer Höhe.
Der Aether iſt zu rein. — Habt nur Geduld!
Ich bin ein alter Mann, die Bruſt iſt ſchwach. —
Ich bin ja erſt ſo kurze Zeit hier oben. —
Ich will mich ſchon gewöhnen. — So — ſo —
ſo —
Nun iſt es beſſer, ſo! — ſeyd mir willkommen! —

(Er ſtirbt.)

Kam. Er iſt dahin, und ſein verklärter Geiſt
Dringt freudig aufwärts, zwiſchen Engeln ſchwebend.
Nimm mein Gebet für den Geliebten mit,
Und leg' es nieder vor den Thron des Höchſten!
Heb' Deine reinen Hände ſelber auf,

Und flehe Segen auf sein Haupt herunter!
Bleibt Dir das Herz des Richters unerweichlich,
So mag der Heil'gen ganzer Chor verstummen,
Denn keine unbefleckte Seele stieg
Aus irrd'schem Leibe jemals himmelan. —

(Flüchtlinge laufen vorbey)

Ha! was ist das? — Wo ließt Ihr Euren Herrn?
Elende, Pflichtvergeßne, steht mir Rede!
Sie hören nicht. — Wofür trag' ich ein Schwerdt!
Ich will sie zwingen, mir das Schlimmste zu
Bekennen. (Sie stürzt den Fliehenden mit gezogenem Schwerdte in den Weg.)

Ritter. Haltet ein! Was wollt Ihr wagen!

(Konrad erscheint, langsam, blaß, und ohne Helm, das bloße Schwerdt in der Hand. Ihn begleitet Friedrich. Kamilla ihm entgegen.)

Kam. Da bist Du wieder! — Doch wie schrecklich ist
Dein Anblick! bleich wie eines Missethäters
Ist Dein Gesicht! Die Lippen sind geschlossen,
Die Augen starr. Es wohnt die tiefe, stille
Verzweiflung in den sonst so holden Zügen.
Nicht die Gestalt hab' ich gehofft zu sehn.

Friedr. Wir sind geschlagen. Alles ist verlohren.
Und unser einzig Heil ist in der Flucht.

Kam. O! brich dies furchtbar düstre Schweigen!
Rede
Ein Wort, das Dir die volle Brust erleichtre!
Und wär's auch nur ein Fluch auf Dein Geschick.
Nur Einen Seufzer sende in die Lüfte!
Steh' nicht so da wie ein Gebild von Marmor,
Indeß' die Glut im Innern Dich verzehrt!

Friedr. Ja theurer Konrad, überlaß Dich nicht
Dem wilden Andrang quälender Gefühle!
Noch winkt uns freundlich unsre Jugendheimath,
Und eine wärd'ge Mutter streckt verlangend
Die liebevollen Arme nach Dir aus.
Erhalte Dich für sie und für uns Alle.

Konr. O! meiner Mutter Geist!

Friedr. Nicht ihren Geist,
Ihr segnend Angesicht sollst Du erblicken,
Geleitet uns ein günstig Schicksal heim.

Konr. So ist der Mensch! — Mit kindisch-schwachem Blick
Sucht er der Zukunft Räume zu durchspähen,
Und zieht ein Gott den Vorhang auch zurück
Und läßt ihn in die Dämmer-Ferne sehen,
Was hilft es ihm! Er taumelt ohne Ruh'
Starrsinnig-blind dem offnen Abgrund zu.

Friedr. Wie konntest Du den Ausgang Dir vermuthen?

Du hast nichts Unbesonnenes gewagt.
Ein kühnes, wohlbedachtes Unternehmen
Und zum gerechten Zwecke führend, war's.
Daß sich die Sterne wider Dich verschworen,
Das hast Du Deiner Schuld nicht beyzumessen.

Urbino. (kommt) Hinweg! Es kommen Feinde! Dort im Dickicht
Verbergt Euch, bis sie hier vorbeygezogen.

Kour. Ein Leichnam! — Gott im Himmel! es ist Berthold.

Urbino. O! laß die Todten ruh'n! Dein eignes Haupt
Bring' jetzt in Sicherheit! — Ich höre schon
Die Tritte der Verfolger! fort! fort! fort!

(Er zieht Konrad mit Gewalt vorwärts. Kamilla und Friedrich folgen.)

(König Karl mit Rittern und Soldaten kommt gleich darauf von der andern Seite.)

Karl. Auf diesem Wege setzt den Flücht'gen nach!
Daß sie sich erst nach jener Gegend wandten,
Hat Euch bethört. Vermuthlich haben sie
Sich um die Hügel dort herumgeschlichen,
Die nächste Straße nach dem Meere suchend.
Spart keine Müh'! Wer mir den Knaben bringt,
Den letzten Sproß des Gottverhaßten Stamms,

Lebendig oder todt, — ich will ihn reich
Belohnen, hoch erheben sein Geschlecht,
Und seine späten Enkel sollen sich
Des großen Fanges ihres Ahnen freu'n.
So lang' die Natterbrut auf Erden kreucht,
So lange lebt des Pöbels Hoffnung fort,
Der bey dem Schall des Namens Hohenstaufen
Sich abergläubisch neigt, und sich mit Bildern
Von nie gewes'nen goldnen Zeiten kitzelt.
Die ein unbärt'ger Jüngling stiften soll.
Drum spudet Euch, und folgt ihm auf der Ferse!

(Chaulieu kommt.)

Sieh' da! Freund Chaulieu! — Als seinen Retter
Begrüßt Euch Euer König, — als die Stütze
Des Throns, und als den Helden dieses Tages!

Chaul. Es war der Feinde toller Uebermuth,
Der sie in meine Hände lieferte.
Sie ras'ten wie Bachanten durch das Lager
Und schwelgten im Genuß des frischen Siegs.
Da kam ich über sie. — An Widerstand
War kein Gedanke. Wie in ihren Hürden
Der Wolf die Schafe würgt, so würgten wir.
Von vielem Schlachten sanken uns zuletzt
Die müden Arme nieder an der Seite.
Noch bildete sich um den Konradin

Und Friedrich und den alten Grafen Berthold
Ein kleiner Haufe, doch ich warf ihn schnell,
Und Berthold sank, und Friedrich flog davon,
Des Freundes Roß am Zügel mit sich reißend.
Denn jener schien bewußtlos. War es die
Gewalt des Streichs, der ihm den Helm zerschmettert,
War es des Unglücks Druck, der ihn betäubte.

Karl. So hat ihn Friedrich der Gefahr entzogen?
Ha! brächte man sie beyde mir gefangen,
Sie theilten mir das nämliche Geschick.

Chaul. Wer Dir den Einen bringt, bringt Dir den Andern.
Denn unzertrennlich waren sie von je.

Karl. Sie sollen's auch im dumpfen Kerker bleiben. —
Doch, sage mir, wie ging es dem Tyrol
Und jenen Häuptern der Rebellenschaar,
Die Konrad's Heer zu Tausenden verstärkte?

Chaul. Tyrol ist todt. Er fiel, nachdem er lange
Sich wüthend wie ein wildes Thier gewehrt,
Durch einen Hieb von meinem eignen Schwerdte.
Gefangen sind Salerno und Solfeggia,
Spoleto ward so eben auf der Flucht
Ergriffen, doch entwischt ist uns Urbino.

Karl. Das war der Aergste! Daß Euch der entging!

Erneu't jemals die Gibellinen-Bande
Den alten unauslöschlich-heißen Krieg,
So sehn wir ihn gewiß an ihrer Spitze.
Er war es ja, der das Panier der Zwietracht
Mit nimmer müder Faust vor ihnen schwang.

Chaul. Die Macht der Gibellinen ist gebrochen.
Wo auch der Großen Einer sich erhöbe,
Den langen Hader weiter fortzuspinnen,
In der Verwirrung seinen Vortheil suchend, —
Er würd' allein stehn, ein ohnmächtig Haupt,
Dem alle Glieder fehlen. Konrad selbst,
Entkäm' er uns, er fände keinen Helfer. —
Denn solch ein Schlag, wie der, der heute fiel,
Macht Jeden bis in's Innerste erbeben.

Karl. Du kennst das Unkraut der Empörung nicht;
Wo es einmal den Boden hat ergriffen,
Da wuchert's unvertilgbar um sich her.
Du reutest hier und dort. Umsonst, es schießen
Die üpp'gen Ranken anderswo empor.
Die kleinste Wurzelspitze pflanzt es fort,
Der kleinste Lufthauch trägt den Samen weiter,
Bis es den ganzen Garten überschwemmt.
Was ist zu thun? der Gärtner darf nicht rasten,
Den Wurzeln nachzuspähn bis in die Tiefe,
Die neuen Keime sorgsam zu ersticken,

Und drängt sich dennoch das Gewächs hervor,
Es ungesäumt zum Feuer zu verdammen.
So säubr' ich jetzt den Garten meines Reichs.
Und ohne Schonung treib' ich dies Geschäft,
Wer sich nicht will vor meinem Scepter neigen,
Der soll dem Richtbeil seinen Nacken beugen.

(Alle ab.)

(Die Bühne zeigt eine andre Gegend des Waldes. Konrad, Friedrich, Kamilla, und Urbino kommen.)

Urbino. Seht Ihr dort jenen schmalen, krummen Pfad?
Der bringt durch Wald und menschenleere Strecken
Euch noch vor Abend sicher nach Astura.
Mir ist die Landschaft ganz genau bekannt.
Ich habe sonst auf meines Vetters Schloß,
Hier in der Gegend, Monden lang gehaust,
Und jagend bin ich weit umher gestreift. —
Habt Ihr Astura nur erst wohlbehalten
Erreicht, so bangt mir nicht um Eure Rettung,
Ihr findet dort mit leichter Müh' ein Fahrzeug,
Das Euch nach Pisa längs der Küste führt.
Doch rath' ich Euch, in einem Pinienwalde
Dicht vor der Stadt — die Dämmrung abzuwarten.

Lebt wohl, mein König! Mög' Euch Gott geleiten!

Konr. Ihr wollt nicht mit uns? Warum wollt Ihr nicht?

Urbino. Es kennt mich in Astura jedes Kind!
Ich würde mich und Euch zugleich verderben.

Friedr. Wie aber denkt Ihr anders zu entrinnen?

Urbino. Ich suche diese Rüstung irgendwo
Mit einem schlechten Anzug zu vertauschen.
Die offne Straße meidend, schleich ich mich,
Auf Nebenpfaden leis' und langsam fort.
In abgelegnen Hütten kehr' ich ein,
Und übernachte unterm Himmelszelt.
So hoff' ich, will die Vorsicht mich erhalten,
Find' ich die Heimath, die ersehnte, wieder.
Das wollt' ich Euch noch sagen: werft auch Ihr
Den Waffenschmuck von Euch, der Euch verräth,
Und sucht Euch Hut und Mantel zu verschaffen.

Friedr. Wo aber, und durch wen? — Ihr sagt ja eben,
Durch Wald und Wüsten führ' uns unser Weg.

Urbino. Wohl wahr! indeß — ja, ich besinne mich:
Am Ausgang dieses Wald's, zweyhundert Schritte
Zur Rechten etwa, liegt ein kleines Landhaus,
Pietro Cheroffini wohnt darin,

Ein alter Ghibelline. Lange schon
Hält ihn Gebrechlichkeit in seinen Wänden,
Und noch zu zart sind seine beyden Knaben
Zum Kriegeshandwerk. So blieb es geheim,
Wie er gesinnt ist. Doch er ist uns treu;
Ich hab' ihn oft gesprochen. Daß er lebt,
Hab' ich erkundet. Geht getrost zu ihm,
Wie Engel Gottes wird er Euch empfangen.

Konr. Doch sind gewiß schon Feinde zu Astura,
Um unsre Flucht zu hindern, angekommen.

Urbino. Daß wir uns nordwärts wandten, hat sie wohl
Vermocht, dieselbe Richtung auch zu nehmen.
Doch Cheroffini giebt Euch einen sichern
Begleiter mit, von seinen Hausgenossen,
Der in der Stadt für Euch ein Fahrzeug dinge,
Ihr aber wartet außerhalb am Strand.
So ist's am Besten. — Theurer junger Fürst,
Die Hand der Allmacht hat Euch dies bereitet,
Sie helf's Euch überstehn! — Gehabt Euch wohl!

Konr. Allein zu Cheroffini möchtest Du
Uns doch begleiten. Kleider und Erquickung
Sind Dir nicht minder ja als uns vonnöthen.

Urbino. Es ist noch fern bis zu des Waldes Ende.
Mein Weg geht dorthin. Eine Hütte liegt

Nicht weit von hier, ich kenne die Bewohner
Von meinen Jagden her. Sie geben mir
Für Gold, was ich bedarf. Es ist kein Säumen
Für mich auf diesem Boden. Noch einmal
Gehabt Euch wohl!

Konr. Urbino, treuer Freund,
Im Unglücksfeuer hast Du Dich bewährt.
Mit unauslöschbar'n Zügen steht Dein Name
In meinem Herzen. Führt uns das Geschick,
Das uns im wilden, wüsten Sturme trennt,
Bey Sonnenschein einander wieder zu,
So sollst Du sehn, was Dankbarkeit vermag.
Leb' wohl!

Friedr. und Kam. Lebt wohl auf bald'ges Wiedersehn!

(Urbino ab.)

Konr. Und nun, Kamilla, sprich! wie ist's mit Dir?
Du bist ermattet? — Deine Kräfte sinken?
Du sehnest Dich nach einem Ruheplatz?

Kam. Nicht also! hab' ich über Müdigkeit
Geklagt? Siehst Du, daß mir die Kniee wanken?
Nein! meine Sehnen sind noch straff gespannt.
Ich bin so schwach nicht, wie Du mich vermuthest.

Konr. Großherz'ge Dulderinn! — Die ganze Nacht
Kam auch kein Körnlein Schlaf in Deine Augen.

Seit Tages Anbruch bist Du in den Waffen,
Des Streites Arbeit, der Verlust des Bluts,
Das Du für mich versprützt, der innre Kampf,
Das ungewohnte Schreckniß einer Schlacht,
Dies Alles möchte mit vereintem Druck
Wohl selbst den starken Mann darnieder beugen,
Und Du erträgst's, ein zartgebildet Weib?

Kam. Mich hält der Liebe wunderbare Kraft.

Konr. Wie muthig Du noch eben vor uns her
Dich durch Gestrüpp und wilde Ranken drängtest.
Nicht achtend, daß die Dornen unbarmherzig
Dein Antlitz, Deine Hände Dir zerrissen.
Es fuhr ein schneidend Schwerdt durch meine Seele
Und an das Mitleid knüpfte sich die Scham,
Daß Du so groß, so männlich Dich bewiesest
Und ich dem Kleinmuth mich zum Raube gab,
Und der Verzweiflung, die mit Tygerklau'n
Dem Sohn des Unglücks wühlt im Eingeweide.
Darauf beschloß ich, Deiner werth zu seyn,
Und würdig, wie ich anfing, zu vollenden.

Kam. So hättest Du auch ohne mich gethan,
Mein armes Beyspiel war Dir nicht vonnöthen.
Der erste, schwere Schlag betäubte Dich,
Der rasche Wechsel zwischen Sieg und Flucht.
Doch fand mein Konrad nur sich selber wieder,

So half die eigne Kraft ihm selber auf.

Konr. Daß ich mich wiederfand, verdank' ich Dir. —
Nun aber, theures Mädchen, — denn es steht
Die Sonne schon immitten ihrer Bahn,
Und abwärts fliegen bald die goldnen Rosse —
Eh' wir noch weiter gehn, beschwör' ich Dich,
Mir eine einz'ge Bitte zu gewähren!

Kam. Bedarf's des Eingangs, wo Du unumschränkt
Gebietest? leb' ich anders als in Dir?
Und häng' ich nicht am Lichte Deiner Augen,
Wie jener Blume Kelch am Licht des Himmels?

Konr. Wohlan! — Wir finden bald ein wirthlich Dach,
Wo man uns Labsal reichen wird und Kleider
Zur Flucht, wo nicht Urbino's Hoffnung trog.
Uns beyde läßt die drohende Gefahr
Nicht lange rasten, Du bist unverfolgt.
Du hüllest Dich in weibliches Gewand,
Und weilst in jenem Hause nach Gefallen,
Bis Du bequem die Reise kannst beginnen.
Die Hälfte meines Goldes ist genug,
Daß Du zu Lande Pisa magst erreichen,
Da treffen wir uns.

Kam. Das verhüte Gott,
Daß ich im Unglück von Dir weichen sollte!

Nein! wo Du bleibst, da will ich mit Dir bleiben.

Konr. Zu meiner Rettung wirst Du nichts vermögen.

Kam. Doch Zeuginn Deiner Rettung kann ich seyn.

Konr. Gelingt sie nicht, so gehst Du mit zu Grunde.

Kam. Mit dem Geliebten sterben, das ist Wollust.

Konr. So rührt Dich nicht der Anverwandten Schmerz?

Kam. Seit ich Dich sah, war ich für sie verlohren.

Konr. Und meinen Bitten kannst Du widerstehn?

Kam. Und kannst Du das Unmögliche verlangen?

Konr. O, theurer Friedrich, hilf mir sie erweichen!

Kam. Wird er gewinnen, was ich Dir versagt?

Friedr. Gieb nach! es ist die Stimme der Vernunft,
Die Eure Trennung heischt. Die Doppelsorge
Für sich und Dich wird ihm das Herz belasten,
Wofern Du bleibst. Doch weiß er Dich gesichert,
Bedenkt er ruhiger sein eignes Heil.
Und Ruh' in der Gefahr ist ja so gut,
Als halbe Rettung.

Kam. Sieht er mich gefaßt
Und freudig wie bisher in dieser Lage,
Es wird ihm wohlthun. Hast Du nicht gehört,
Was er mir eben jetzo noch gestanden?
Wird Eure Flucht erschwert, wenn ich sie theile?

Die

Die Barke, die Euch aufnimmt, trägt auch mich.
Wie? wird Euch meine Gegenwart verrathen?
In diesem Lande bin ich unbekannt
Und unverdächtig jedem Späherauge.

Friedr. Sie läßt von ihrem Vorsatz nimmer ab.

Kam. O hättet Ihr den Schreckenskampf gesehn,
Den ich gekämpft, als Du im Lager dort
Auf's Neu' den Feinden Dich entgegenwarfst,
Und sorglich-grausam mir es auferlegtest,
Zurückzubleiben! — Wie die Ungewißheit
Mit tausend Stacheln meine Brust durchwühlte,
Wie mir, gleich jenem flüssigen Metall,
Die Ungeduld durch alle Adern rollte,
Und wie Beängstigung die Luft umher
Mit heißen Dämpfen zu erfüllen schien!
Kein Nerv' an meinem ganzen Körper ruhig,
Dir nachzueilen jeder Muskel strebend,
Und dennoch festgebannt an jenen Fleck
Durch Deinen Machtspruch, — hättet Ihr's gesehn,
Ihr würdet Solches nicht von mir begehren.
Gebt mich der Marter nicht von neuem preis!
O! sey barmherzig, Konrad! — bin ich Euch
Zur Last, so tödte mich durch Einen Stoß
Und überhebe mich der langen Qual!

Konr. Du bist nicht zu erweichen, nun, so sey's,

Wie Du gewollt! — Den Freund und die Geliebte
Umschling' ich fest im Ungestüm der Wogen,
Auf Einem Brette klammern wir uns an,
Und bleibt das Firmament mit Nacht umzogen,
Und nezt die wilde Fluth der Sterne Bahn,
Und gießt der Himmel seiner Blize Flammen
Auf unser Haupt, — so sinken wir zusammen!

(Er geht ab, sie umarmend.)

Vierter Act.

(Schloß zu Astura. Es ist Abend. Mathilde, allein, geht unruhig auf und nieder.)

Math. Wo er nur bleiben mag! Es ist ein Toben
In der Natur, als wollte sie ein Gott
Zurück in's alte, wüste Chaos rütteln,
Um aus den Trümmern neu sie zu erbau'n.
Die blauen Blitze kreutzen sich am Himmel;
Den dicken, schwarzen Schleyer dieser Nacht
Zerreißend, hüllen sie den Schreckensanblick
Des wildempörten Meers plötzlich auf,
Und plötzlich deckt die Finsterniß ihn wieder
Mitleidig dem entsetzten Auge zu.
Der Donner brüllt. Der Erde Festen schwanken.
Es heult der Sturmwind durch die weiten Hallen
Und öden Gänge dieser alten Burg.
Die Fenster klirren, die Gewölbe krachen,
Und diese Felsenmauern, die den Tag

Des Weltgerichtes abzuwarten schienen,
Vom tiefsten Grunde bis ans ehr'ne Dach
Erbeben sie von unterirrd'schen Stößen. —
Wo er nur bleiben mag! — Ich sah ihn nicht,
Seit er dem Heer des Königs zugezogen,
Und diesen Abend wird mir angesagt,
Er sey, von wenig Reutern nur begleitet,
Zurückgekommen unten in die Stadt;
Doch hab' er eilig sich in eine Barke,
Den flücht'gen Konrad suchend, eingeschifft,
Der sich den Wellen anvertraut zur Rettung.
Ich hab' ihn nie geliebt, und zum Gemahl
Hat ihn der Aeltern Zwang mir aufgedrungen,
Doch läßt mir der Gedanke keine Ruh',
Daß ihm ein Unglücksfall vielleicht betroffen.
Es ist die Ehrsucht, die verderbliche,
Die ihn zum Wettkampf mit den Elementen,
Zur blinden, unerhörten Wagniß trieb.
Er stiege gern hoch über alle Fürsten
Des Reichs empor durch seines Lehnsherrn Gunst,
Und ängstlicher bewirbt er sich um diese,
Als um die Gnade seines Gottes selbst.
Deshalb sucht er den jungen Hohenstaufen
Mit der Begier des Jagdhunds, der dem Wilde
Blutdürstig lechzend folgt durch Busch und Dorn.

Mit seiner Freyheit soll der arme Jüngling
Ihm das Juwel der Königshuld erkaufen. —

(Trompetenstoß)

Wie war das? — Hört' ich nicht Trompetenschall? —
Vielleicht der Wind, der in den Gängen pfeift

(Abermals)

Und schmettert. — Nein, Gott sey gelobt! er ist's!

(Frangipani kommt, rasch und freudig. Er umarmt Mathilden.)

Frangip. Ihr seyd wohl auf? Das freut mich! Guten Abend!
Und nochmals guten Abend! Einen Monat
Und länger ist's, daß wir uns nicht gesehn.

Math. Doch aber weilt Ihr, wo ich recht vernommen,
Bereits seit mehrern Stunden in der Stadt,
Und kommt erst jetzt, die Gattinn zu begrüßen?

Frang. O, sey ob dem Verzug nicht ungehalten,
Denn diese Stunden wiegen so viel Jahre
Im trägen Gange meines Lebens auf.
Mir ist ein großer Fang geglückt, Mathilde.
Für dieses Wildpret, was ich heut' erjagt,
Denk' ich den Herzogstitel einzutauschen.

Und einen Platz dicht an des Thrones Stufen.

Math. So ist es wahr, was das Gerücht gesprochen?
Und es ist Euch gelungen?

Frang. Höre mich!
Was heute bey Palenza vorgefallen,
Das hat der Ruf auf seinen Flügeln Dir
Wohl mit gewohnter Schnelle zugetragen.
Entflohn war Konrad. Ihn in sichrer Haft
Zu sehen, war des Königs höchster Wunsch.
Und hierhin, dorthin, an die Meeresküste
Zerstreut sich von Verfolgern eine Schaar,
Begierig Alle nach dem hohen Preis.
Mich treibt die Ahnung gradezu hieher.
Ich forsch' im Hafen. Daß ein Unbekannter
Ein Schiff nach Pisa kurz zuvor gemiethet,
Was er den Strand hinaufwärts segeln hieß,
Drey Männer einzunehmen, oberhalb
Der Stadt, — ist Alles, was ich kann erfahren.
Doch werf' ich mich mit einem Dutzend Leuten
In eine Barke, jene zu verfolgen.
Auf jeden Fall, so dacht' ich, sind es Feinde,
Wer von den Unsern wagte sich nach Pisa?
Nach einer stünd'gen Fahrt erreichen wir
Das obbesagte Schiff, — es schien der Mond
Auf das Gewässer, durch zerriss'ne Wolken.

Und in dem Nachen sind zwey junge Männer,
Von Tracht unscheinbar, Fürsten an Gesicht
Und hohem Anstand, auch ein zarter Jüngling,
Schön wie ein Frühlingsmorgen ist dabey.
Und plötzlich schrie von meinen Leuten Einer:
Das ist Kamilla, ein verkleidet Mädchen,
Das Konradin begleitet. Gott! so muß
Ich Dich verrathen! schrie das Mädchen auf,
Und sank, wie leblos, auf des Schiffes Boden.
Indeß begann's zu stürmen auf dem Meer,
Und unsre theure Beute brachten wir
So schnell als möglich an die nahe Küste.
Und, voll Begier, den Schatz in Sicherheit
Zu wissen, ließ ich das ohnmächt'ge Weib
Zurück in einem Hause dort am Ufer.
Es wurden Pferde schnell zu Hauf' gerafft
Im nächsten Flecken. So gelangten wir
Hieher, im vollen Sturm und Ungewitter.
Ein Glück, daß ich des Weges kundig bin
Wie meiner Wohnung.

Math. So rißt Ihr von der Seite der Geliebten,
Die tief in Ohnmacht lag, den Liebenden
Hinweg? — Wie trug der Prinz sein schrecklich Schicksal?

Frang. Er hielt das blasse Mädchen fest umklammert.

Wie eine welke Lilie hing sie ihm
Im Arm. Sein Antlitz war dicht auf das ihre
Herabgebeugt; so stand er unbeweglich,
Die Rückkehr ihres Athems still erlauschend.
Ich trieb zum Aufbruch, doch er hörte nicht,
Bis sich ihr Pulsschlag leise wieder regte.
Da stieg ein freudig Roth in sein Gesicht;
Ein tiefer Seufzer schien ihm Luft zu machen.
Er ließ sie langsam auf die Polster sinken
Und folgt' uns endlich stumm ergeben nach,
Denn sein Gefährte trieb ihn selber an,
Sie zu verlassen, eh' sie ganz erwachte.

Math. Wie heißt der Andre? — Nennt mir seinen Namen!

Frang. Es ist der junge Friedrich, Prinz von Baden.
Gespiele Konrad's, seit der ersten Kindheit.
So riethen wir, so hat er selbst gestanden.

Math. Wie aber kam's, daß Euer Reutersknecht
Die Fürsten nicht, und doch das Mädchen kannte?

Frang. Dasselbe fragt' ich ihn, dieweil wir ritten.
Den Bruder, sprach er, hat sie mir verwundet.
Er führte just auf Konrad einen Hieb,
Da traf sie ihn mit aller Macht ins Antlitz.
Er gab ihr eine Wunde zur Vergeltung.

Worauf ihn Konrad stracks zu Boden schlug.
(An seiner blauen Feder kannten wir
Den Prinzen, sein Gesicht verbarg der Helmsturz)
Inmittelst sank das Mädchen von dem Roß;
Ihr fiel der Helm ab, denn der Riemen war
Durch meines Bruders Hieb zerschnitten. — So
Wie wir sie eben sahen, weiß wie Wachs,
So lag sie auf der Erde. Plötzlich schrie
Ein junger Ritter mit gewalt'ger Stimme:
O Gott! Kamilla! — Konradin sieh' her!
Sie stirbt für Dich, die Heldinn, die Geliebte!
Was weiter wurde, kann ich nicht berichten,
Denn das Gedräng' der Flücht'gen riß mich fort.
So sprach der Reutersknecht auf meine Frage.

Math. Unglücklich Mädchen! Schauderhaft Geschick!
Welch' ein Erwachen stand ihr dort bevor,
Als Ihr sie grausam in der Hütte ließt,
Getrennt von ihrem Liebling, unter Menschen,
Rauh wie die Meerfluth, die am Felsgestade,
Das ihre Wohnung trägt, sich wüthend bricht;
Im fremden Lande, ohne Rath und Trost!
O! mein Gemahl, Ihr habt mich tief erschüttert.
Verzeiht! ich kann der Thräne nicht gebieten,
Die überschwellend mir die Wange netzt.

Frang. Es ist nun einmal so in dieser Welt.

In ew'gem Schwanken ist des Glückes Wage.
Und steigt die Eine Schale himmelan,
So muß die andre sinken, unabbittlich.
Auf dem Ruin des Hauses Hohenstaufen
Begründet Anjou seinen Königsthron,
Und leg' ich Hand an, das verwitterte
Gemäuer vollends einzureißen, um
Mir Stufen draus zu bau'n für meine Größe,
So thu' ich nichts, als was Natur mich lehrt,
Die ein Geschlecht dem andern angewiesen
Zum Unterhalt und blutiger Vertilgung.

Math. Wo aber ließt Ihr die Gefangenen?

Krang. Durchnäßt vom Regen, wechseln sie die Kleider,
(Aus meinem Vorrath wurden sie versorgt.)
Ich will ein Gleiches thun. Mich ließ die Freude,
Und das Verlangen, unverzüglich Dich
Zu seh'n, des triefenden Gewands vergessen,
Doch wird mir's jetzo kalt und unbequem. —
Ha! hör' ich recht, so nahen unsre Gäste. —

(Konrad und Friedrich treten auf, in Hauskleidung.)

Dies meine Gattin. Laßt es Euch gefallen,
Den Gruß der Hausfrau von ihr anzunehmen,
Indeß ich mich auf einen Augenblick
Entferne. Zieht Ihr's vor, allein zu seyn,

So ist dieß Euer Zimmer, hier, zur Linken.

(ab.)

Math. Wie dürft' ich's wagen, edle Prinzen, Euch
Willkommen hier zu heißen, wo Ihr nur
Dem Zwang des Schicksals weichend, Euch befindet?
Doch ist es Balsam, wenn des Unglücks Pfeile
Im Herzen stecken, Andre überwältigt
Zu sehen von des Mitleids heil'gen Schauern,
So les't in meinen Augen, denn sie sind
Die treuen Spiegel einer treuen Seele.

Konr. Wohl ist es Balsam, in der fremden Brust
Für unsre Leidensbürde Raum zu finden,
Drum nehmt den wärmsten Dank für Euer Mitleid,
Ich hab' es kaum gehofft, in dieser Burg
Ein solches Herz zu treffen, wie das Eure,
Denn Euer Gatte —

Math. Konnt' er es vergessen,
Daß Euer Stand und Unglück Achtung heischen?

Friedr. Er trat die Lehnspflicht gegen seinen Herrn, —
Denn dies ist Konrad, nicht der fremde Räuber,
Mit Füßen, schleppt ihn in unwürd'ge Haft.
Er will, des Hauses angestammter Diener,
Den Sohn des Hauses, den er freudiglich
Mit seinem letzten Hauch beschützen sollte,

Dem argen Dieb und Mörder überliefern,
Der eingedrungen in des Sohnes Erbe.
Ja, was noch mehr! er läßt dem Uebermuth,
Dem frevelhaften Jubel seines Herzens,
In unserm Beysepn ungezähmten Lauf,
Und sagt uns klar und deutlich, wie er hoffe,
Auf unsre Nacken tretend, sich empor
Zu schwingen über seine Mitvasallen.

Math. Das ist der Rohheit Fluch; sie kann es nicht
Verbergen, wie sie niedrig denkt und handelt,
Indeß sich die geglättete Verstellung,
Wo sie am schlimmsten scheint, dem Auge doch
Noch besser darlegt, als sie wirklich ist,
Und ihre krummen Pfade Schnecken gleich
Im Geh'n mit blankem Firniß überzieht. —
Doch sprecht, was kann ich thun, um Euch zu dienen?
So wenig ich vermag, — gönnt mir den Trost,
Für Eures Körpers Pflege doch zu sorgen.

Konr. Schon Euer guter Will' ist uns Erquickung,
Im Uebrigen bedürfen wir nur Ruh',
Denn stürmisch war der Tag und reich an Wechsel
Von Glück und Unglück, Freud' und Schmerz.
Nunmehr
Ist's still in meiner Seele, wie im Grabe,

Denn Alles ist verlohren. — Wem im Busen
Noch Furcht und Hoffnung auf und niedersteigen,
Den fliehet oft der Schlaf. Wer Rettungslos
Sich auf des Abgrunds tiefstem Boden sieht,
Wofern er nicht durch Missethat gesunken,
Dem spricht der Friedensengel wieder zu,
Und zieht den Vorhang freundlich zwischen ihn
Und alle Schrecken der Vergangenheit.
Drum, gute Nacht!

Math. Gott geb' Euch einen Schlummer,
Wie ihn die Unschuld schläft im Schooß der Mutter
Und wie dem Säugling diese beym Erwachen
Entgegen lächelt, mag die Hoffnung Euch,
Wenn Ihr erwacht, mit holdem Blick begegnen!

(Konrad und Friedrich ab.)

Ist das der Konrad, den man mir beschrieb
Wie einen nothreif-aufgeschoßnen Knaben,
Ein Kind, das Männern nachzuäffen sich
Vermesse, mit dem Königstitel spiele
Und kriegen wolle, weil der Waffenschmuck
So hellpolirt und schön in's Auge falle.
Hu! daß die Feindschaft doch den Feind so gern
Verkleinern mag, um ihn am Ende selbst
Für klein zu halten, und nicht mehr zu fürchten. —

Wie er so dastand, ein gebohrner König,
So unverkennbar mit der Herrscherwürde
Glorreichem Stempel von Natur bezeichnet,
Daß man die Kniee vor ihm beugen möchte,
Und trüg' er Bettlerlumpen! — Falsches Glück,
Den hohen Jüngling konntest Du verlassen,
Der feigen Arglist Deine Hände bietend?
Ja, es ist wahr, was Deine Tadler sagen:
Was kriecht und schleicht und sich mit Schlangenglätte
Zum Ziele windet, wird von Dir begünstigt,
Doch was emporstrebt frey und stolz und bieder,
Das hassest Du, und trittst es wüthend nieder.

(ab.)

(Ein Wald vor Astura. Seitwärts eine Hütte. Sturm und Gewitter. Camilla und ein alter Fischer kommen.)

Fischer. So düster war's nicht, seit die Welt gestanden.
Ich kenne hier doch jeden Tritt im Walde,
Und bin den Weg wohl hundertmal gegangen,
Bey Nacht und Nebel, ohne fehl zu geh'n,
Und nun auf einmal hab' ich ihn verlohren.
Ja! sähst Ihr auch, wie sich die Pfade hier
So wunderlich durchkreutzen! — Daß der Wind
Uns die Laterne noch zu guter Letzt

Auslöschen mußte! — Ha! da seh' ich Licht!
Ganz recht! ganz recht! Hier muß ein Hüttchen stehn.
Nun, kommt doch, edle Jungfrau! Wollen dort
Ein wenig rasten, unsre Leuchte wieder
Anzünden, und den rechten Weg erfragen.

Kam. Wie hätt' ich Zeit zu rasten! Hätt' ich dann
In solcher Nacht mich auf den Pfad begeben?

Fischer. Ich kann Euch nicht allein im Dunkeln lassen.
Wenn Euch ein Unfall —

Kam. Eitle Furcht! Du gehst;
Auf dieser Stelle findest Du mich wieder.

Fischer. Wie mögt Ihr Eurem zarten Körper doch
Anmuthen, solches Ungemach zu tragen?
Jetzt könntet Ihr in meiner trocknen Hütte
Die Glieder ruhig auf dem Lager strecken,
Und morgen legten wir, bey Sonnenschein,
In Einer Stunde diesen Weg zurück.

Kam. Du weißt nicht, was Du redest. — Guter Alter,
Mach' mich nicht ungeduldig; geh' allein!

Fischer. So sucht Euch unter diesen Bäumen Schirm,
Sie triefen zwar, doch vor dem ärgsten Guß
Seyd Ihr gesichert unter ihren Zweigen.

(ab nach der Hütte.)

Kam. Vom Himmel strömen feindlich kalte Fluthen,
Der Donner rollt am düstern Sternenplan,
Aus dem Gewölke flammen Blitzesgluthen,
Den Wald durchtobt ein rasender Orkan,
Es brüllt die See, gepeitscht von Sturmesruthen,
Zum Hochgebürge schwillt die glatte Bahn,
Die Elemente scheinen in Verschwörung
Begriffen, zu verderblicher Empörung.

Und was da lebt in Wäldern und in Lüften,
Auf Bergen und am unbekannten Moos,
Und was sich regt in unterird'schen Grüften,
Geschlechter unsichtbar und namenlos,
Das birgt sich tief in Höhlen und Gekläften
Und tiefer in des Abgrunds dunkelm Schooß,
Denn Alles fürchtet die ergrimmten Götter,
Des Donners Hall, die todtbeschwingten Wetter.

Nur mich, mich treibt am schroffen Felsgestade,
Durch Wald und Wildniß, und das Graun der Nacht,
Im Sturmgeheul, auf ungebahntem Pfade
Umher des Schicksals allgewalt'ge Macht;
Denn den Geliebten riß es ohne Gnade —
Den es noch jüngst verräthrisch angelacht —
Es riß ihn ohne Gnade mir von hinnen,
Ich lag bewußtlos mit erschlafften Sinnen.

Und als mich die Betäubung nun verlassen,
Und ich mich schrecklich einsam wieder fand,
Wer kann die Angst — wer kann den Jammer fassen,
Wozu ich aus dem Todesschlaf erstand.
Es lag auf mir mit ungeheuren Massen,
Es drängten mich des Hauses Dach und Wand;
Hinaus — hinaus! ich muß ihn wieder haben,
Und läg' er in der Erde Schooß begraben.

"Auf jenem Schlosse hält man ihn gefangen",
So sprach der Greis, der mein Begleiter war.
Sieh', Mutter Gottes, meines Herzens Bangen,
Und wenn ich je am heiligen Altar
Vor Dir gefleht, laß mich zu ihm gelangen,
Besänftige der Wächter rohe Schaar,
Gebeut, so öffnet sich die eh'rne Pforte,
Die Mauer neigt sich Deinem Allmachtsworte!

Geschleudert von der Hoheit Sonnenwagen
Hat ihn das allverheerende Geschick,
Den greisen Führer hat es ihm erschlagen,
Kein Hoffnungsfunken leuchtet seinem Blick;
Statt seines Purpurs muß er Fesseln tragen,
Und jenen Räuber krönt ein blindes Glück,
Allein der Freundschaft und der Liebe Bogen
Stehn Felsen gleich im Ungestüm der Wogen.

Bin ich zu seinem Kerker durchgedrungen,
Und nimmt auch mich dieselbe Wohnung auf,
Dann ist der Wünsche heißester errungen,
Und unbesorgt um der Gestirne Lauf
Halt' ich den Liebling fest an mich geschlungen,
So rankt die Reb' am Ulmenstamm hinauf,
Und trifft des Erzes unbarmherz'ge Schneide
Die Engvermählten, wohl, so sinken beyde.

(Der Fischer und ein alter Bauer kommen aus der Hütte mit angezündeter Leuchte.)

Bauer. Ja, wie gesagt, mein Sohn ist Reutersknecht
Bey unserm Herrn, da droben auf der Burg;
Der war bey uns vor einer halben Stunde,
Uns zu berichten, daß er morgen früh
Nach Napel ziehen müsse, die Gefang'nen
Geleitend, die sie machten auf dem Meer,
Den Konradin und einen andern Prinzen.
Es will der gnäd'ge Herr persönlich mit.

Fischer. Hört Ihr, gestrenges Fräulein? — Morgen früh!

Kam. Drum laß uns eilen! — Haben wir noch weit?

Bauer. In zehn Minuten bringt Euch dieser Steig

Bis an den Fuß des Felsen, der die Burg
Auf seinem Rücken trägt. — Du lieber Gott!
Man sieht's ihr an, sie ist von guten Leuten,
Gerade so beschrieb sie mir mein Sohn.
Der sprach: es hab' ihm in das Herz geschnitten,
Als man in tiefer Ohnmacht sie verließ.
(Der Bursch ist jung und hat ein weich Gemüth.)
Nun, weilt Euch doch ein wenig in der Hütte,
Da mögt Ihr Euch durch einen Trunk erquicken,
Indeß das ärgste Wetter sich verzieht.

Fischer. Ihr hört's ja wohl, sie will nicht länger säumen.

Bauer. Nun, Gott sey mit Euch, und die heil'ge Jungfrau!
Das arme Kind, wie wird mein Sohn erstaunen,
Sieht er sie unvermuthet auf dem Schloß.

(alle ab.)

(Schloß zu Astura. Mathilde und Frangipani im Gespräch.)

Math. Ihr wollt sie morgen nach Neapel führen?

Frang. Sobald des Ostens Gluth die Wellen röthet.

Math. Bedenkt Ihr auch, wie grausam Ihr verfahret?
Durch langen Marsch und durch die heut'gen Kämpfe
Sind sie gewiß auf's äußerste ermüdet.
Und glaubt Ihr denn, daß dieser Schicksalswechsel,

So reißend schnell, so fürchterlich erschütternd,
Daß selbst des Hörers Mark davon erbebt,
Sie nicht gewaltig angegriffen? — Wie?
Sind ihre jungen Körper denn von Stahl?
Was wird Europa — was die Nachwelt sagen,
Wird es bekannt, daß man zwey edle Fürsten,
Nach solchem Tage, ohne Rast und Ruh',
So schonungslos von einer Haft zur andern
Wie niedre Missethäter fortgeschleppt?

Frang. Was wird der König sagen, — frag' ich Euch,
Wenn ich den theuern Raub ihm vorenthalte,
Die Wonn' ihm nur um Einen Tag verzögre,
An den Gefang'nen seinen Blick zu weiden? —
Zudem — es ist ein gar gefährlich Ding
Für einen Andern, einen solchen Schatz
Zu hüten. — Unser Schloß bespült die See,
Bequem zur Flucht. Es ist nicht unersteiglich.
Im Hafen liegen Schiffe. Nicht gering
Ist der entfloh'nen Ghibellinen Zahl,
Zu einem Wagstück sind sie kühn genug.
Wer weiß, wie viele sich im nahen Walde
Verborgen halten. Alles ist zu fürchten,
Erfahren sie, wo Konradin verhaftet.

Math. Den Überwund'nen traust Du solches zu,

Die noch vom Schrecken Eures Angriffs zittern,
Und, hartbedrängt vom nahen Heer des Königs,
Sich freu'n, wenn sie ihr armes Leben retten?
Sie sind zerstreut, und wagen's nimmermehr,
Auf diesem Boden neu sich zu versammeln.

Frang. Sie hängen Kletten gleich an ihrem Konrad,
Zumal die Deutschen. Wüthend hab' ich sie
An seiner Seite kämpfen sehn. Es schien
Sein bloßer Anblick Alles zu begeistern.
Erfahren sie's, er sey in diesen Mauern,
Und nur zweyhundert rotten sich zusammen,
So halt' ich sie des Ungeheuern fähig.

Math. Doch, wenn nun die Gefang'nen unterliegen?
Gewiß! Ihr erndtet schlechten Dank vom König,
Wenn Ihr sie hart behandelt. Ihre Jugend,
Ihr Unglück, ja die eigne Fürstenwürde
Muß er geschont — geachtet wissen wollen
In diesen Söhnen alter Fürsten-Häuser.

Frang. Um ihre Kräfte sey nur unbesorgt,
Des Menschen Körper trägt unendlich viel,
Er ist elastisch wie die Bogensehne.
Und was den Sinn des Königs anbelangt, —
Neapel hat in diesen letzten Zeiten
Der Großen viele auf dem Blutgerüst
Gesehn. Man ist der Todeszüge so

Gewohnt, daß Keiner mehr an's Fenster tritt,
Trotz allem Pomp von Schergen und von Priestern,
Wenn auf der Gasse sich ein neuer zeigt.
Doch einen König, oder was ihm ähnelt,
Hat Niemand auf dem Richtplatz noch gesehn.
Wer weiß, ob Karl sich nicht dazu entschließt,
Auch dieses Schauspiel seinem Volk zu geben?

Math. Wie? — was? — Ihr meint? — Ihr haltet es für möglich? —

Franz. Nun ja! was wär' Unmögliches daran?
Indeß, ich bin ermüdet, gute Nacht!
Das heut'ge Tagwerk war kein Kinderspiel
Und morgen muß ich wieder auf die Reise.

(ab.)

Math. Wie war das? — Sollt' es dahin kommen können? —
Ach! er hat Recht! was ist Unmögliches
Daran? Dem Blutdurst des Tyrannen war
Das Schauderhafte lange schon alltäglich. —
Nur wenig Schritte von mir schlummern sie,
Und ich vermag zu ihrer Rettung nichts!
Ich werde, fruchtlos sie bejammernd, stehn,
Wenn man sie fortschleppt, ihrem Würger zu.
Ist denn kein Ausgang — ha! was fällt mir ein!
Wie konnt' ich das vergessen? — Gebt mir Muth,

Ihr Himmelsschaaren, die Ihr mich umringt,
Und den Gedanken mir in's Herz geflüstert! —

(Ein Diener tritt ein.)

Diener. Es ist ein Jüngling draußen, der von Euch
Gehör erbittet, trotz der späten Stunde.
Die Reuter sagen aus, es sey ein Mädchen,
Das sie bey den gefangnen Prinzen trafen.
Es mag wohl seyn, denn er ist schön und zart,
Und Alles steht bewundernd um ihn her.

Math. So geh! Ich will ihn unverzüglich sprechen.

(Diener öffnet die Thür. Kamilla tritt auf.)

Du bist Kamilla? — Sprich, wie drangst Du durch
Dies Ungewitter? Trugen Liebesgötter
Dich auf den Händen? Oder nahm der Sturm
Dich mitleidsvoll auf seine rauhen Schwingen
Und setzte Dich vor diesem Schlosse nieder?

Kam. O! frage nicht, wie ich hieher gekommen!
Nur meinen Bitten leih' ein günstig Ohr.
Laß mich ihn sehn, um den ich Alles litt,
Was je ein liebend Weib gelitten! Laß
Mich seine Haft in diesem Kerker theilen!
Ich kann nicht leben als in seiner Nähe!
Du bist so jung, so schön! Gewiß — gewiß,
Du bist auch menschlich, läßt mich nicht verzagen!

Math. Was hafft Du ihm zu nützen? Mit ihm
fliehn?
Das ist unmöglich.
Kam. Ach! ich weiß es wohl,
Von dieser Felsenhöh', aus diesen Mauern
Ist kein Entrinnen, wer gedenkt daran!
Ich will ihn ja nur sehn, nur um ihn seyn.
Hier haltet Ihr ihn eingeschlossen, hier
Auf diesem Gange sah ich Wachen stehn,
Die mit gezücktem Schwerdt die Thüren sichern.
Wo komm' ich zu ihm? hierhin oder dort? —
Math. Halt ein! besinne Dich! er liegt im
Schlummer,
Dem ersten, der nach unerhörtem Kampf
Sich auf die müden Augenlieder senkte,
Du, die ihn liebt, willst ihm dies Labsal rauben?
Kam. Mit leisen Tritten schleich ich mich hinein,
Wie luft'ge Geister in der Mitternacht
Auf Grasesspitzen und auf Blüthen wandeln.
Ich will den Athem fesseln in der Brust,
Daß er den Gott des Schlummers nicht verscheuche,
Und eher soll dies volle Herz zerspringen,
Eh' sich der kleinste Seufzer ihm entwindet.
Doch sehen muß ich ihn!
Math. In dicker Nacht?

Wie? oder soll ihn Kerzenschein erwecken?

Kam. So laß mich seinen Athemzug belauschen,
Das kann die Finsterniß mir nicht verwehren.

Math. Komm zu Dir, theures Mädchen, höre mich!
Es ist Dir Wonne, den gefangenen
Geliebten anzuschauen, seines Hauchs
Gesäusel ist Dir schon erwünschte Labung,
Wie würd' es Dich entzücken, wenn Du ihn
Gerettet könntest in die Arme schließen?
Du bist in seinen Kerker ihm gefolgt,
Umtobt von allen Schrecken der Natur,
In Männerschlachten mochtest Du Dich stürzen,
Und hast Dein Herz gestählt zum Blutvergießen. —
Wenn ihm ein Weg zur Freyheit offen stände,
Und wär' er noch so rauh und voll Gefahr,
Du würdest Dich nicht scheu'n, ihn zu begleiten?

Kam. Und wär' er düster wie der Weg zum Orkus,
Und schmal wie diese Hand, und glatt wie Eis, —
Und gieng' er über tausend Felsenzacken,
Ja, mitten durch ein wogend Flammen-Meer,
Ich schritte froh und muthig vor ihm her. —
Doch was verführst Du mich, der Hoffnung Raum
Zu geben hier im hoffnungslosen Kerker?
Wo ist der Zauberstab, der Wächter lähmt
Und Mauern schwinden macht, und Berge senkt?

Math. Ich kenn' ihn nicht, allein ein Weg zur Rettung
Aus diesem Schlosse wäre mir bekannt.
Doch nur aus diesem Schlosse, weiter nicht.

Kam. O! sprich! o zeig' ihn mir, und komm' und rette!

Math. Du mußt die Ungeduld so lange zügeln,
Wenn ich Dir das Geheimniß soll vertraun.
An das Gemach, was die Gefangenen
Bewohnen, stößt ein andres. Wohl verschlossen
Wird es gehalten; denn durch einen Teppich
Verdeckt ist in der Mauer eine Thür,
Die zwischen Doppelwänden einen Gang
Eröffnet; und am Ende dieses Gangs
Sind Stufen, die zu einem Felsgewölbe
Hinunterführen, das die Kunst gehöhlt.
Es war dem Ahnherrn, der das Schloß erbaute,
Um einen Ort der Sicherheit zu thun,
Wohin er seine Schätze möchte bergen.
Doch als man nun im Felsen grub und höhlte,
So fand man plötzlich einen Schlangenweg,
Den die Natur, mit tief verborgner Hand,
In des Gesteines harte Massen bahnte.
Er soll sich winden, denn seit Menschenaltern
Hat ihn kein Fuß betreten — abwärts laufend,

Und bald zur mächt'gen Halle sich erweiternd,
Bald wieder eingeengt zur schmalen Schlucht.
In jenem Walde, an des Berges Fuß,
Soll er zuletzt in einer Grotte enden.
Die Grotte sah ich selbst; es öffnet sich
Fast wie ein Rauchfang in der Felsenmauer,
Doch ahnet man von außen nichts Besondres.
Indeß, verwegne Neugier abzuhalten,
Wird schon seit langer Zeit vom Herrn der Burg
Ein Eremit genährt in jener Höhle,
Dem, wenn er stirbt, sogleich ein Andrer folgt.
Doch weiß auch dieser nicht um das Geheimniß.
Die Grafen von Astura wahrten es
Von Alters her als ihr Palladium;
Nur seinem Erben gönnt es der Besitzer.
Die Maurer selbst, die jenen Weg gefunden,
Verband ein Eidschwur, stark und fürchterlich,
Und des Gebieters ernste Todesdrohung,
Zu schweigen. — Mir vertraut' es mein Gemahl.
Siehst Du die Möglichkeit der Rettung ein?
Die Thüren öffn' ich Euch, ich weiß die Schlüssel
Hier oben zum Gemach, und unten zu
Dem Felsenkeller und der wilden Kluft.
Ihr steigt hinab bis in des Klausners Zelle.
Er kann Euch nicht verrathen; Altersschwäche

Hält ihn an seine Grotte längst gefesselt,
Wo unsre Diener täglich ihn verpflegen. —
Dann bleibt die weitre Flucht Euch unverwehrt.

Kam. O! Heilige des Himmels! Gottgesandte
Erretterinn, daß mir verliehen wäre,
Dir mit des Redners Kraft, mit Flammenworten
Zu zeigen, wie mein glühend Herz Dir dankt.
Ich kann nur stammeln, nimm sie gütig auf,
Des innigen Gefühls gebrochne Laute.

Math. Gern überhöb' ich Dich des düstern Weges,
Des mühevollen durch den Schooß der Erde,
Und sendete Dich den gewohnten Pfad,
Hinab zur Eremiten-Höhle. Doch —
Nicht unbegleitet würdest Du ihn finden,
Und dürft' ich's wagen, einen Diener mit
Dahin zu schicken, der die Freunde dort
Entdeckte? — denn sie müssen baldigst flieh'n;
Mit Tagesanbruch, sagte mir mein Herr,
Gedächt' er abzureisen nach Neapel.

Kam. Und glaubst Du, daß ich den bequemen Steig
Zu wandeln mich entschlösse, während sie
Sich winden müßten durch die rauhe Kluft? —

Math. So komm'! Ich reich' Euch einen Stärkungsbecher,
Und Kleider Dir von meinem Edelknaben

Statt der durchnäßten. Dann sogleich zur Flucht!

Kam. Was braucht's der Stärkung und der trocknen Kleider?
Sein Anblick soll mich stärken. Dies Gewand
Ist mir bequem genug, so wie es ist.

Math. Du kommst nicht eh' von dannen; folge mir!

(Sie wollen abgehen. An der Thür wendet Kamilla um.)

Kam. Was wird Dein Loos seyn, edles Weib, wenn nun
Dein Gatte sieht, daß Du ihm die Gefang'nen,
Die unbezahlbar theuern hast entrissen?
Mein Führer sprach, er sey ein harter Mann.
Um uns zu retten, wagst Du Dein Verderben.

Math. Was kümmert Dich die Zukunft, meine Zukunft!
Was kümmern mich die Folgen meiner That;
Da sie die inn're Stimme mir gebietet!
Der wird gewiß nichts Würdiges vollbringen,
Der, überzeugt, er sey auf rechtem Weg,
Noch ob dem Ausgang lange träumt und grübelt.
Nein, wem es Ernst, das Gute zu vollenden,
Der geht an's Werk mit willig raschen Händen.

(Beyde ab.)

(Das Innere einer Höhle. Der Eremit und der Hauptmann sitzen auf einer steinernen Bank, im Gespräche begriffen. Soldaten liegen am Boden umher. Auf einem steinernen Tische steht man ein Kruzifix, einen Krug, und Brod.)

Hauptm. Nun seht Ihr, alter Vater, dieserhalben
Bin ich auf Frangipani so erboßt.
Hätt' er mich nicht beym Könige verläumdet,
Ich wäre längst schon Hauptmann über Tausend.
Und, wie gesagt, er hatte keinen Grund,
Als daß ich nicht genug vor ihm gekrochen.
Ein wahrer Haman! Daß es ihm gelang,
Den Zug zu thun, um den ich mich vergebens
Mit diesen braven Leuten abgemüht,
Das — das verdrießt mich in der tiefsten Seele.
Doch, ist's auch wahr, daß es die Fürsten sind,
Wohl bloße Ritter sind's, die er gefangen?

Eremit. Ich sag's Euch ja. Es ist der junge Konrad
Und Friedrich, sein Gefährte. Jener Knecht,
Der hier vorbey zu seinen Aeltern ging,
Und im Vorbeygehn mir die Kunde brachte,
War selbst zugegen, als man sie entdeckte.
Er konnte mir die Freude seines Herrn
Ob diesem Fund nicht groß genug beschreiben.

Hauptm. Nun dann! Bis jetzt hab' ich dem Glück gedient;
Von diesem launisch-ränkevollen Weibe

Ein Lächeln zu gewinnen, hab' ich mich,
Mein ganzes langes Leben abgequält, —
Nun ist's vorbey. Ich will den Waffenrock,
Der mich als ihren Sclaven zeichnet, morgen
Aufhängen in der nächsten Waldkapelle
Und mich, wie Ihr, in eine Kutte stecken.
Blind soll Fortuna seyn? — Es ist nicht wahr.
Wie wüßte sie denn so geschickt und hämisch
Die weichste Seite dessen auszuspähn,
Mit dem sie grollt, um da ihn zu verwunden,
Wo er's am besten fühlt? Von allen Streichen,
Die sie mir spielen konnte, spielt sie mir
Den ärgsten, da sie meinen Feind begünstigt.

Eremit. Es ist nicht wohlgethan, daß Ihr dem Neid,
Dem alten Menschenfeinde, Raum gestattet.
Zudem, wer weiß, wie es der Himmel meinte,
Da er dem Frangipani dies verliehn.
Wie oft bewillkommt nicht der Sterbliche
Das Flämmchen, das ihm unvermuthet leuchtet,
Als einen Weiser längst gesuchter Schätze?
Und doch ein Irrlicht ist's, das ihn in Sümpfe
Und in den Abgrund des Verderbens führt. —
Was aber Euren Vorsatz anbelangt,
Das blut'ge Kriegsgeräthe von Euch werfend,

Dem frommen Klausnerleben Euch zu weihn,
So führet ihn aus zu Eurem Seelenheil,
Eh' er erkaltet im Geräusch der Welt.

Hauptm. (nach einer Pause) Für einen Troglodyten wohnt Ihr hier
Noch ganz geräumig. Lebt Ihr hier schon lange?

Eremit. Seit funfzig Jahren dien' ich meinem Gott
Mit Fasten und Gebet in dieser Höhle.

Hauptm. Wer aber pflegt Euch in des Alters Schwäche?

Eremit. Was ich bedarf, bekomm' ich von der Burg.
Oft sucht Mathilde, Frangipani's Gattinn,
Mich selber heim, und forscht, was mir vonnöthen,
Und weilt hier Stunden lang' in heil'ger Andacht.

Hauptm. Ist sie noch jung und schön?

Eremit. An Geist und Körper
Ein Muster der Vollendung. Wenn sie knie't
Hier neben mir, und betet, dünkt mich's oft,
Als säh' ich die gebenedeyte Jungfrau,
Wie sie, nach jenem himmlischen Besuch,
Ihr Angesicht voll Demuth und Verklärung
Im stillen Kämmerlein zu Gott erhebt.

Hauptm. Und dieses Weib verschleudert' ihre Hand
An einen solchen Gatten?

Ihre

Eremit. Ihre Wahl
Kam nicht in's Spiel. Der Aeltern harter Wille
Bestimmte sie dem Erben von Astura;
Sie gab sich hin in leidendem Gehorsam.

Hauptm. Hier hinten seh' ich eine weite Oeffnung
In dieser Felswand. Ist's vielleicht ein Gang
Zu einer innern Höhle? Ja, so scheint's.

Eremit. Es kann wohl seyn, daß diese Kluft noch tiefer
In's Herz des Berges dringt. Ich weiß es nicht.

Hauptm. So gienget Ihr nie hinein, es zu erforschen?

Eremit. So steil hinaufwärts, wie die Oeffnung läuft,
Ist mir die Lust dazu nicht angekommen.
Auch wär' es Fürwitz, in's geheime Reich
Der innern Erde sich hineinzudrängen.
Wer Schätze sucht, der mag die Eingeweide
Der alten Mutter freventlich durchwühlen;
Es ist sein Elend, was er sich ergräbt,
Und es verdient, in dumpfer Kluft zu wandeln,
Indeß der Fromme sich auf Fittigen
Der Andacht schwingt in reine Lichtgefilde.

Hauptm. Mich dünkt, es schallt Geräusch aus dieser Oeffnung.

Eremit. Ihr irrt gewiß. Es wär' das erste Mal
Seit diesen funfzig Jahren, die ich hier —
Hauptm. Nein! nein! ich höre Stimmen, fremd und seltsam;
Es ist wie Menschensprache und zugleich
Wie Glockenklang. Horch! immer näher kommt's —
Eremit. Euch neckt die Furcht, die arge Täuscherinn.
Hauptm. Wer spricht von Furcht! Mehr schlimme Abentheuer
Hab' ich in Einer Woche wohl bestanden,
Als Du in Deinem Leben, alter Graukopf! —
Sieh her! Ein Lichtstrahl fällt die Wand herunter,
Es wird ganz hell. — Ha! Jesus und Maria!
(Er fährt zurück.)

(Aus der Oeffnung steigen Konrad, Friedrich und Kamilla herab. Konrad voran, ein Lämpchen in der Hand. Pause des Schreckens von beyden Seiten. Endlich spricht der Eremit.)

Eremit. Wer seyd Ihr? — Ich beschwör' Euch bey dem Gott,
Der droben waltet in gestirnten Höh'n
Und drunten in der Hölle finstern Tiefen,
Daß Ihr Euch kund gebt, ob Ihr Menschen seyd,
Aus Fleisch und Bein bestehend, wie wir Andern,
Ob böse Geister, nur durch Satans Trug

Mit buntem Nebel Körpergleich umgossen.
Und ist das Letzte, daß Ihr flugs verschwindet
Vor Eures Richters dreymal heil'gem Namen!

Hauptm. Nein! sind sie Geister, so sind's Abgeschied'ne,
Die sich ohnlängst von ihren Leibern trennten,
Denn dies ist Konrad's jugendliches Bild.
So sah ich ihn in Rom, wohin der König
In heimlichen Geschäften mich gesendet,
Als er sich dort befand mit seinem Heer.
Und diesen kenn' ich auch; — ja es ist Friedrich,
Der junge Prinz von Baden, Konrad's Freund.

Konr. Verderblich Schicksal! was hab' ich gesündigt,
Was mein Geschlecht, daß Du uns so verfolgst?
In seiner Mannkraft muß mein Vater sterben
Durch glühend Gift von innen aufgezehrt,
Und mir erweckst Du Feinde, die des Meers
Treulose Fluthen, die die schwarze Nacht
Und Felsenklüfte selbst nach mir durchspähn.

Hauptm. So klagt kein Geist, was hätte der zu fürchten
Auf dieser Welt! der hat die Rechnung ja
Mit seinem Schicksal sterbend abgeschlossen.
Nein, das ist Konrad, der lebend'ge Konrad. —
Auf, Kameraden! auf Ihr muntern Jäger!

Das edle Wildpret, dem wir Stunden lang
Durch Busch und Dorn vergebens nachgespürt,
Es läuft uns jetzt von selber in die Hände.
Nun haltet's fest, und rasch damit von dannen
Zum Herrn des Forstes, um den Jägerlohn,
Den wohlverdienten, von ihm einzufordern.

Konr. Wir sind in Deinen Händen. Doch wofern
Dir mehr vom Menschen ward, als die Gestalt,
Entlaß dies Mädchen! In der fremden Tracht
Hat sie mich liebend in den Krieg begleitet.
Nicht Eure Feindinn kam sie in dies Land,
Den Unterschied von Guelfen und Gib'linen
Vernimmt ihr Ohr, ihr Herz weiß nichts davon.
Wie käme Haß in ihren reinen Busen?
Drum laß sie gehn, damit sie ungefährdet
In ihre Jugendheimath wiederkehre.

Kam. (schnell) O! glaub' ihm nicht; er will mich nur befreyn.
Ich hass' Euch ärger als das giftigste
Gewürm und als den Schwefelpfuhl der Hölle.
Das Blut der Euern troff von meinem Schwerdt'.
Ich bin's, die anfangs Euch die Siegespalme
Entrissen, denn ich wehrte jenem Streich,
Der Konrad's Haupt bedrohte. Wenn er fiel,
So wurden Tausende von Euch erhalten.

Mit Falkenblicken spähr' ich rund umher
Nach Eurem König. Hätt' ich ihn erreicht,
So bohrt' ich ihm den Stahl in's Eingeweide,
Und wäre jauchzend auf ihn hingesunken.

Hauptm. Er soll Dich richten.

Konr. Ha! so muß ich denn
Den bittern Kelch des Leidens zwiefach leeren!
Laß Dich erflehn, Kamilla! Stürze Dich
Nicht in den offnen Schlund, weil mich's hinabzieht.
Sey menschlich, Hauptmann! Blick' Ihr in's Gesicht!
Siehst Du die Mordlust, deren sie sich zeihe
In diesen Zügen? Ist es Haß und Wuth,
Was diese Augen funkeln? — Fühlst Du Dich
Denn nicht ergriffen? Bleibst Du ungerührt?

Hauptm. Ich traf sie an bey meines Königs Feinden,
Ihr weitres Schicksal ruht in seiner Hand,
Und meine Willkühr kann hier nichts entscheiden. —
Frisch auf Soldaten, macht die Rosse los,
Die vor der Höhle festgebunden stehn!
Wir müssen unverzüglich auf die Reise.

Friedr. O habe Mitleid! gönn' ihr kurze Rast!
Sie wird erliegen, zwingst Du sie von dannen.

Hauptm. Ich darf nicht zögern, soll Euch Frangipani,
Mein Widersacher, mir nicht noch entreißen.

Wir ziehn auf einem Umweg nach Neapel,
Doch kenn ich, wenig Meilen nur von hier,
Ein Gasthaus an der Straße, die wir reisen,
Dort labt Ihr Euch nach Eurem Wohlgefallen.

Eremit. Du kannst noch nicht hinweg, es ist ja Nacht,
Und durch den Wald führet Euch die Nebenstraße.

Hauptm. Es dämmert schon. Seht nur einmal hinaus!
Die Sterne sind vom Horizont entschwunden;
Nur noch der Morgenstern, der Lichtverkünder,
Wirft einen Abschiedsblick durch das Gezweig.

Eremit. So wandelt Eure Prüfungsbahn mit Muth
Und freudiger Ergebung, meine Kinder!
Der Herr sey mit Euch, der Verlass'nen Hort!
Ich bin ein armer Alters-schwacher Greis
Und kann nur für Euch beten.

Kone. Lebe wohl!

Eremit. Ein wunderseltsam trauriges Ereigniß!
Aus diesem Felsenschlunde kamen sie;
Ich sah's mit meinen Augen, dennoch ist's
Mir unbegreiflich. — Geht die Höhlung durch
Bis in das Burgverließ? — So muß es seyn.
Allein woher das Mädchen? Sagte mir
Der Reuter doch, sie sey zurückgeblieben.

Geduld! Geduld! — Es wird sich wohl erklären.
Wie aber Frangipani wüthen mag,
Wenn er sich sieht um seinen Raub betrogen,
Und — sonderbar! — wenn ihm zu Ohren kommt,
Daß er in dieses Mannes Hände fiel,
Dem er sein Glück gehindert durch Verläumdung.
Das ist Dein Finger, unsichtbare Rache,
Die Du mit leisem, doch gewissem Schritt
Auf unsern Häuptern wandelst. — Dies Geschlecht
Der Hohenstaufen zeugte große Helden,
Gewalt'ge Krieger, weise Volksbeherrscher,
Doch unversöhnlich waren sie im Zorn.
Sie traten auf die schon gebeugten Nacken
Der Widersacher mit unhänd'gem Grimm,
Zerstörten Städte, wadeten im Blut,
Und zwangen edle Fürsten, schmachbedeckt
Die Heimath mit dem Rücken anzuschau'n.
Nun büßt ihr Enkel. Wie die Morgensonne
Voll jugendlichen Feuers und voll Milde,
So stieg er aufwärts an Europens Himmel,
Doch, was er ist, was er verspricht zu werden,
Das hilft ihm nichts; er muß hinab zur Erden.

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

(Scene im Schloß zu Neapel.)

Chaulieu. Frangipani.

Chaul. Der König läßt uns diesmal lange warten.

Frang. Er giebt dem Abgesandten Audienz,
Der heut' aus Rom zurückgekommen.

Chaul. Was
Hat der Gerichtshof mit dem Pabst zu schaffen?
Er ruft die Stände seines Königreichs,
Der Rechtsgelehrten löbliche Consulta,
Und seine ersten Diener hier zusammen,
Das Schicksal zweyer Prinzen zu entscheiden,
Die ihm das Kriegsglück zu Gefangnen gab.
Nun darf die Sitzung eher nicht beginnen,
Als bis der Bote heimgekehrt aus Rom,
Der ihm des Pabstes Antwort überbringt.
Was denkt der König? Soll sich unser Spruch
Nach dieser Antwort richten? Was bedarf's

Denn solcher prunkvoll-feyerlichen Anstalt?
So konnt' er ja die Sache ganz allein
Dem heil'gen Vater nur zu Füßen legen.

Frang. Er will die allverehrten Formen nicht
Verletzen. Was das Haupt der Christenheit
Entscheidet, wird er wohl entschieden lassen.

Chaul. So wär's nur Gaukelspiel mit dem Gericht?
Das wolle Gott verhüten! Hoffentlich
Ist nicht die Mehrzahl so gesinnt wie Ihr.

Frang. Es wird sich zeigen, wenn's zum Stimmen kommt.

Chaul. Wozu nur die Gesandschaft? Was von dort
Für ein Bescheid erfolgen konnte, — das
Vermochte jeder Knabe zu berechnen.

Frang. Nun freylich ist es lange kein Geheimniß,
Wie Konrad mit dem heil'gen Stuhl gestanden.

Chaul. Nicht Konrad, nein das sämmtliche Geschlecht,
Das mächtig strebende, der Hohenstaufen
War ihnen längst ein scharfer Dorn im Auge.
Wie konnte das der Knecht der Knechte dulden,
Daß neben ihm ein Andrer herrschen wollte?
Hinweg mit Allem von der Erde Grund,
Was sich nicht beugt vor Gottes Stellvertreter.

Frang. Ihr seyd verwegen.

Chaul. Ihr seyd härter als

Der Marmor dieser Wände, gehe es Euch
Nicht durch die Seele, wie man hier verfährt?

Franz. Ich sehe nichts, als was ich längst erwartet,
Und was ich selber thäte, wär' ich König.

Chaul. Womit hat jener Jüngling Dich beleidigt,
Daß Du so kalt auf sein Verderben schaust?

Franz. Kennst Du den Haß der Welfen und Gi-
belinen?
Eh' würden Wasser sich und Feuer mischen,
Und Lamm und Wolf sich liebevoll umhalsen,
Eh' dieser grimmig-wilde Haß verlodert.
Ich sog ihn ein mit meiner Mutter Milch,
Durch Wiegenlieder, kindische Geschichten
Und Knabenspiele ward er aufgenährt,
Und wuchs bey mir empor zur Riesengröße.
Der Name Hohenstaufen war ein Greuel
In meinem Ohr. — Da führet mir das Geschick
Den letzten Mann, der diesen Namen trägt,
Gefangen in die Hände. Der Triumph
War allzugroß; er nahm mir meine Sinne.
Ich ließ mein Weib den glatten Buben sehn,
Bethört von seinem Anblick öffnet sie,
Das heilige Geheimniß meines Hauses
Verrathend, ihm den Ausgang aus dem Kerker,
Und meinem Feinde wird der Beute Preis.

Sie büßt in Klostermauern. Hätt' ich nicht
Die mächtigen Verwandten müssen schonen,
Mit diesen Fäusten hätt' ich sie erwürgt.

Chaul. Ihr seyd entsetzlich.

Frang. Lieben sollt' ich ihn,
Der dieses Unheil in mein Haus gebracht?
Und wär' er vormals wie ein Engel mir
Erschienen, wär' ich ihm so freund gewesen,
Wie ich ihm feind war, wie nach süßer Labung
Würd' ich anjetzt nach seinem Blute dürsten.

(Karl kommt aus einem Nebenzimmer, von einem Herrn begleitet.)

Karl. Seyd Ihr die Deputirten des Gerichts,
Die ich zu mir beschieden?

Chaul. Ja mein König.

Karl. Beym heil'gen Vater hatt' ich angefragt,
Was ihm bedünke wegen der Gefang'nen.
Es war kein Mistraun in die Richterweisheit
Der würdigen Versammlung, welcher ich
Das Urtheil über sie anheim gestellt;
Nur dacht' ich, daß ein allzuzart Gewissen
Uns oft mit Zweifeln quält, wenn die Vernunft
Bereits entschieden, was das Rechte sey;
Daß wir uns scheu'n, mit unsrer Ueberzeugung
Hervorzutreten, weil, wenn unser Wort

Den Wall der Lippen einmal überſprungen,
Sich ſchwere Folgen an dasſelbe knüpfen.
Für ſolche zart-bedenkliche Gemüther
Hab' ich den Spruch des Pabſtes nachgeſucht.
Sie ſollen ihn nicht eh' in's Auge faſſen,
Als bis die Waage der Gerechtigkeit
In ihrem Innern ſich auf eine Seite
Bereits geneigt. Iſt dies dieſelbe Seite,
Wohin der Wink des heil'gen Vaters zielt,
So werden ſie nicht länger an ſich halten,
Ihr Mund wird reden, wie ihr Herz gebeut.

Chaul. Doch, wenn ein Richter ſich vergebens nun
Bemüht, ſein innres Urtheil auszugleichen
Mit dem, was Euch das Haupt der Kirche ſendet?

Karl. So ſoll er jenes noch einmal erwägen.
Er ſoll bedenken, daß des Pabſtes Wort,
Wenn er auch nicht als Gottes Stellvertreter
In heiligen Orakeln, wenn er nur
Als Freund zum Freund', als Fürſt zum Fürſten ſpricht,
Doch immer als aus hocherleuchtetem
Und weiſem Geiſte kommend ſey zu achten.
Soll prüfen, ob der Nebel des Gefühls
Ihm nicht die Sonne der Vernunft umdunkelt,
Und hält ſein Urtheil dieſe Prüfung aus,

So soll er's von sich geben ohne Scheu.

Frang. Gefällt's Euch, den verehrungswerthen Ausspruch
Des Pabstes Euren Knechten mitzutheilen?

Karl. Er ist so kurz gefaßt als klar und deutlich:
"Des Hohenstaufen Leben ist Dein Tod,
Sein Tod Dein Leben." Dies sind Clemens Worte.

Frang. Ein unvergänglich Denkmal seiner Weisheit!

Karl. Ihr steht so stumm und finster Chaulieu?

Chaul. Verwundert steh' ich ob der edlen Stärke
Und Klarheit in dem Spruch des heil'gen Mannes.

Karl. So hat er denn nach Eurem Sinn geredet?

Chaul. Genau nach der Erwartung, die ich hegte.

Karl. Es freut mich, daß mein allbewährter Diener
So sicher und entschieden, ohne Zwist
Mit seinem Herzen, seine Straße wandelt.
Und doch — was konnt' ich mir Geringeres
Von Euch versprechen! Dies bereifte Haupt
Und kind'sche Weichheit in der alten Brust,
Es wär' ein gar zu lächerlicher Abstand.
Nein, besser kenn' ich meinen Chaulieu,
Er sieht die Dinge mit dem festen Blick
Des grauen Weltmanns, sieht, wie Noth und Vortheil
Am Ruder sitzen, und verlacht den Thoren,

Der die Gespenster eines kränkelnden
Gefühls im wahren kalten Reich der Körper
Will gelten machen. — Doch, genug hievon.
Ist Alles eingerichtet, Frangipani,
Wie ich befohlen, daß die Sitzung gleich
Auf meinen Wink den Anfang nehmen könne?

Frang. Laß nur das Wort aus deinem Munde gehn,
Das uns die Vollmacht giebt, sie zu eröffnen,
Wir sind bereit! Sobald der Abgesandte
Aus Rom zurückkam, sind die Richter gleich
Entboten in die große Säulenhalle,
Und, dort versammelt, warten sie auf uns
Und unsre Bothschaft nur, um zu beginnen;
Indeß den Pallast ein unzählbar Volk
Mit ungeduld'gem Murmeln rings umlagert,
Begierig auf den Spruch der hohen Rota.

Karl. Hast Du des Volkes Stimmung nicht erforscht?

Frang. Es ist ein Wogen wie auf wüstem Meer,
Die Einen hoffen, was die Andern fürchten,
Die Meisten aber wissen selbst nicht recht,
So scheint es, was sie wünschen und begehren.
Das schlaffe Mitleid mit der Jugend der
Gefangnen wechselt mit der Furcht in ihnen,
Ein rührend, nie gesch'nes Trauerspiel
Durch ein gelindes Urtheil zu verlieren.

Karl. Sind meine Fränk'schen Wachen im Gewehr?

Chaul. Sie sind's, wie Du befohlen.

Karl. Nun, wohlan!
So soll auch nichts die Sitzung mehr verzögern.
Empfehlt den Richtern schleunige Beendung
Der Sache; denn an Zeit zum Ueberlegen
Hat's nicht gemangelt, und der Fall ist klar.
Dann soll dem Urtheil die Vollstreckung folgen,
So wie dem Blitz der Donner. Frangipani
Begleitet mich, daß ich den schriftlichen
Befehl zu der Eröffnung des Gerichts
In Eure Hände leg'. Ich brauche nur
Ihm meinen Namen noch zu unterzeichnen.

(Karl und Frangipani ab in das Kabinet.)

Chaul. Siehst Du's da droben über Deinen Sonnen,
Wie Deine Völkerhirten hier regieren?
Du setztest neben sie das heil'ge Recht
Auf ihre Thronen, doch sie stoßen's von sich,
Und üben rohe, blutige Gewalt.
Hier stiehlt ein Oheim dem unmünd'gen Neffen
Sein Erbtheil, das er ihm behüten sollte,
Ein Fremdling sieht's und kommt und schlägt den Räuber,
Und nimmt den Raub für sich. Der junge Fürst,
Im Kampf gefangen um sein Eigenthum,

Soll sterben, sterben wie ein Hochverräther.
Zu seinem Richter wirft der Feind sich auf,
Und eine Schaar empörter Unterthanen
Soll ihm nach dessen Sinn das Urtheil sprechen,
Das im Voraus Dein Hoherpriester schon
Mit falschem Stempel als gerecht bezeichnet.
Ha! es ist schändlich, schändlich, unerhört! — —
Ich bin der Lohnknecht des Tyrannen? — Nein,
Ich bin's nicht länger! Mit der Kraft der Wahrheit,
Mit der Begeistrung des Vertheidigers
Der Unschuld will ich reden im Gericht,
Ich will sie zwingen, ihren alten Groll
Der himmlischen Gerechtigkeit zu opfern,
Und wird der blut'ge Frevel doch vollbracht,
So sollen sie mit aufgedeckter Stirn
Der Mit- und Nachwelt frech entgegentreten,
Und sagen: seht, wir wußten, es war Mord,
Allein wir wollten morden, weil wir wollten!

(Karl und Frangipani kommen aus dem Kabinet.)

Karl. Beherzigt wohl, was ich Euch aufgetragen!
Frang. Auf meinen Eifer könnt Ihr sicher bau'n,
Bey mir gehn Pflicht und Neigung Hand in Hand.
Karl. Wohlan begebt Euch zum Gerichtspallast,
Versehn mit meiner königlichen Vollmacht.
Ihr les't sie ab; nach hergebrachter Form

Eröffnet

Eröffnet Ihr die langverschobne Sitzung,
Des Pabstes Wort theilt Ihr den Richtern mit,
Und meinen Sinn, in dem ich es erbeten.
Hat Einer noch zu reden, daß er sich
So kurz als möglich fasse. Was bedarf's
Des rednerischen Prunks, wo laut und deutlich
Die Sache selber zum Verstande spricht?
Noch eh' es nachtet, wünscht' ich die Entscheidung
Mir vorgelegt zu sehn, zur Unterschrift.

Ein Page. Ein junges Mädchen drängt sich durch die Wachen,
Und fleht, o Herr, Dein Angesicht zu sehn.

Karl. Was kann sie wollen? Wem gehört sie an?

Page. Sie ward gefangen mit den beyden Prinzen,
In Männerkleidung. Als man ihr Geschlecht
Erfuhr, gabst Du Befehl, sie frey zu lassen,
Doch mit Gewalt nur konnte man sie hindern,
Dem Konrad in den Kerker nachzufolgen.
Darauf verschwand sie, und man hat geglaubt,
Sie sey zurückgekehrt in ihre Heimath.

Frang. Ist dies gefährlich — Ränke schmiedende
Geschöpf noch in Neapel? — O! mein König!
So lange sie auf freyen Füßen, hier
In der Gefangnen Nähe wandelt, bürgen
Nicht siebenfache, Erz-beschlagne Thore

Dir Deiner Feinde ſicheren Verhaft.
Sie wird die treuen Wächter Dir verführen,
Wie ſie mein tugendſames Weib beſchwatzt,
Denn Höllenzauber wohnt auf ihren Lippen.

Karl. Schon gut! Ich will ſie ſprechen. — Aber Ihr
Verzieht nicht länger, — thut, was Eures Amts.

(Page, Prangipani und Chanlieu ab.)

(Kamilla tritt herein, in weiblicher Kleidung, ein Crucifix in der Hand. Ihr Gang iſt langſam. Ihr Anſehen blaß und entſtellt.)

Karl. Du biſt noch hier? — wie wagſt Du's? — Ward Dir nicht
Die Freyheit nur mit dem Beding gegeben,
Daß Du ſogleich nach Hauſe kehren ſollteſt?

Kam. Ich habe nichts verſprochen. Das Geſchenk
Der Freyheit drang man mir gewaltſam auf;
Wie einem Bettler eine ſchlechte Gabe,
Der er unwillig ſeinen Rücken wendet,
So ward mir's hingeworfen. Bindet mich,
Was Ihr nach Eurem Sinn dabey bedungen.

Karl. Wo lebteſt Du, ſeitdem wir Dich entließen?

Kam. Ich ging in's Kloſter der Roſalia,
Als Ihr von ſeinem Kerker mich verdrängtet.
Mich fiel ein heftig-wüthend Fieber an,
Was anfangs mir die Nerven furchtbar riß

Und spannte, dann mit freundlicher Gewalt
Mich dieser düstern Körperwelt entrückte.
Es spricht sich nicht mit Menschenzungen aus,
Was ich gesehn, gehört, wie mir gewesen,
Auf sanften Flügeln trug es mich empor,
Von aller Schwachheit fühlt' ich mich genesen.
Ich schwebte freudig durch azurne Weiten,
Und der Geliebte flog zu meiner Seiten.
Doch in den Stunden der Ermattung trat
Der holde Todesengel an mein Lager,
Als wollt' er mich in seine Arme schließen,
Ich breitet' ihm die meinen sehnsuchtsvoll
Entgegen. Ach! er hat mich nur getäuscht.
Der Schwestern Pflege mußt' es doch gelingen,
Auf dieser Erde mich zurück zu halten.

Karl. Sie haben Dir — die Unbesonnenen, —
Erlaubt, das Kloster jetzo zu verlassen?

Kam. Ich hinterging sie durch verstellte Ruh',
Und floh, da sie's am wenigsten erwartet.
Wie hätt' ich bleiben können! — Ein Gerücht
War eingedrungen bis an meine Zelle,
Man werd' ihm heut das Todesurtheil sprechen.

Karl. Sein Urtheil — ja! — doch, ob das Todes-
urtheil,
Wer mag das wissen vor der Richter Spruch?

Kam. Ich kam am Hause der Gerechtigkeit
Vorüber. Eine neubegier'ge Schaar
Lag auf den Stufen, — in den Säulengängen,
Und füllte rings den ganzen weiten Platz.
Sie murmelten von Tod, von Blutgerüste —

Karl. Was murmelt nicht ein müssig-wartend Volk?
Indeß — ich will's gestehen! — scheint es mir
Kaum selber denkbar, daß die Richter anders
Erkennen sollten, als auf seinen Tod.

Kam. (heftig) Sie leihn Dir nur den unterwürf'gen Mund,
Du bist sein Feind, Du lässest ihn ermorden!
Doch, nicht Dich anzuklagen kam ich her,
Auch nicht für ihn zu bitten. — Ach! ich weiß,
Kein Flehn der Unschuld dringt durch diese Brust,
Und keines Gottes Kraft mag ihn erretten.
Doch, sehen will ich ihn — nur einmahl sehn,
Eh' Du ihn opferst.

Karl. Denkst Du ihn vielleicht
Auch meinen Händen wieder zu entreißen,
Wie Du ihn meinem Diener dort entführt?

Kam. Wer bin ich, das Unmögliche zu wagen?
Ein einzeln, schwach, verlassenes Geschöpf.
Nicht ich befreyt' ihn aus der Felsenburg,
Ein Engel war's in menschlicher Gestalt,

Die Gattinn Frangipani's, die den Weg,
Den unterirrdischen, uns offenbarte.

Karl. Nachdem Du sie mit Deiner Honigzunge
Beredet zum Verrath an ihrem Gatten.
Ich kenne Dich. Mit Deiner Blicke Kraft
Und mit der Stimme schmeichlerischem Klang
Hofft Du mir meine Wächter zu bestricken,
Damit sie fördern Deines Buhlen Flucht.

Kam. Mit meiner Blicke Kraft? Grausamer Hohn.
Die sind erloschen von des Fiebers Wuth.
Kaum tragen diese matten Augen noch
Das Licht des Tags, und sollen Herzen schmelzen?
Mit meiner Stimme Klang? — Er ist dahin.
Ich kann nur stammeln. Stammelnd fleh' ich Dich;
Gewähre mir den Anblick des Geliebten.

Karl. Ist keine Hinterlist in Deiner Bitte,
Und sinnst Du nicht darauf, ihn zu befreyn?

Kam. Erschein' ich Dir gefährlich, wohl, so laß
Der Fesseln Zwang mir Fuß und Hände binden,
Der Kerkerwachen Zahl verdopple sich,
Und an der Thüre mögen Lauscher stehn,
Die, bey verdächt'ger Regung, mich sogleich
Durchbohren mit bereit-gehaltnem Stahl.
Ja, möge mich Dein treuster Knecht geleiten,
Und, bey dem ersten Wort an Konrad's Hüter,

Den Weg der Sprache mir auf ewig schließen!

Karl. Es sey! Du sollst ihn sehn, jedoch nicht eh',
Als bis die Richter über ihn entschieden.
Sein Loos muß fallen vor Beginn der Nacht.
Allein bis dahin, — Wache! — (die Wache tritt ein)
wahret mir
Dies Mädchen, bis auf ferneren Befehl!
Ihr, Ritter, bürgt für sie mit Eurem Kopf,
Daß sie kein Unheil stifte! Doch dabey
Will ich mit Achtung sie behandelt wissen.

Kam. Mit einem Eid besiegle Dein Versprechen,
Und Alles laß ich über mich ergehen!

Karl. Ich schwör' es Dir, Du sollst ihn
heute sehn.
Führt sie hinweg! (die Wache führt sie ab.)
Ja, Frangipan' hat Recht,
Sie ist ein sehr gefährliches Geschöpf.
Ein eigner Zauber liegt in ihrer Stimme, —
Im halb erloschnen Feuer ihres Auges.
Mir war's unmöglich, hart mit ihr zu reden.
Und zu verweigern, was sie von mir hat.
Was wag' ich auch? was kann sie unternehmen?
Sie spricht ihn einsam und in nächt'ger Stille.
Die Wachen läßt sie mir wohl unverführt,
Und bleibt nachher in Haft, bis er gefallen.

Denn morgen, eh' die Sonn' im Mittag steht,
Muß Konradin den Todesblock umarmen.

(ab.)

(Die Scene verwandelt sich in das Gefängniß der beyden Prinzen. Konrad und Friedrich sind im Gespräch.)

Konr. Nein, Bruder, Lebens-Hoffnung ist's nicht mehr,
Was mich den Richterspruch mit Ungeduld
Erwarten macht. Es ist die Todes-Hoffnung.
Ich sehne mich, die Hülle abzuwerfen,
Und, wie der neugebohrne Sylfe, frey
Und froh zum lichten Aether aufzuschweben.

Friedr. Ich kann den Blick noch nicht vom Leben abzuwenden mich gewöhnen. Noch umgaukelt
Die Hoffnung mich mit buntem Farbenspiel.
Der Jugend halb entschwund'ne Bilder drängen
In dieser Einsamkeit sich wieder auf.
Das Grün der vaterländ'schen Eichenwälder,
Die muntre Jagd, das edle Waffenspiel,
Und der Gefährten blühende Gestalten,
Dies Alles lacht mich an im frischen Glanz
Der Gegenwart, im ew'gen Scenenwechsel.
Und der Gedanke bleibt mir fremd und fern,

Nicht mehr den theuern Boden zu begrüßen,
Der mich zum Jüngling freundlich aufgenährt.

Konr. O! daß ich Dir den Kerker öffnen könnte,
In den ich Dich mit mir hereingezogen!

Friedr. Glaubst Du, ich würde gehn und Dich verlassen?

Konr. Was soll der Kämpfer in der wüsten Bahn,
Den ein ungünstig Schicksal niederwarf,
Da er den Siegskranz schon zu fassen glaubte? —
Zu etwas Großem schien ich ausersehn;
Wie eine Reihe leuchtender Kolossen,
So stand vor mir der hohen Väter Zahl,
Und, ihrem heil'gen Chor mich anzuschließen,
Nachdem ich würdig ihren Herrscherthron
Bekleidet, war mein neidenswerthes Ziel.
Ich fühlte Kraft in meinem jungen Arm,
Den Scepter zu regieren, fühlte Kraft,
Mit neuem Glanz mein Heldenhaus zu schmücken,
Doch anders will der Unbegreifliche.
Die Arglist siegt, die Bosheit wird gekrönt,
Es darf die Blutgier mir mein Volk zerfleischen,
Und ich soll leben? — O! hinweg! hinweg!

Friedr. Auch dort in Schwaben hast Du noch ein Volk,
Das, Deiner milden Fürstenpflege werth,

Mit treuer Sehnsucht harrt auf Deine Rückkehr.

Konr. Ich kann ihm nichts mehr seyn. Ein Glücklicher
Mag leicht und muthvoll auf die freye Schulter
Sich fremde Bürden laden. Wem jedoch
Das Leben selber eine Last bedünkt,
Wie hätte der noch Raum für Andrer Sorgen?

Friedr. In Deiner guten Unterthanen Mitte,
An Deines Freundes Seite würde sich
Ein neues heitres Daseyn Dir entfalten,
Wie nach des Winters unbarmherz'ger Strenge
Im neuen Frühling die Natur ersteht.
Manch' schöner Baum erlag dem herben Frost,
Doch mancher schlägt auch fröhlich wieder aus,
Und frisch umkleidet ihn die Pracht der Blüthen.

Konr. Das hoffe nicht! Mein ganzes Leben war
Dem Einen großen Ziele zugewandt.
Es ist hinweggerückt — mir fehlt nunmehr
Der Mittelpunkt, um den ich mich bewegte,
Und meine Sonne losch auf ewig aus. —
Hinüber zieht mich's in das Wunderland,
Dem hier der Sterbliche auf Ahnungsschwingen
Nur matten, leisen Flugs entgegenstrebt.
Dort stehn der graue Berthold und Kamilla,
Und laden mich durch Winken zu sich ein,

Dort wandelt auch der Ahnen hohe Schaar,
Bereit, den Enkel gütig zu empfangen.

Friedr. Wie weißt Du, ob Kamilla nicht vielleicht
Noch, in der Heimath, lebend um Dich trauert?

Konr. Sie ist dahin. Sie hat's nicht überstanden.

Friedr. Viel trägt der Mensch, so lang' er hoffen mag.

Konr. An unsrer Rettung mußte sie verzweifeln,
Sobald sie uns in Anjou's Händen sah.

Friedr. Wenn sie, wie Du, der Schwermuth Raum gegeben.

Konr. Nennst Du es Schwermuth, wenn man, wie sie sind,
Die Dinge ansieht mit gefaßtem Blick?

Friedr. Allein sie sind nicht, wie sie Dir erscheinen;
Ein trüber Schleyer deckt Dir Alles zu,
Und Du gewahrst nur finstere Gestalten.
Wie anders stellt mein Auge mir sie dar!

Konr. Ach! Es ist eine schöne Göttergabe
Um diesen heitern, lichten Jugendblick!
Nur erst seit Kurzem hab' ich ihn verlohren,
Und meinen Bund gemacht mit der Ergebung.
Doch nicht zu willig laß den süßen Trug
Dir um die Seele spielen, daß Dich nicht
Die ernste Todesbothschaft überrasche!

Friedr. Wir sterben nicht. Man kann uns nicht verdammen.

Konr. Soll ich Dir nochmals sagen, was ich schon
So oft gesagt? — Man kann uns nicht entlassen.
So lang' ich lebe, zittert der Tyrann.
Ich würd' ihm keine Kriege mehr erregen,
Denn meine braven Deutschen fraß das Schwerdt,
Und Andre, die den Zug mit mir erneuten,
Möcht' ich vergebens suchen. Doch, gleich viel!
Vor nicht'gen Schatten bebt die Tyranney,
Und diese Richter sind nur ihre Sclaven.

Friedr. Sie sprächen wohl nach Ihres Herrschers Lust,
Zumal die Welschen, Deines Hauses Feinde;
Allein dies Brandmal selbst sich aufzudrücken
Vor Welt und Nachwelt, dazu halt' ich doch
Den frechen Anjou noch nicht frech genug.

Konr. Die fremde Krone mocht' er an sich reißen,
Mit Strömen Menschenbluts die That besiegeln,
Und scheuen sollt' er diesen Doppelmord?
Doch, Dich zu überzeugen geb' ich auf.
Sey nur gefaßt, wenn seine Schergen bald,
Den Blutbefehl in Händen, vor uns treten. —
Die Nacht bricht an, ich will noch einmal ruh'n
In diesen Mauern. Hat man über uns

Das Loos geworfen, auch die kleinste Frist
Wird unsern Feinden dann zu lang' bedünken.
Und eh' sich noch das Tageslicht erneut,
Gehn wir vielleicht zur Ewigkeit hinüber.

(Beyde ab zu verschiedenen Seiten.)

(Zimmer im königlichen Schlosse. Es ist Abend. Karl allein, unruhig auf- und abgehend.)

Karl. Noch nicht entschieden? — Was bedarf es denn
Des ewig-langen Zögerns und Berathens?
Hab' ich den Abgesandten meinen Willen
Nicht klar genug gezeigt? — Sie konnten mich
Nicht misverstehn. Hat dieser Chaulieu
Mit seiner steifen, starren Redlichkeit
Und seinem überzärtlichen Gewissen
Die Andern angesteckt? — Der alte Thor,
Hat er Ein Wort gewagt, sie zu verführen,
Er soll's bereun! — Den Franken trau' ich nicht.
Sie sind wie Kinder, lodern plötzlich auf
Zu leerem Mitleid, wie zu kurzem Grimm.
Die Rechtsgelehrten sind mir auch verdächtig,
Das klebt an Formen, am bestäubten Wust
Der alten Pergamente; sollten sie
Den Adel mit sich fortgerissen haben?
Unmöglich! ganz undenkbar! diesen Brand

Des Hasses, in den Herzen meiner Guelfen,
Ertränkt mir keine Fluth von Rednerworten.
Und doch — wo bleibt das Urtheil? — Schäme Dich
Anjou! — bist Du ein Mann? — Gesetzt nun auch
Den ärgsten Fall, man spricht den Knaben los,
Lebendig kommt er nicht aus meinen Händen.
Drey Tropfen Gift — ihn fällt ein Fieber an,
Der Gram, die Kerkerluft — genug, er stirbt!
Ich trage Leid' und lass' ihn schön bestatten.
Wer wagt's, dem Andern nur in's Ohr zu flüstern:
Der König heuchelt, hat ihn selbst ermordet? —
Sie kommen — ha! beherrsche Dein Gesicht!
Bleibt fest, ihr Züge, Farbe wechsle nicht!

(Frangipani und Chanllen treten auf. Letzterer blaß und gebeugt.)

Frang. (ein Knie vor dem Könige beugend) Hier bring' ich Euch das Urtheil, gnäd'ger Herr,
Das Euren Feinden Tod durch Henkershand
Mit allem Fug und Rechte zuerkennt.

Karl. Vereinten aller Richter Stimmen sich
In diesem Urtheil?

Frang. Herr, die Stimmen aller
Vasallen Eurer Krone von Neapel.

Karl. Die Rechts-beflissnen Männer, die ich hier

Aus meinem ganzen Königreich versammelt,
Entschieden anders?

Frang. Anders, bis auf Einen.
Sie seyen Beyd' in offnem Krieg gefangen,
In Deinem Blutbann keineswegs begriffen,
Es hieße morden, richtest Du sie hin.

Karl. Wie sprachen die Franzosen? sage mir!

Frang. Aus Einem Munde mit den Rechtsgelehrten.

Karl. Auch Chaulieu?

Frang. Der Ritter blies sie an
Mit einem Hauch des Mitleids, der hinab
In seiner Wasserbrüder Herzen drang,
Und sie, wie weiches Wachs, zerfließen machte.
Ich sah sie weinen —

Karl. Weinen?

Frang. (spöttisch) Ja, es war
Ein rührend Schauspiel. D'rauf erhob ich mich
Und legte nochmals, wie ich schon gethan,
Des Pabstes Ausspruch ihnen an das Herz.
Man schritt zum Stimmensammeln, und, sieh' da,
Es zeigte sich, ich sey der schlechtre Redner.
Die Franken stimmten für Begnadigung,
Des Rechts ehrwürd'ge Priester ebenfalls.
Nur Deine Stände heischten seinen Tod,
(Sie hätten so auch ohne mich gesprochen)

Und ihrer Stimmen Zahl war überwiegend.

Karl. Ist der Bericht gegründet, Chaulieu?

Chaul. Ich kann nicht widersprechen, Sire, er ist's.

Karl. (nach einer Pause) Wohlan denn! meine Fürsten haben ihn
Des Todes werth geachtet, — er soll sterben.
Zwar zum Verzeihen neigt sich mein Gemüth,
Doch schwer und mühsam richtet dieser Staat
Aus langen Fieberzuckungen sich auf,
Und Milde wäre Gift in seinen Adern. —

(Er tritt an den Tisch und nimmt eine Feder.)

Wir wollen uns des traurigen Geschäfts,
Den Blutbefehl zu unterzeichnen, rasch
Entled'gen. — Eure Sorge sey's alsdann,
Daß er nicht minder rasch vollzogen werde.

(Indem er unterschreiben will, fällt ihm Chaulieu zu Füßen.)

Chaul. O! haltet ein, mein königlicher Herr,
Laßt Eure Hand die Unglückszüge nicht
Vollenden! Gott! welch' wunderbares Werkzeug
Ist eine Feder in des Herrschers Hand!
Sie tödtet gleich dem doppelschneid'gen Schwerdt,
Und segnet wie das heil'ge Bild des Kreuzes.
Laß Du sie segnen! Tilge Deines Ruhms
Glanzvolle Schrift nicht so mit Einem Strich
Auf ewig aus! — Vernimm durch meinen Mund

Der Menſchlichkeit, der Nachwelt und des Rechts
Vereinte Stimmen, die mit gleicher Kraft —

Karl. (kalt) Gemach! gemach! mein guter Chaulieu!
Nicht mehr der Jüngling Anjou ſteht vor Euch,
Der Mann, der König iſt's, zu dem Ihr redet,
(gebieteriſch) Drum ſchweigt, und haltet Euch in Euren
Schranken!

(Er unterſchreibt, Chaulieu tritt zurück und verhält ſein Geſicht. Karl giebt das Blatt an Frangipani.)

Hier, Frangipani. Nun ſogleich zum Kerker,
Das Urtheil den Gefang'nen zu verkünden.
Sie mögen dieſe Nacht zum Tode ſich
Bereiten, denn der nächſte Mittag trifft
Sie nicht mehr lebend! — Halt! noch Eins!
Ich habe
Der Wache jenes Mädchen übergeben,
Die Veroneſinn, Konradin's Geliebte;
Du nimmſt ſie mit. Ich gönn' ihr eine Stunde,
Sich noch einmal mit ihrem Freund zu letzen,
Dann wird ſie unverzüglich fortgeſchafft
In ihre Heimath. — Sag' dem Officier
Von der Gefängniß-Wache, daß ſein Kopf
Bis dahin für ſie bürgen ſolle! — Geh!

(Frangipani ab. Karl nach einer Pauſe, während welcher er Chaulieu anſieht, der indeß kummervoll daſteht.)

Nun,

Nun, Chaulieu! was stehst Du denn so stumm
Und starrst den Boden an? Erwärme doch
Durch Deiner Rede Gluth die kalten Mauern!
Hinaus! durchzeuch die Straßen dieser Stadt,
Und rege jeden Stein des Pflasters auf,
Zu schreyn um Mitleid für das Knabenpaar,
Das Du zu Schützlingen Dir auserkohren!

Chaul. Verzeih', mein König —

Karl. Nun mich wun-
dert's nicht,
Daß sich Dein Herz so stark zu ihnen neigt,
Es ist die Kraft der Seelenähnlichkeit,
Die einen kind'schen Greis zu Kindern zieht.

Chaul. (entrüstet) Unwürd'ger Spott! — ich trug dies
graue Haupt
Für Dich dem Tod' entgegen, dieser Arm
War Deine Schutzwehr einst bey Benevent,
Und rettete noch jüngst Dir Deine Krone.
Sind das die Thaten eines kind'schen Greises?
Wenn Du mich furchtsam stehst, dann schilt mich
kindisch.
Gieb Acht! noch hab' ich Muth, Dir fest und frey
Den Spiegel vorzuhalten, blick hinein!
Gewahrst Du nicht Dein Bild, so bin ich kindisch,
Und brauche Wärterinn und Gängelband,

Wie einſt vor ſiebzig Jahren.
Du biſt des Glückes reichbegabter Sohn,
Doch unvorſichtig hat es Dich begünſtigt,
Und Deine Saaten reiften allzuſchnell.
Der Uebermuth hat Deine Bruſt geſchwellt,
Dein Herz iſt hart geworden wie Demant,
Es dient die Menſchlichkeit Dir zum Geſpötte,
Das heil'ge Recht der Völker nennſt Du Tand,
Die ernſte Richterſtimme künftiger
Jahrhunderte gilt Dir ein hohles Echo. —

Karl. (indem er das Schwerdt zieht) Wahnſinn'ger Alter,
büßen ſollſt Du mir
Mit Deinem Blute! — (Er hält plötzlich inne, läßt das Schwerdt ſinken, und wendet ſich von ihm.)
Fort! hinaus! hinweg!
Und daß Dich meine Augen nicht mehr ſehen!

(Chaulieu wirft ihm einen durchdringenden Blick zu, dann geht er ab mit ruhigem Schritte.)

Karl. Ich hätt' ihn meinem Zorn geopfert, doch
Es ſchreckte mich die Narb' an ſeiner Stirne.
Mir galt der Hieb, er warf ſich zwiſchen mich
Und den geſchwungnen Stahl. Das iſt es eben,
Worauf er trotzt, und jener letzte Sieg,
Der mich erſt recht zu Napels König machte.
Indeß — er iſt verbannt und ſoll es bleiben.

Ich mocht' ihn ohnehin nicht länger sehn,
Mir graute fast vor seinen Mienen. — Ja
Er soll nach Frankreich auf sein altes Schloß,
Da mag er predigen, so viel's ihn lüstet.

(ab.)

(Das Gefängniß. Konrad's Zimmer, durch eine von der Decke herabhängende Lampe schwach erleuchtet. Konrad liegt schlafend auf einem Ruhebette. Eine sanfte Musik läßt sich hören. Nach einiger Zeit treten Kamilla, ihr Crucifix in der Hand, und Frangipani herein, von Friedrich geführt. Wachen besetzen die Thür und bleiben bis zu Ende im Hintergrunde stehen.)

Friedr. Hier ruht er — Gott! und wird zum Tod erwachen.

(Kamilla sinkt neben dem Lager auf die Kniee. Friedrich tritt zu ihr. Frangipani steht etwas zurück, das Urtheil in der Hand haltend.)

Konr. (schlafend) Kamilla!

Kam. (außer sich) Hört Ihr's? — hört! er nannte mich!

(Konrad richtet sich plötzlich empor und öffnet die Arme, als wollte er Jemand umfassen. Kamilla wirft sich an seine Brust. Konrad richtet sich vollends auf.)

Konr. Wo bin ich denn? — Wie ist mir? Heiliger Engel,
Du bist Kamilla! — Das ist Friedrich! — Ja,

Ich bin im Himmel! — Nein doch, nein, dies sind
Die schwarzen, starren, öden Kerkermauern,
Und — seh' ich recht? — da steht der Mann des Todes.
Ich habe nur geschlafen; hab' ich nicht? —
O! sagt mir doch, ob ich es wagen darf,
Dem Urtheil meiner Sinne zu vertrauen?

Friedr. Du darfst. — Es ist Kamilla, die Du lebend
In Deinen Armen hältst. Es ist Dein Freund,
Der Dir zur Seite steht, — und dieser da — (er stockt)

Konr. Bringt den Geleitsbrief, der aus dieser Welt
Zu einer bessern uns den Weg eröffnet?

Frang. So ist es. — Nehmt und les't. (das Urtheil hinreichend)

Konr. Behaltet's nur.
Wann wird der Inhalt des Papiers vollzogen?

Frang. Der nächste Mittag sieht ihn ausgeführt.

Konr. (erschrocken) Schon morgen? — Morgen schon? — Ich war gefaßt;
Dies Mädchen glaubt' ich mir vorangegangen;
Sie lebt — ich bin's nicht mehr.

Kam. (rasch) Du wirst es seyn,
Du wirst es wieder werden! — Frangipani,

Gestattet's Euer Auftrag, o so laßt
Uns jetzt allein; verkümmert sie uns nicht,
Des Abschieds letzte, bitterfüße Tropfen.

Frang. Ich gehe. Doch ich kann nur Eine Stunde
Zum Lebewohl Euch, wie gesagt, erlauben,
Dann müßt Ihr auf die Reise nach Verona.

(ab.)

Kam. So ist mir denn der heiße Wunsch gewährt,
Dich hier auf Erden nochmals zu umarmen,
Und durch den Vorhang, der das Ewige
Vom Irrd'schen scheidet, dringt ein lichter Strahl
Der Himmelsseligkeit zu mir herüber!

Konr. Noch weiß ich diese Räthsel nicht zu lösen.
Ich habe Monden lang auf Dich geharrt,
Die Wächter oft und flehentlich gebeten,
Mir nur zu sagen, ob Du lebend sey'st; —
Umsonst, sie konnten oder wollten nicht,
Da gab ich Dich für diese Welt verlohren.
Und nun auf einmal, an des Grabes Rande,
Trittst Du, wie eine glänzende Erscheinung
Aus finstrer Wolke, wieder vor mich hin,
Und neu gefesselt fühl' ich mich an's Leben.

Kam. Die Feinde hielten mich von Dir gebannt,
Doch nicht verlassen konnt' ich diesen Boden,
Ich floh in's Kloster. Plötzlich warf es mich

Auf's Krankenlager. Kaum erstanden, dränge
Ich mich zu Karln, und flehe, Dich zu sehn.
Ein Wunder rührte des Tyrannen Herz,
Er sendet mich hieher — ich bin bey Dir!

Friedr. Du bist bey ihm. Doch auf wie lange? Gott!
Noch naß von Deinen Thränen wird er morgen
Sein Antlitz neigen auf den Opferblock,
Auf dem er mich die Seele sah verhauchen.
Du aber wandelst einsam, jammervoll,
Von nun an in des Lebens grauser Wüste.

Kam. (schnell) Das werd' ich nicht! — O Friedrich, sey ein Mann,
Und Deines Freundes, Deiner Väter würdig!
Dein Loos ist schön. Du weihst das Mordgerüst
Mit Deinem Blute zum Altar der Freundschaft;
Du eilst mit ihm in jene goldnen Hallen,
Wo Euch die Ueberwinderkrone glänzt,
Und die Geschichte, die Vergelterinn,
Trägt, hier auf Erden, Euer Beyder Namen
Zugleich ins ew'ge Buch des Ruhmes ein.

Konr. Du bist so wunderbar gefaßt, so ruhig. —

Kam. Wie sollt' ich nicht? — Verlieren kann ich nichts
Gewinnen Alles, Dich, mit Dir den Himmel.

Konr. Wohin soll ich die dunkeln Worte deuten?
Kamilla, theures Weib, was willst Du thun?
Kam. Was mich der Götterspruch im Busen lehrt.
Konr. Versprichst Du mir, Dein Leben zu erhalten?
Kam. Ein höh'rer Wille waltet über mich.
Konr. Wirst Du, ergeben, Dich dem höhern Willen
Vertraun? — Nicht frevelnd über Dich gebieten?
Kam. Ich bin ergeben. Was die Hand vollbringt,
Das wird sie ungeleitet nicht vermögen.
Konr. Noch zweifl' ich, ob kein blutiger Entschluß
Sich in des Gleichmuths sanfte Farben kleide.
Kam. Von altem Römerstamm ist mein Geschlecht,
Ein Funken Römersinns ist mir geworden.
Konr. Dich lehrt ein beff'rer Glaube, still zu dulden.
Kam. So weit die Kräfte reichen, duld' ich gern.
Konr. Den bannt des Richters Fluch von seinem Antlitz,
Der ungerufen seinem Throne naht.
O Gott! Kamilla, Du auf Ewigkeiten
Von mir getrennt, welch' schrecklicher Gedanke!
Kam. (feurig) Wer goß dies heiße Blut in meine Adern
Und schuf dies Herz aus solchem Aetherstoff,
Daß es bey Deinem Anblick ganz und gar
Zur reinen, hellen Liebesflamme wurde,
Die, unauslöschlich, von sich selber brennt? —

Wer sonst, als der durch seinen mächt'gen Hauch
Vorlängst die Himmelslichter angezündet?
Er sollte zürnen, wenn ich handle, wie
Mein eignes Wesen mir gebeut, zu handeln?

Konr. Wenn Du mich liebst, gieb meinen Bitten Raum!

Kam. Als ich Dich in Verona prangend sah
Den Einzug halten, da ergriff es mich
Mit unbekannter, schauernder Gewalt,
Und Geisterstimmen tönten mir in's Ohr:
Der ist es, diesem wirst Du angehören,
Wirst mit ihm leben, mit ihm untergehn.
Drum bitte nicht, was ich nicht leisten kann.
Ich bin nicht mein, ich habe keinen Willen,
Gefesselt bin ich wie durch Zaubers Bann,
Muß unterwürfig mein Geschick erfüllen.

(Sie tritt an einen Tisch und nimmt ihr Crucifix wieder in die Hand, welches sie vorher von sich gelegt hatte. Indem fällt ihr Blick auf das Fenster.)

Sieh' da! sieh' da! der brennende Vesuv
Schickt seinen mächt'gen Glutstrahl in die Lüfte,
Ein großes Schauspiel! Freunde tretet her!

(Konrad und Friedrich gehen an's Fenster. Kamilla stellt sich hinter Beyde.)

Friedr. Ha! wie die Feuersäule sich erhebt,

Ringsum die schwarze Nacht in Mittag wandelnd!
Gewitterwolken brechen fürchterlich
Aus ihr hervor, und öffnen ihren Schooß,
Und streuen Blitze, deren zackigte,
Lichtblaue Gluthen die erhabne Krone
Des ungeheuern Stammes wild umspielen.

Konr. Hört Ihr die Donner rollen in der Höhe,
Und dieses dumpfe, unterirrd'sche Krachen,
Das Stoß auf Stoß des Berges Zuckungen
Begleitet? — Seht zur Rechten dort das Meer,
Es scheint ein unabsehbar wallend Feuer
Und in der Gegend Alles stumm und still,
Voll bangen Staunens ob dem grausen Wunder.

Friedr. So feyert die Natur den Untergang
Des herrlichen Geschlechts, das mit Dir endet.

(Kamilla, die indeß unbemerkt aus ihrem Crucifix einen Dolch zog, wovon der obere Theil des Crucifixes den Griff und der untere die Scheide abgab, fällt schnell ein:)

Kam. Kennt Ihr die Fabel, die das Alterthum
Vom Ursprung dieses Feuerschlunds ersonnen?
Ein großer Riese will den Himmel stürmen,
Da schleudert ihn der Götterkönig tief
Hinunter in den Schooß der Mutter Erde.
Hier liegt er, viele Morgen weit gestreckt,
Und überschüttet von des Berges Massen.

Wenn er sich regt, so bebt die Erde rings,
Und wenn er schnaubt, so leckt sein Flammenodem,
Der sich den Weg gebahnt durch seine Decke,
Des Himmels eh'rne Wölbung. — Seht — o seht!
Dort, rechts vom Crater, thut sich's plötzlich auf,
Und wie ein Strom geschmolznen Goldes dringt
Hervor die Lava aus dem frischen Spalt.
Wie majestätisch-langsam zieht sie sich,
Verwüstung drohend, an dem Abhang nieder!

Konr. So zieht ein blank gerüstet Kriegesheer
Den Hügel abwärts in der Abendsonne.
Ein Garten Gottes liegt die reiche Flur,
Gehüllt in stille Schatten, ahnungslos,
Am Fuß des Hügels. — Ach nicht lange mehr,
Und Brandesflammen lodern hier und dort,
Es würgt das Schwerdt die friedlichen Bewohner.

Kam. Wahr ist's, der Engel des Verderbens wandelt
Auf dieser Erde Fluch-belaßnem Boden
Umher mit unersättlich-wildem Grimm,
Und wo er sieht des Glückes Blume keimen,
Da stampft er sie mit eh'rner Ferse nieder.
Drum wohl dem Menschen, dem der Muth ge-
worden,
Entrückt das Schicksal ihm sein Theuerstes,
Sich aufzuschwingen in's Asyl des Himmels!

Seht hin, die Lava nähert sich dem Thal! —
Dort wird er das Verlohrne wieder finden,
Dort ist kein Abschied mehr. — Wohlan! hinauf!

(Mit diesen Worten stößt sie sich den Dolch in die Brust, und sinkt gleich darauf nieder. Konrad fährt voll Schrecken herum, und stürzt neben ihr auf die Kniee. Friedrich faßt sie in die Arme.)

Konr. Allmächt'ger Gott!

Friedr. Zu Hülfe! Kommt zu Hülfe!

Kam. Laß seyn! — Ich zielte gut. — Er drang in's Herz.

(Indem sie sich lächelnd zu Konrad wendet, mit schwacher Stimme.)

Dein liebes Bild ist unversehrt geblieben. —
O! sey gefaßt! — Ich gehe ja voran.

Friedr. Wer hat dies Unglückswerkzeug ihr gegeben?

Kam. Der Dienerinnen eine — jenes Klosters
Bestach mein letztes, wohlverwahrtes Kleinod.
Ein Diamant. — Ihr Bruder war ein Künstler
In Silber. — Sie entfloh mit mir zugleich.

Konr. (mit einem tiefen Seufzer) Kamilla!

Kam. Blick' nicht auf dies blutige

Gehäuse! — Blick' empor! — Dort komm' ich Euch
Verklärt entgegen. — Morgen. — Ganz gewiß!
Ein Engel hat — mir's eben zugeflüstert.
Lebt wohl, bis morgen! — Konrad — Friedrich — wohl!

(stirbt.)

Friedr. (läßt sie sanft auf den Boden sinken, kniet dann, Konrad gegenüber, neben der Leiche hin, und faßt Konrad's Hand. Nach einer kleinen Pause:)

Getrost! Wir folgen ihr in wenig Stunden!

(Der Vorhang fällt.)

This book should be returned
the Library on or before the last da
stamped below.

A fine of five cents a day is incurr
by retaining it beyond the specifi
time.

Please return promptly.